This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

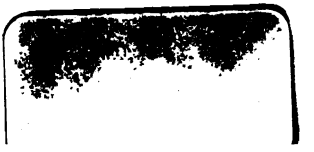
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`



Tagebuch

zwoer

Reiſen,

welche

in den Jahren 1727, 1728 und 1736

von Kjachta und Zuruchaitu

durch die Mongoley

nach Peking

gethan worden

von

Lorenz Lange,

ehemaligem Ruß. Kayſ. Kanzleyrath.

Nebſt einer

geographiſch-hiſtoriſchen Beſchreibung der Stadt Peking.

Mit Kupfern.

Aus ungedruckten Quellen mitgetheilt

vom Herrn Prof. Pallas.

Leipzig,

bey Johann Zacharias Logan, Buchhändlern

in St. Petersburg. 1781.

203. e. 249.

und andern Bedürfnissen, wozu 1650 Pferde und 56 Zugochsen gehörten.

Mit diesem Zug gieng demnach die Karawane den 13 September 1727 von der am Fluß Schikoi angelegten Festung St. Petri und Pauli gegen Abends ab, und lagerte sich fünf Werste davon bey einem am nämlichen Flusse gelegenen Winterquartier der Karawane, wo Ueberfluß an guter Weide ist, und das Zugvieh Sommer und Winter gehütet zu werden pflegte. Auf diesem kurzen Marsch fielen von unsern wilden, des Ziehens nicht gewohnten Pferden drey Stück.

Den 14ten September wurden 20 Werste zurückgelegt, und das Nachtlager auf einem schönen, mit einer Quelle versehenen Wiesengrunde genommen. Wir sonderten zwanzig von unsern untauglichen Pferden aus, und liessen sie zurück.

Den 15ten erreichten wir nach einer eben so mäßigen Tagreise den Bach **Subuktui**, wo ein altes hölzernes Wirthshaus steht. Den 16ten legten wir 35 Werste bis an den Bach **Kjachta** zurück, wo unlängst die Gränzzeichen errichtet worden.

Von Kjachta 16 Werste a). Den 17ten giengen wir über den Bach **Bura**, und machten nur sieben Werste bis an einen schönen Quellbach, der nicht weit von unserm Nachtlager in den Bura fällt. Hier begegnete uns ein vom mongolischen **Zeren Wang** abgefertigter Saissan und ein Schreiber nebst einem Courier oder Boschka des chinesischen

a) Kjachta war damals noch nicht, wurde aber im folgenden Jahr angelegt, und diese Festung also der äußerste Gränzort gegen China. Die Distanzen am Rande habe ich nach neuern Schätzungen oder Messungen angegeben, weil sie im vorhabenden Tagebuch fehlten. P.

schen Bevollmächtigten und Askaman Tuleschin, die uns im Namen ihrer Vorgesetzten bewillkommen und so lange zu Begleitern dienen sollten, bis der zum Empfang unserer Karawane aus Pekin abgeordnete Mandarin bey uns eintreffen könnte. Noch an eben dem Tage fanden sich zwey Sangins oder Officiere vom Tuschetuchan und Dshun Wang mit zwanzig bewaffneten Mongolen bey uns ein, die bis an den Tolafluß zur Escorte befehliget waren, bis wohin nämlich das Gebiet dieser beyden mongolischen Fürsten reicht.

Mit dieser Verstärkung rückten wir den 17 Werste.
18ten Sept. bis zur Station Schara Bar-
mei fort, wo ein krumm sich schlängelnder Nebenarm des Orchonflusses dem Vieh zur Tränke diente. Jenseit des Bura und einem hinter selbigem vorbeystreichenden Bergrücken liegen viele kleine fischreiche Seen.

Den 19ten erreichten wir noch Vormittags den Fluß Jroi bey seiner Vereinigung mit dem Orchon, 25 W.
konnten aber nicht weiter gehen, weil die ganze Karawane über diesen Fluß mit Fähren gesetzt werden mußte, welches uns drey Tage aufhielt. — Der Jroi entspringt aus einem südostwärts von hier gelegenen hohen Gebürge Kentanchan, und fällt in den Orchon nicht gar fern von dessen Ausfluß in den Selenga. Der Ursprung des Orchon ist am Gebürge Changai, welches von dieser Vereinigung südwärts liegt; und der Selengastrom kommt westwärts aus dem See Kossogoll hervor. — Die Mongolen halten am Ufer des Jroi b) kleine Fahrzeuge zum Uebersatz; sie verlangten aber nicht weniger als

b) Gegenwärtig graben die Mongolen am Jro ein Eisenerz, woraus allerley grobe Gußwaare verfertigt und zum Verkauf nach Kjachta gebracht wird; auch ist da viel Acker angelegt. P.

zehn Kopeken Werths fürs Pud. Wir machten alſo mit den Materialien, die wir bey uns hatten, Fähren nach unſrer Art; und da hätten ſie es gern um weniger gethan.

Den 22 September brachen wir vom jenſeitigen Ufer des Iroi auf, und kamen bis an den Fluß Schara (gelben Fluß), der aus dem Gebürge gegen Süden mit vielen Krümmungen herfließt, auf beyden Seiten hohe Ufer und eine geringe Breite hat, und an welchem ſich wegen der guten Weide die Mongolen häufig lagern. Dieſer Fluß fällt in den Orchon, und iſt wegen ſeiner Seichtigkeit nicht ſehr fiſchreich.

Den 23ten gelangten wir zum Nachtlager an einem Arm des Fluſſes Chara (ſchwarzen Fl.), wovon nicht weit ein Salzſee, Zagan-noor (weiſſer See) genannt, liegt. Den folgenden 24ten giengen wir bey ſeichtem Waſſer auf einer Fuhrt durch den Chara-ſaldag, und fanden auf der andern Seite treffliche Weide. — Den 25ten gieng unſer Weg am ſüdlichen Ufer dieſes Fluſſes hin, an welchem wir auch nach einer guten Tagreiſe beym Einfluß des Bachs Biriga, der aus dem ſüdlichen Gebürge herkommt, das Nachtlager nahmen. — Den 26ten folgten wir noch dem Fluß Chara bis an den darein fallenden Sogdura, durch deren zwiſchen ſteilen Ufern eingeſchloſſenes, aber ſchmales und nicht ſehr tiefes Bette wir ohne Schaden überſetzten, und auf der andern Seite das Lager nahmen.

Der Chara-ſaldag kommt aus dem ſüdlichen Gebürge, und iſt ziemlich fiſchreich, mit flachen Ufern und wunderlichen Krümmungen, womit er nordweſtwärts ſich zum Orchon fortſchlängelt. Wir fanden wegen der trefflichen Weide an deſſen beyden Ufern häufige mongoliſche Läger, welche hauptſächlich von den ſo genannten Schabinary oder Unterthanen des Zutuchta waren, als welchem

chem die ganze Gegend dieses Flusses gehört. Es liegt auch an demselben, rechts vom Wege, ein kleiner steinerner Götzentempel auf der Steppe.

Den 27ten September giengen wir bis zu einem Bach **Boro**, der aus einem südwärts gelegenen See zwischen hohen Ufern in einem engen Bett herfließt, und bey einfallenden Regenzeiten sich über die Ufer weit ergießt. Er fällt zum **Chara**. — Den 28ten rückten wir längst diesem Bach fort, über denselben, und bis an den **Boro-nor**, aus welchem er hervorkommt, und der eine gute Werst im Durchmesser haben mag. Er scheint fischreich zu seyn, und wimmelte von Schwänen und andern Wasservögeln; wegen seines tiefschlammigen Grundes aber konnten wir in Ermanglung der Kähne weder jenen noch diesen beykommen.

Am 29ten verliessen wir den Boro-nor, und hielten nicht nur das Nachtlager, sondern wegen guter Weide auch einen Rasttag am Bach **Burgultei** (Adlerbach), verliessen diesen also erst am 1sten October, und giengen bis dem schmalen, aus vielen Quellen sich sammelnden und zum **Chara** fliessenden Bach **Kui** oder **Kuja** fort.

Vom Iroi bis zum Tola 228 W.

Den 2ten October zogen wir über ein hohes und beschwerliches Gebürge an den Fluß **Tola**, der in mehrere Arme zertheilt fließt, und unsere auf dem Gebürge schon beschädigte Fuhren überzubringen viel Arbeit erforderte. Wir vollbrachten es aber glücklich, und nahmen unser Lager auf dem jenseitigen Ufer am Fuß des hohen Gebürges **Chan-Oola** (königlicher Berg) genannt, welches mit diesem Namen vom Kutuchta selbst beehret und wegen seiner hohen und schönen Waldung von Zirbelfichten und andern Bäumen von ihm geweihet worden ist. Niemand darf auf selbigem jagen, obgleich wilde Schweine, Hirsche und Rennthirre mit an-

derm geringerem Wild da in Menge ziehen. Kaum erlaubt man den Reisenden, das nothwendigste Holz zur Ausbesserung ihrer Fuhren darauf zu fällen. Die Aussicht dieses Gebürges ist vortrefflich, und eine Menge schöner Quellen fliessen von selbigem in den am Fuß hinströmenden Tolafluß c): dessen Ursprung aber ist eigentlich aus dem Gebürge Kentachan, und er fällt in den Orchon.

Wir lagen hier fünf Tage still, um fünfhundert von Selenginsk voraus geschickte Pferde, die uns hier erwarteten, und noch nie gezogen hatten, einigermaßen einzufahren, und die beschädigten Fuhren auszubessern. Es wurden auch von hier die pflichtmäßigen Berichte an das Reichscommerzcollegium und an die sibirische Gouvernements-

c) Der Tolafluß soll gröſser wie der Uda seyn, und ist auf diesem Wege das letzte zum Selenga strömende Wasser. An demselben ist gegenwärtig das unveränderliche Hoflager des Kutuchta und der mongolischen Häupter, als ein fester, mit hölzernen Wänden umgehner Platz, mit verschiedenen Tempeln und Wohnungen angelegt. Man nennt daher dieses Hoflager, welches sonst, da es noch ein wandelbares Lager vorstellte, Urga oder Gergö hieß, nunmehr Kurö, auf mandshurisch Jn oder Tschin, welches überhaupt einen mit Mauren umgebenen Ort anzeigt. Die chinesischen Statthalter über die Mongoley und Gränzbefehlshaber residiren hier ebenfalls, um die Fürsten dieser sonst unruhigen und gefährlichen Nachbarn unter genauer Aufsicht zu haben. — Das Gebürge Chan-Gola begränzt die zum Selenga fallenden Gewässer. Nur am Fuß hat es stehende Waldung. Die sehr hohen Berge, womit es sich erhebt, sind blos mit kriechendem Krummholz (Slanez) bewachsen. Die Breite desselben beträgt etwan zwanzig Werste. Wenn man sich auf dasselbe erhoben hat, so ist der Abfall zur gobelschen Steppe nur sehr gering, so daß diese Steppe, wovon ich gleich mehr sagen werde, wie die Scheitelfläche der Gebürgketten, die selbige begleiten, anzusehen ist. P.

mentskanzley abgefertigt, welche wegen der beſchleunigten Abreiſe von Selenginsk dort nicht zu Stande gekommen waren.

Die ganze Gegend von der ſelenginskiſchen Gränze bis an den Tola iſt gebürgig, mit flachen Thälern und Steppen oder Ebenen zwiſchen den Bergen, wo ſowohl Bäche als Seen genug vorkommen, um ſich mit Fiſchen und Waſſerwild reichlich zu verſorgen, wenn die Einwohner ſich darnach fleißiger bemühen wollten. Die Berge ſind überall zerſtreut mit Zirbelfichten, Tannen, Birken und anderer Holzung bewachſen, und hegen einen Ueberfluß von Hirſchen, Rehen, wilden Schweinen, und anderm Wild. Das ebnere Land könnte den ſchönſten Ackerboden abgeben. Allein die hier häufig umherziehenden Mongolen wiſſen von Haushaltung nichts, ſondern begnügen ſich mit der Weide, welche die Natur ihren Kamelen, Pferden, Rindvieh und Schafen in Ueberfluß bereitet hat, und mit wildem Wurzelwerk. Sie kaufen für ihr Vieh und Häute von den Chineſern ſo viel Reiß, als ſie verzehren können, und ſchlachten nur etwan geſtohlnes Vieh, oder verzehren das von ſelbſt gefallene. Sehr oft ſtillen ſie den Hunger mit dem ſchwarzen Ziegelthee, den ihnen die Chineſer zuführen, und womit der Keſſel faſt immer auf dem Feuer ſteht. Weil ſie Kuh- oder Kameelmilch und Butter darunter miſchen, ſo iſt dieſes Getränk auch wirklich nahrhaft; und Reiche machen ihn mit Mehl und Schmant noch dicker, ſo daß er für Chocolate gelten kann. — Arme, die keine Butter haben, müſſen das weiche Schmalz aus den Fettſchwänzen ihrer Hammel ſtatt deſſen gebrauchen; dann iſt aber das Chudſhirſalz d) deſto nöthiger dabey, und giebt dem

d) Chudſhir iſt das mineraliſche Alkali oder Natron, welches auf vielen Salzplätzen der mongoliſchen und dauriſchen Steppe, ſo wie auch in andern ſüdlichen Ebenen Sibiriens, häufig ausblühet. Man ſehe von deſſen Gebrauch

derm geringerem Wild da in Menge ziehen. Kaum erlaubt man den Reisenden, das nothwendigste Holz zur Ausbesserung ihrer Fuhren darauf zu fällen. Die Aussicht dieses Gebürges ist vortrefflich, und eine Menge schöner Quellen fliessen von selbigem in den am Fuß hinströmenden Tolafluß c): dessen Ursprung aber ist eigentlich aus dem Gebürge Kentachan, und er fällt in den Orchon.

Wir lagen hier fünf Tage still, um fünfhundert von Selenginsk voraus geschickte Pferde, die uns hier erwarteten, und noch nie gezogen hatten, einigermaßen einzufahren, und die beschädigten Fuhren auszubessern. Es wurden auch von hier die pflichtmäßigen Berichte an das Reichscommerzcollegium und an die sibirische Gouvernements-

c) Der Tolafluß soll größer wie der Uda seyn, und ist auf diesem Wege das letzte zum Selenga strömende Wasser. An demselben ist gegenwärtig das unveränderliche Hoflager des Kutuchta und der mongolischen Häupter, als ein fester, mit hölzernen Wänden umgehner Platz, mit verschiedenen Tempeln und Wohnungen angelegt. Man nennt daher dieses Hoflager, welches sonst, da es noch ein wandelbares Lager vorstellte, Urga oder Gergö hieß, nunmehr Kurö, auf mandshurisch In oder Tschin, welches überhaupt einen mit Mauren umgebenen Ort anzeigt. Die chinesischen Statthalter über die Mongoley und Gränzbefehlshaber residiren hier ebenfalls, um die Fürsten dieser sonst unruhigen und gefährlichen Nachbarn unter genauer Aufsicht zu haben. — Das Gebürge Chan-Gola begränzt die zum Selenga fallenden Gewässer. Nur am Fuß hat es stehende Waldung. Die sehr hohen Berge, womit es sich erhebt, sind blos mit kriechendem Krummholz (Slanez) bewachsen. Die Breite desselben beträgt etwan zwanzig Werste. Wenn man sich auf dasselbe erhoben hat, so ist der Abfall zur gobelschen Steppe nur sehr gering, so daß diese Steppe, wovon ich gleich mehr sagen werde, wie die Scheitelfläche der Gebürgketten, die selbige begleiten, anzusehen ist. P.

mentskanzley abgefertigt, welche wegen der beſchleunigten Abreiſe von Selenginsk dort nicht zu Stande gekommen waren.

Die ganze Gegend von der ſelenginskiſchen Gränze bis an den Tola iſt gebürgig, mit flachen Thälern und Steppen oder Ebenen zwiſchen den Bergen, wo ſowohl Bäche als Seen genug vorkommen, um ſich mit Fiſchen und Waſſerwild reichlich zu verſorgen, wenn die Einwohner ſich darnach fleißiger bemühen wollten. Die Berge ſind überall zerſtreut mit Zirbelfichten, Tannen, Birken und anderer Holzung bewachſen, und hegen einen Ueberfluß von Hirſchen, Rehen, wilden Schweinen, und anderm Wild. Das ebnere Land könnte den ſchönſten Ackerboden abgeben. Allein die hier häufig umherziehenden Mongolen wiſſen von Haushaltung nichts, ſondern begnügen ſich mit der Weide, welche die Natur ihren Kamelen, Pferden, Rindvieh und Schafen in Ueberfluß bereitet hat, und mit wildem Wurzelwerk. Sie kaufen für ihr Vieh und Häute von den Chineſern ſo viel Reiß, als ſie verzehren können, und ſchlachten nur etwan geſtohlnes Vieh, oder verzehren das von ſelbſt gefallene. Sehr oft ſtillen ſie den Hunger mit dem ſchwarzen Ziegelthee, den ihnen die Chineſer zuführen, und womit der Keſſel faſt immer auf dem Feuer ſteht. Weil ſie Kuh- oder Kameelmilch und Butter darunter miſchen, ſo iſt dieſes Getränk auch wirklich nahrhaft; und Reiche machen ihn mit Mehl und Schmant noch dicker, ſo daß er für Chocolate gelten kann. — Arme, die keine Butter haben, müſſen das weiche Schmalz aus den Fettſchwänzen ihrer Hammel ſtatt deſſen gebrauchen; dann iſt aber das Chudſhirſalz d) deſto nöthiger dabey, und giebt dem

d) Chudſhir iſt das mineraliſche Alkali oder Natron, welches auf vielen Salzplätzen der mongoliſchen und dauriſchen Steppe, ſo wie auch in andern ſüdlichen Ebenen Sibiriens, häufig ausblühet. Man ſehe von deſſen Gebrauch

deſſelben angezeigt und erklärt hätte, daß der Geiſt des Kutuchta von der jüngern Gemahlinn des durch die erſte Gemahlinn mit dem regierenden chineſiſchen Kaiſer verſchwägerten mongoliſchen Fürſten Darſchan-Tſchin-Wang wiedergeboren worden. — Ich fragte weiter, wie bald dieſer junge Patriarch ſein geiſtliches Regiment antreten würde; worauf mir der Lama zum Beſcheid ertheilte, die Inthroniſation ſey auf das künftige Jahr verſchoben.

Vom Tolafluß ſchickten wir 125 Pferde, die uns zur fernern Reiſe untauglich ſchienen, nach der Gränze zurück. Unſere vom Tuſcheru-Chan und Dſhun-Wang erhaltene Eſcorte nahm ebenfalls hier Abſchied, und bekam von uns zum Geſchenk vierthalb Ellen holländiſch Lacken, zwölf Fuchsbälge, ſechs rothe Jufften, ſechzig kleine Päckchen ſchwarzen Thee und ein Pfund chineſiſchen Tabak. — Auſſerdem wurde einem Sangin von des Jeren-Wang Unterthanen, der mit ſeinen Leuten unſere vorausgeſchickte 500 Pferde begleitet und einen Monat lang bewacht hatte, ein Geſchenk mit vierthalb Arſchinen Lacken, zwey Fuchsbälgen, drey rothen Jufften, 50 Päckchen Thee und 1 Pfund chineſiſchem Tabak gemacht. — Ein Saiſſan von Zäzen-Chans Horde löſte mit einem Commando dieſe Eſcorte ab.

Den 8ten October verlieſſen wir den Tolafluß, und zogen das Gebürge Chan-Oola, welches zur Gebürgkette Kingan gehört, hinan; wo es fürchterliche, felſichte Ausſichten gab. Wir lagen nach einer kleinen Tagreiſe an einem geringen, vom Chan-Oola abflieſſenden Bach, Turgin. Hier verließ uns die Waldung, wovon wir fortan bis an die chineſiſche Mauer nichts mehr ſahen.

Den 9ten machten wir abermals eine ſehr mäßige Tagreiſe, und übernachteten an dem kleinen Bach Bukuum.

Den

Den 10ten überſtiegen wir das Gebürge **Dolon Tologoi** (die ſieben Hügel oder Koppen), welches unſern Pferden ſehr ſauer und dem Fuhrwerk nicht wenig ſchädlich ward; obgleich der Marſch nur eine mäßige Tagreiſe betrug. Jenſeit des Gebürges nahmen wir an einem kleinen See das Nachtlager.

Den 11ten konnten wir auf einem ebenern Wege f) ſtärker fortrücken, und erreichten die Brunnen **Schelos-Chuduk**, wo wir uns bey einem lagerten, der treffliches Quellwaſſer in ſolchem Ueberfluß enthielt, daß wir alle unſere Pferde und Hornvieh reichlich tränken konnten. Auch die Weide war hier zu unſrer Freude ſehr gut. Den 12ten kamen wir nach einer guten Tagreiſe bis an den See **Sarkin-aktu-Sain-uſſu** g), und blieben den folgenden Tag da liegen, um unſer Fuhrwerk auszubeſſern.

Den 14 October gieng unſer Zug bis an den Quell **Saaduktu-Jlijen-uſſu**, und den 15ten bis **Gurban-Turu**, wo ein Quell und ein See iſt. Den 16ten erreichten wir die Station **Tſchap-tſchir**, wo wir eine Regenpfütze und einen kleinen Quell fanden. Den 17. kamen wir an **Ulan-Tologoi** (rothe Koppe), wo einige Brunnen ſind; den 18ten bis **Bulena**, wo ein kleiner Quell und einige Brunnen ſind. Unſre von Zäzen-Chan erhaltene Eſcorte von 30 Mann ward hier abermals abgelöſt, und erhielt

f) Hinter Dolon Tologoi kommt man nach andern Nachrichten über den höchſten Theil des Gebürges Xingan, und ſieht neben ſich fürchterliche Abgründe. Oben auf dem Gebürge haben die Mongolen geweihete Steinhaufen (Obo) mit aufgehängten Gebetflaggen und beſchriebenen Schafsſchulterblättern, wie auf allen merkwürdigen, ſonderlich Scheidegebürgen, von ihnen angelegt zu werden pflegen. P.

g) Sain-uſſu bedeutet nach dem Mongoliſchen gut Waſſer.

erhielt nebſt ihrem Anführer 4 rothe Jufften, 65 Päckche Thee, 1 Pack Taback und einen Ochſen zur Belohnung.

Den 13 October zogen wir von Bulena bis Chodo wo wir bey einem guten Brunnen den folgenden Tag wi der raſteten. Unſer chineſiſcher Begleiter fertigte von hi einen Courier (Boſchka) mit dem Bericht, wie weit d Karawane gekommen ſey, an das mongoliſche Tribuna nach Pekin ab, mit welchem auch ich an die dortigen Mi niſter ſchrieb, und um Erlaubniß bat, einen Theil unſer Zugviehes unter gehöriger Aufſicht eigner Leute bey der Mauer auf der Weide zurücklaſſen zu dürfen, und von Kalgan (der erſten Stadt an der Mauer) bis Pekin mit gemietheten Pferden zu reiſen h). Der Boſchka war uns von dem Askunama (Vicepräſidenten) Tuleſchin von de ſelenginskiſchen Gränze her mitgegeben, und erhielt bey der Abfertigung 5 Ellen Lacken, einen Fuchsbalg, vier gemeine Zobel und einen Sack Grauwerkrücken zum Ge ſchenk. — Wir wagten es hier, 27 für untüchtig zum weitern Marſch erklärte Pferde bey einem Lama bis zur Wiederkunft zu hinterlaſſen. — Wir hatten von Ulan-Tologoi an nunmehr ſchon ziemlich ſchlechte Weide; dazu kamen ſonderlich nächtliche Fröſte, welches unſere Pferde zu entkräften anfieng. Gleichwohl fiel bisher noch kein einiges aus Fouragemangel; ſondern die einzeln faſt auf jedem Tagemarſch verlornen kamen durch ihre Wildheit um: denn mehr als die Hälfte unſers Zugviehes war noch nie eingeſpannt geweſen, und viele waren auf keine Weiſe zu zähmen, und tobten im Joche ſo lange, bis ſie we gen Ermattung ſtehen blieben und ausgeſpannt wurden,

oder

h) Ich habe hier das weitläuftige Schreiben, worin der Agent ſeine Abfertigung und die Zahl ſeiner Begleiter meldet, für das bisherige gute Geleit dankt, und um obgedachte Vergünſtigung bittet, ausgelaſſen. D.

bis sie gar todt niederfielen. Dabey hatten denn unsere Fuhrknechte nicht wenig Noth und Mühe.

Den 21ten October zogen wir von Chodot weiter, und fanden zum Nachtlager einen Quell Jike-Chongoron-Ulgena (große Schwanenquell) genannt. Leute und Vieh hatten hier Wasser genug; aber die Weide war sparsam, und wir verloren fünf Pferde.

Den 22sten kamen wir bis zur Station Akagana, wo viel goldruthiger Erbsenstrauch (Robinia pygmaea) wächst. Hier waren einige Brunnen mit sehr schlechtem Wasser, und so kärglich, daß kaum die Menschen daran genug hatten. Auch die Weide war kümmerlich; und wenn wir nicht kleine Rationen Haber ausgetheilt hätten, so würden unsre Pferde die kalte Nacht hungrig und durstig haben zubringen müssen. Bey aller Sorgfalt verloren wir diese Nacht dreyzehn Pferde.

Den 23ten brachen wir frühe auf, und gelangten Abends zur Station Budarin-Balaka, wo wir bey einem kleinen Quell und einigen schlechten Brunnen uns lagerten, und das Vieh hinlänglich tränken konnten; weil aber eben so wenig Weide als beym vorigen Nachtlager da war, so mußte das Haberfüttern unsere Zuflucht seyn.

Den 24sten erreichten wir drey Stunden vor Nachts die Station Chodon-Koscho, wo etwas Gras, zwar vom Frost niedergeschlagen, und ganz und gar kein Wasser angetroffen ward. Die hier offen gewesenen Brunnen waren vor einigen Jahren durch eine Parthey Kalmücken, die aus der chinesischen Gefangenschaft von der großen Mauer flüchteten, der Erde gleich verschüttet worden, wodurch sie die ihnen nachgeschickten Chineser und Mongolen sowohl hier, als an mehrern Stellen in nicht geringe Wassersnoth gesetzt hatten. Gleichwohl wurden diese Flüchtlinge am Tolaflaß, wo sie sich zum Rasten in das Gebir-

ge gezogen hatten, von einigen an der Gränze mit ihren Truppen ſtehenden mongoliſchen Fürſten eingeſchloſſen, und nach einer verzweifelten Gegenwehr wieder gefangen und größtentheils niedergehauen. — Wir mußten uns gefallen laſſen, zwey dieſer Brunnen durch unſere Leute aufgraben zu laſſen. Dreyßig Mann wurden an dieſe Arbeit geſetzt, und bey dem einen übernahm ich ſelbſt, bey dem andern der Karawanencommiſſar Molokof, die Aufſicht. Um Mittern acht bekamen wir gutes Waſſer, da man auch ſogleich die Pferde zu tränken anfieng. Weil wir aber wohl eine Woche zu thun gehabt haben würden, um Brunnen genug für die ganze Heerde zu räumen, ſo wurden nur diejenigen getränkt, welche auf den folgenden Tag ziehen ſollten, und überdies noch das Hornvieh, welches die Tränke weniger entbehren kann als Pferde. Die Leute mußten ſich, ſo gut ſie konnten, größtentheils ohne Waſſer behelfen. Wir verloren übernachts doch nur zwey Pferde.

Den 25ſten October mußten wir von Chodon-Koſcho eine lange Station bis Ulan-Saleſcha zurücklegen, weil eher keine Weide zu finden war. Auf halbem Wege lagen einige Werſte ſeitwärts vom Wege einige verwachſene Quellen, wohin wir das Vieh treiben, und nach Möglichkeit tränken lieſſen. Sehr viele Pferde ermatteten auf dieſem Marſch, die wir hin und wieder unter Aufſicht einiger unſerer Leute zum Ausraſten hinterlaſſen mußten. Allein ſo ſtreng auch die Wacht dabey gehalten ward, ſo kamen doch die Mongolen in der Nacht, und entführten einen Theil dieſer ganz abgematteten Pferde.

Wegen der letzten ſchweren Tagreiſen und derer, die wir noch vor uns hatten, hielt man den 26ſten Raſttag, und zugleich wurde nach den verlornen Pferden ausgeſchickt, die man auch einige Werſte ſeitwärts vom Wege an mongoliſchen Jurten angebunden fand. Zum Glück war in dieſen Jurten eben ein chineſiſcher, nach der Gränze abgefertigter

ſertigter Mandarin, Namens Bandi, eingekehrt, der uns zu Wiedererhaltung der Pferde ſehr behülflich war. Er ließ mich durch einen ſeiner Begleiter bewillkommen, und melden, daß er mit der Ratification des neuen Tractats nach der Gränze gehe. — Weil wir uns nicht genug wundern konnten, wie die Mongolen ſolche ganz erſchöpfte Pferde ſo ſchnell und weit wegzubringen im Stande geweſen waren, ſo erzählte uns einer von unſern mongoliſchen Begleitern, wie ſie dabey zu Werke gehen. Zwey berittene Mongolen nehmen das Pferd, welches keinen Fuß mehr fortzuſetzen vermag, aber auf der Erde liegt, zwiſchen ſich, heben es auf, und ſchnüren es um den Leib mit einem ſtarken Strick ſo feſt als möglich; jedes Ende des Seils wird an den Sattel eines der Nebenpferde befeſtigt, worauf ſich die Mongolen ſetzen, und ſowohl ihre eigene als das gebundene Pferd aus allen Kräften anpeitſchen, da es wider Willen und Vermögen mitlaufen muß. — Wir hatten bey Ulan-Saltſcha aus einigen Quellen Ueberfluß an gutem Waſſer, auch nothdürftige Weide; das Gras war aber vom Froſt ſo verdorrt, daß es dem Vieh wenig fruchtete. Es fielen hier auch fünf Pferde um.

Den 27. October thaten wir wegen Entkräftung des Viehes nur eine mäßige Tagreiſe bis an eine Regenpfütze ohne Namen, wo keine gewöhnliche Station zu ſeyn pflegt. Wir arbeiteten das Eis auf, und fanden für alles Vieh Waſſer genug, aber deſto weniger Weide war vorhanden. Doch fielen nur zwey Pferde.

Den 28ſten brachte uns eine mäßige Tagreiſe zur Station Jagan-Tigerik, wo zwar einige Brunnen, aber nur weniges und ſchlechtes Waſſer darin war; und auch die Weide war nichts beſſer als auf den letzten Standplätzen. Wir verloren ſechs Pferde, weil es nicht möglich war, den Mangel an Fütterung ganz mit Haber zu erſetzen, wir hätten denn eben ſo viele Fuhren mit Haber als mit Waa-

ren bey uns führen müſſen, welches denn wiederum m
Zugpferde erfordert hätte.

Den 29. näherten wir uns der Station **Sara**,
blieben bey einer gefrornen Regenpfütze, die mehr
als Waſſer hielt, doch nothdürftig zur Tränkung
Viehes hinreichte. Aber Gras war wenig zu ſehen u
wir mußten wieder fünf umgefallene Pferde im St
laſſen, welche die umherwohnenden Mongolen wohl ni
werden haben umkommen laſſen.

Den 30. giengen wir die Station **Udde** vorbey u
bis zu einer andern **Sercenn**, wo wir auch eine g
Regenpfütze vor uns fanden. Bey **Udda** geht, n
dem Bedünken der Mongolen, die eigentliche Wüſte **Go**
bi (Gobeiskaja Step), oder die kahle grobſandige Ebe
an, welche in den Charten von Aſien mit dem
Namen **Chamo** belegt wird i). Dieſe ganze Wüſte iſt, ſonderlich bey ſo ſpäter Herbſt- und Winterzeit für Menſchen und Vieh eine höchſt elende Gegend.

Vom Fluß Tola, bis zum Anfang der Steppe Gobi 585 Werſte.

Bey

i) Die hohe Ebne Gobi iſt, nach den beſten Nachrichten, die ich habe einziehen können, eine ſehr erhöhte Scheitelfläche des Gebürges, welches man vom Tolafluß, ja ſchon von der ſelenginskiſchen Gränze her hinan, gegen die chineſiſche Mauer aber wiederum ſehr ſteil hinab reiſet. Sie iſt gleichwohl mit höheren Gebürgen begränzt, ſonderlich an der Nordſeite. Ihre Breite mag etwan zweyhundert Werſte betragen. Ihr Boden beſteht aus grobem Sand und kleinen Kieſeln (dem Anſchein nach einem verwitterten Granit), worunter ſich allerley edle und farbige Steine auflesen laſſen. Hin und wieder ſind, bey guter Jahreszeit, grasreiche Stellen, wo die Mongolen Weide für ihr Vieh ſuchen. Das allermeiſte iſt ganz kahl, ohne Holzung oder Strauchwerk. Hin und wieder ſcheint ſie ſich zu anſehnlichen Höhen zu erheben, die man aber ganz unmerklich hinanreiſt.

Bey letztgenannter Station mußten wir uns entschlies-
, alle ganz entkräftete Pferde bey einem mongolischen
nführer, Namens Gunsins Schereng, auf mongoli-
e Parole zurückzulassen. Er übernahm sie aber auf
Bedingung, daß, in Betracht ihres schlechten Zu-
andes, nicht mehr von ihm zurückgefordert werden
öchten, als am Leben bleiben würden; und wir liessen
ns diese schlüpfrige Bedingung schon gefallen, weil wir
iese Pferde doch hätten im Stich lassen müssen. Wir
eschenkten ihn also bestens, und versprachen, ihn bey
Wiederablieferung der Pferde, auf unserer Rückreise,
noch besser zu belohnen. Neun Stück fielen schon bey
unserm Daseyn um.

Unsere Escorte von Bulena wurde bey der Station Ud-
da wieder abgelöst, und dem mit dreyßig Reutern comman-

reist. Auf solchen Höhen sind zuweilen Quellen, die sich aber gleich wieder in die Erde verlieren; denn kein fließendes Wasser zieht sich von dieser Fläche, weder nord- noch südwärts ab. In der ganzen Steppe sind am Karawanenwege in gehörigen Distanzen mit Steinen ausgesetzte Brunnen, in welchen das Wasser kaum anderthalb Faden unter der Oberfläche steht. Salzseen oder Bitterseen, die von fern ein rothes Ansehen zu haben scheinen, giebt es auf dieser Steppe hin und wieder, einige wohl auf eine Werst groß. Flugsand sieht man nirgend. Die Ziege Dseren und das wilde Halbpferd Dschiggetäi ziehen in dieser Wüste heerdenweise herum. Die einzige Feuerung ist trockner Mist. Ueber die Mitte der Steppe hinaus soll an einem in die Erde versiegenden Quellbach ein wie Gold glänzender, in Sibirien unbekannter Strauch, ohne Blätter, mit Schäfchen besetzt, wachsen, den die Mongolen nur Dsaak nennen. Von der Gobee kommt man an ein abschüssiges, aus der Steppe kaum merkliches Gebürge, durch welches man in einem engen, zum Theil sehr steilen Paß oder Thal wohl 15 Werste abwärts gegen die große Mauer reiset.

dirt gewesenen Sangin wurde, nebst zweyen Wegweisern, ein Geschenk mit vier Fuchsbälgen, funfzig Pack Thee, 1 Pack Taback und einem Zugochsen gemacht.

Den 31. October kamen wir von Sertenn bis Ulan-Chattagaschun, wo, bey schlechter Weide, einige fest gefrorne Brunnen nur wenig Wasser hatten. Weil aber die Nacht einfiel, so konnten wir nicht weiter gehen, und es war erträglich genug, daß wir am Morgen nur fünf Pferde todt fanden.

Den ersten November setzten wir die Reise, zwischen flachen Anhöhen, bis zu einem mit trefflichem Wasser versehenen, und längst dem Karawanenwege eine Strecke hinfließenden Quellbach fort. Hier erholte sich unser Vieh an der Weide zusehends. Es wachsen auch kleine, strauchende Zwergulmen (Jlimownik) längst dem Bach. Nach ohngefährer Schätzung rechnet man hier zwey Drittheile des ganzen Weges von Selenginsk bis an die chinesische Mauer. — Noch an selbigem Tage kamen wir bis an die Station Burssuk (Dachs), wo wir bey einer gefrornen Regenpfütze ein kaltes und hungriges Nachtlager hielten, und neun Pferde liegen liessen.

Den 2. November rückten wir bis zur Station Tusgerik-Tschelotei fort, hatten den ganzen Tag einen heftigen Nordwind auszustehen, und fanden Abends einen bis auf den Grund gefrornen Regenpfuhl, mit einigen kleinen Brunnen, die gutes Wasser enthielten, aber nur kümmerlich zu Tränkung des Viehes hinreichten. Die Menschen behalfen sich mit dem Eise aus der Pfütze. Weide war hier gar nicht, und das Vieh mußte mit kleinen Rationen Haber und etwas Zwieback, den man austheilte, sich behelfen. Dazu hielt noch der Nordwind die ganze Nacht hindurch mit heftigem Frost an, so daß es kein Wunder war, am Morgen acht von unsern Pferden

den todt zu finden. Dieſe tägliche Abnahme unſeres Zugviehes machte uns nun zwar nicht wenig beſorgt; weil aber dem Uebel zu entkommen kein Mittel war, ſo mußten wir unſere Umſtände Gott befehlen und das Erträglichſte hoffen.

Wir legten den 3. von Tugerik-Tſcholotei nur eine kleine Tagereiſe bis zur Station Kutula zurück. Da war aber auch wenig Futter, nur ein einiger nothdürftiger Brunnen, und die Nacht bey anhaltendem Nordwinde ſo kalt, daß bis zum Morgen unſerer lebendigen Pferde wieder neun weniger wurden.

Den 4. November brachte uns eine kleine Tagreiſe bis zum Salzſee Iren-Dabaſſu, der etwan drey Werſte im Umkreis und keinen ſichtbaren Zufluß hat, daher er bey regnigten Jahren viel, bey trocknen wenig Salz erzeugt k). Dies Salz wird von einigen armen, in elenden Jurten da wohnenden Mongolen geſammlet, und den vorbeyreiſenden chineſiſchen und andern Karawanen gegen Thee, Tabak und Reiß, oder andere Bedürfniſſe verkauft. Dieſe Leute bringen ihr Salz auch nach Kalgan, und auf andere an der großen Mauer belegene Märkte. Es iſt von gutem Geſchmack, grobwürflicht und ſehr weiß. — In dieſer ganzen Gegend ſieht man übrigens nichts als Elend; denn der ſalzige Boden läßt keine Weide aufkommen, und alles Waſſer in den gegrabenen Brunnen iſt brak und ungeſund. Weil die hier wohnhaften Mongolen, aus Mangel der Weide, kein Vieh halten können, ſo iſt auch kein dürrer Miſt zur Feuerung da zu finden, und Reiſende, die ſich im Winter durch die Wüſte wagen, müſſen alſo hier auf keine warme

k) Eben dieſe ſonderbare Eigenſchaft hat der borſinskiſche Salzſee in Dauurien. S. den 3. Theil meiner Reiſe S. 232 u. folg.

Sobald der Brunnen sich gehörig gefüllt hatte, ben immer zu funfzig Pferden hingetrieben und auf schirren, die wir zu dem Endzweck von frischen O häuten gemacht hatten, getränkt, womit man die Nacht zubrachte. Der Frost aber ward so strenge, wir am Morgen 23 todte Pferde zählten.

Den 8. November versuchten wir es unsern M fortzusetzen, und um den Pferden eine Erleichteru verschaffen, ward bey der ganzen Karawane jederma Fuße zu gehen befehligt. Demohngeachtet gie sauer her, und nur die Hälfte des Zuges erreichte spä Abends die Station Mingan (Tausend); der Re in verschiedener Entfernung unterwegs liegen geb theils um die Pferde nicht ganz abzutreiben, theil auch weil viele Pferde sich legten, und durchaus wieder aufstehen wollten. Man mußte also die P der angekommenen Hälfte, sobald sie ein wenig ge und mit Haber gefüttert waren, den Nachgebliebe Hülfe schicken, die denn mit vieler Noth erst gegen folgenden Mittag alle auf der Station anlangten. herzlichem Vergnügen fanden wir in dieser Geg was Weide, die zwar vom Frost gelitten hatte, ab bittern Hunger unsres Viehes zu stillen immer er genug war. Die ermüdeten Pferde wurden also hi her langsam nachgetrieben, und wir beschlossen, hie sen und den folgenden Tag still zu liegen. Denn d der Wassermangel der daselbst befindlichen Brun ward in der Nacht, durch einen häufig gefallenen Sch zum Besten des Viehes ersetzt. — Den 9. Novem verloren wir doch vierzehn Pferde.

An eben dem Tage langten zu unserer großen Fre zwey Boschkas oder Couriere von dem uns aus Pek entgegengeschickten Mandarin an, der sich nur noch ein kleine Tagreise von uns befand, und diese Boten aus

schickte,

e, um sich nach dem Ort unsres Verweilens zu er-
gen. — Wir erwiederten das Compliment des
darins, und ließen ihm durch die Boten zurücksagen,
wir bis zur Station Mingan gekommen wären,
a noch einen Tag halten würden, um das das Vieh
rfrischen.

Ein heftiger Nordwind mit Frost und Schnee fieng
n Abend an, uns heimzusuchen, und dauerte die ganze
t und den folgenden Tag, so daß wir dreyßig todte
unsern Pferden fanden. — Des Unwetters ohn-
ut kam doch der Mandarin den 10. gegen Mittag
s an, weil er unsern Zustand und bisherige Unfälle
die Couriere vernommen hatte. Er machte mir
die Visite, und sagte mir, er sey, gleich nach An-
des von Chodot abgeschickten Couriers, von Bog-
n zu unserm Führer ernannt, und befehligt worden,
entgegen zu gehen, mit der besondern Einschärfung
in allen Fällen behülflich zu seyn und unsern Marsch
Pekin möglichst zu beschleunigen. — Ich war
vor mit diesem Mandarin bekannt, bewillkommte
n Herzen, und bezeugte, wie sehr ich von der hohen
ischen Gnade gerührt sey, und wie viel Dank er von
verdienen würde, wenn er die ihm ertheilten Befehle
Erleichterung unserer Beschwerlichkeiten getreulich in
llung brächte. Indessen suchte ich unsern Gast auch
Thee, gebrannten Wassern, Wein und Biscuit nach
mögen zu bewirthen, welches er sich sehr wohl gefal-
ß. Ich that ihm dabey, mit Zuziehung des Kara-
anencommissars, den Vorschlag, daß er erlauben möchte,
inen unserer Factore, mit einem seiner Couriere, in das
inesische Dorf Tolòi Summai vorauszuschicken, um
aber oder Gerste für das Zugvieh zu kaufen und uns
aldmöglichst entgegen zu führen, ohne welche Hülfe wir
icht nur den Ort unsrer Bestimmung nicht erreichen, sondern

bey

bey der fortdauernden Kälte in wenig Tagen alle
Pferde verlieren und weder vor- noch rückwärts ko
könnten. Nach einiger Ueberlegung gab er zum
ſcheid, er dürfe keinen einigen Ruſſen in die Nä
chineſiſchen Mauer kommen laſſen, bis die ganze
wane dort anlangen könnte. — Ich erwiederte,
Antwort reime ſich nicht mit den Verhaltungsbef
die er empfangen zu haben bezeugte, und bat ihn zu
legen, daß die äußerſte Noth dieſe Abfertigung not
dig mache; mit dieſen und andern Gründen ließ i
zu ſeinem Lager ab, wo er ausruhen und die Sache
legen wollte.

Nach zwey Stunden ſtattete ich ihm mit mein
ſehnlichſten Officianten den Gegenbeſuch ab, wa
freundlich aufgenommen, und machte mich, weil ſi
nichts ſo dringend war, als Fourage zu ſchaffen,
wieder mit meinem Vorſchlag an ihn, in welchen er
in Betrachtung unſerer Noth und der Gründe, d
ihm aufſtellte, endlich willigen mußte. Ich ernann
gleich, um keine Zeit zu verlieren, den Factor J
Piwowarof zu unſerm Commiſſar, und gab ihm
Einkauf aus der Karawanencaſſe 150 Lan Silber
Der Mandarin gab ihm einen Boſchka und zwey
ter, mit dem Befehl an jenen, bey der Ankunft in
Summai die Soldaten mit unſerm Factor zu laſſen,
ſelbſt nach Peking den Bericht von dem Zuſtand, in
chem er die Karawane gefunden, und der genomme
nothwendigen Maaßregel zu überbringen. — Zu
ferer großen Zufriedenheit gieng alſo dieſe Botſchaft
11. November vor ſich.

Wir wollten an eben dem Tage auch mit der Karaw
aufbrechen; das immer noch mit kaltem Nordwind fo
dauernde Schneewetter aber hatte unſern Pferden das vo
handene Gras ſo wenig zu Gute kommen laſſen, daß bey
Zu

mentreiben der Heerde viele gar nicht aus der wollten, und nur kaum so viel zum Anspannen , als nöthig waren, bis ans Lager gebracht werden . Wir mußten nicht weniger als 398 Pferde, Aufsicht eines Factors, zurücklassen, die langsam treiben befohlen wurde. Der Anblick des armen s war so vollkommen elend, daß unser Mandarin zum Mitleiden bewogen wurde, und die Nothwen- der heut abgeschickten Botschaft laut erkannte.

Wir setzten unsern Zug schleichend und kümmerlich e Station Chuburún Chuduk (Frühlingsbrun- fort; die Fuhren kamen, so klein auch der Abstand nur sehr einzeln an, und man mußte die ausgespann- Pferde, so matt sie waren, immer den Nachbleiben- n Hülfe schicken, um die Karawane zusammenzu- en. Doch fielen bis zum Anbruch des 12. No- bers nur drey Pferde um.

Der Mandarin schickte von hier, auf meine Bitte, einen Boschka in die umherwohnenden mongolischen , um anzukündigen, daß wer gute Pferde und verkaufen oder vermiethen wolle, sich bey unserer ion einfinden möchte, wo wir den ganzen Tag harren en, und wo sie die Freyheit mit uns zu handeln ha- sollten. Ohne diese ausdrückliche Erlaubniß des darins würde sich kein Mongol unterstanden haben, unserer Karawane zu nähern.

Dem Saissan oder Darchan des Dshiren- ng, der unserer Karawane von der Gränze am, ra bis zur Ankunft des Mandarins zum Geleit dienen ssen, wurden nun beym Abschiede fünfthalb Ellen hol- isch Laken, vier gemeine Zobel, 1 Fuchs- und 1 Ot- balg, zwey rothe Juften, ein kleiner Taschenspiegel, zig Pack Thee und ein Pfund Taback zum Abschieds- schenk gereicht. Sein Knapp bekam einen Fuchsbalg

und

und einen kleinen Spiegel. — Dem Kanzelliſt
chineſiſchen Bevollmächtigten und Askaman Tul
der auch unſer Geleitsmann geweſen war, erhielt
Pelz aus Fuchspfoten, fünfthalb Arſchinen holl
Laken, 5 gemeine Zobel, einen Grauwerkſak, ein
ſchenſpiegel, vier rothe Juften, und einen Wol
ſeine Leute aber drey kleine Spiegel, einen Fuchsba
ein Pfund Taback.

Bis Ulan Tologoi 195 Werſte.

Den 12. November überſtanden wi
eben ſo viel Noth und Mühe die kleine
tion bis Ulantologoi (rother Hügel), wo wir de
bey fortdauernder Kälte, ſtill liegen mußten und
Pferde verloren. Das vorhandne trockne Gras
unſer erſchöpftes Vieh bey der Kälte nicht einma
abzuweiden. Der hier befindliche kleine Regenſe
bis auf den Grund gefroren, und man mußte zu
nuß für die Leute Eis thauen.

Den 14. November vollbrachten wir eine kleine
reiſe bis zur Station Kurba. Hier iſt ein See
aber trübes und ſtinkendes Waſſer hat. Ein nicht
davon befindlicher Brunnen war meiſt ausgefroren
daß jedem nur eine kleine Portion Waſſer zu Theil
Es war nur wenig zur Weide taugliches Gras vor
den. Um den See aber wächſt viel von einer Art
ſen, in welchen ſich eine große Menge kleiner gra
Steppenhaſen aufhält.

Hier ſtarb einer von unſern Leuten, Namens M
rim Konez, aus Uſtjug gebürtig, der ſchon längſt
krankt hatte und hier beerdiget ward.

Den 15. November fanden wir neun umgefallene
Pferde, und vier wollten nicht von der Stelle. Ein
der Nähe gelagerter Mongol war aber ſo höflich uns
für zwey friſche, gute Zugpferde zu geben. Wir legten
nur

en kleinen Abstand bis zur Station Chuduktui zu- wo nothdürftige Weide, und ein bis auf den Grund ner Regensee war.

Den 16. kamen wir mit vieler Noth bis an die Sta- Budshe, wo ein Regensee ist, und der folgende Tag zum Rasttag gemacht wurde. Der von Chodo- gefertigte Boschka kam hier wieder zu uns, und be- te, daß die Minister, nach Empfang und Verboll- hung meines Schreibens, ihrem Chan sogleich Be- von dem Inhalt abgestattet hätten, der nicht nur ch selbst zu unserm Empfang vorgedachten Man- Li-ti ernannt, sondern auch befohlen habe, einen Mandarin von guten Eigenschaften nach dem der Mauer gelegenen Platze abzufertigen, mit Auftrag, sich in der Nähe der von uns hinterlassenen den zu lagern und alle Diebstähle und Kränkungen erhüten; zu welchem Ende auch dem über die an der uer wohnenden Mongolen gesetzten Kurda angedeutet den, daß er für jedes Stück Vieh, welches uns ent- det werden möchte, selbst zahlen und für seine unter- Russen, von welchen allein solche Diebstähle her- nen könnten, haften solle.

Diese Nachricht, und sonderlich die gute Resolution meine Bitte, machten uns viel Freude; denn wir den sonst, wegen Zurücklassung unserer Leute und de, nothwendig in Kalgan die chanische Erlaubniß en erwarten müssen.

Die Weide war bey unserm heutigen Standplatz, so e sie nur bey gegenwärtiger Jahrszeit zu erwarten war, d ein kleiner Schnee diente dem Vieh zur Tränkung.

Den 18. November spannten wir, um keine Zeit zu erlieren, unsere fast ganz verhungerte Pferde dennoch r, und kamen heute bis zur Station Schepscheger,

wo

wo uns der kalte Nordwind übernachts eilf Pferde tödtete. Wasser war hier sehr sparsam, in ein Paar ausgefrornen Brunnen, und die Weide war noch kümmerlicher.

Den 19. kamen wir von Schapshier bis Kalgan, wo ein kleiner See, aber nicht mehr Gras und Wasser als gestern war; doch wir konnten nicht weiter.

Den 20. fanden wir, beym Aufbruch, sechs unsere Pferde todt, und giengen heute bis Tschelo-Ongo (steinerner Trog), wo wir unser Nachtlager bey zwey mit Steinen ausgefütterten Brunnen, worin das Wasser meist ausgefroren war, nahmen. Die Weide war hier auch nicht sonderlich, und übernachts fielen fünf Pferde. — Der von Chuburün Chuduk unter die Mosen ausgeschickte Boschka kam hieher zurück, und brachte die fröhliche Nachricht, daß sich einige Mongolen mit Pferden und Kameelen, theils zum Verkauf, theils zum Vermiethen, auf die nächste Station bey uns einfinden würden.

Den 21. machten wir uns wieder auf, und zogen nach der nicht weit entfernten Station Schabarta (Morast), auch Naidin Chuduk genannt, über, wo sich versprochenermaßen die Mongolen mit einer beträchtlichen Zahl Kameele und Pferde einfanden. Die Noth zwang uns, nicht auf die unerhörten Preise zu achten, welche die Mongolen, unserer Verlegenheit wohl bewußt, für ihr Vieh forderten. Wir mußten es noch dem Mandarin Li-ti danken, daß er ihnen nicht allerdings den Willen ließ, so unverschämt, als sie wünschten, mit uns zu verfahren. Und so erhandelten wir an diesem Ort, wo wir drey Tage still lagen, eine beträchtliche Anzahl Pferde und Kameele gegen Pelzwerk und Juften.

Den

Den 22. kam auch unser vorausgeschickter Factor Powarof aus Toloi Sumai wieder bey uns an, und te nicht nur selbst eine beträchtliche Menge Haber ge- ft und auf gemietheten Fuhren mitgebracht, sondern h durch die Bekanntmachung unserer Annäherung zu ege gebracht, daß sich fast täglich Fuhren, mit allerley oviant, Brodt und Bier, bey uns zum Verkauf ein- den. Und nun sahen wir das Ende unseres Elendes, s sich leicht mit unserm gänzlichen Untergang hätte en- gen können, und jedermann faßte über die uns verlie- ne Errettung frischen Muth, als wenn wir uns einem ten Lande genähert hätten. Viele der chinesischen Bauern vermietheten uns ihre mit Ochsen wohlbespannte Wagen, und so konnten wir unsern Zug, durch Verthei- ung der Last, wieder in so guten Stand bringen, daß ir ohne weitern Aufenthalt Kalgan zu erreichen hoffen rften, weil unsere matte Pferde fast nichts mehr zu zie- en hatten. — Ohngeachtet des angekommenen Fut- ers, verloren wir hier noch fünf Stück.

Den 25. brachen wir von Schabarta auf, und leg- ten, mit Hülfe unseres frischen Lastviehes, eine gewöhn- liche gute Tagreise bis zur Station Sassatu zurück. Hier mußte man sich mit zwey ausgefrornen Brunnen behelfen, und die Weide war, wie bey jetziger Jahrszeit nicht anders seyn konnte, auch nur nothdürftig. Unsere ausgemergelten Pferde verreckten noch immer, und wir liessen sechs Stück bey dieser Station liegen.

Den 26. November erreichten wir die Station Cha- ra-Obo, und standen die Nacht bey den Brunnen, Sa- main-Sain-ussu (sehr gut Wasser) genannt, welche auch ihrem Namen Ehre machten. Hier fielen noch vier Pferde.

Den 27. November gieng unſer Marſch von K
obo bis Mao-Kirin, wo Brunnen und Spure
nes Erdwalles ſind, welcher wie eine Linie oſt-
weſtwärts, weiter, als das Auge ſehen kann, in die
ne fortläuft. Einige ſagen, dieſe Linie ſey zur Zei
Kriege zwiſchen dem chineſiſchen Chan Scham-hi
den kalmückiſchen Beherrſchern, Galdan oder Buſc
Chan, vor etwan 40 Jahren, als eine Vormauer
Zuflucht für die Mongolen angelegt worden; daher
bige vermuthlich mit der großen Mauer parallel la
mag. An einigen Stellen iſt der Erdwall beträch
hoch, und die Gräben noch zu ſehen: das meiſte aber
ganz verwaſchen und kaum zu erkennen; welches
hier im Sommer gewöhnlichen heftigen Regengüſſe
zuſchreiben ſeyn mag. — Hier verloren wir
Pferde.

Den 28. November giengen wir über vorgedo
Linie, und kamen bis zur Station Kobura, wo e
Brunnen ſind. Noch ſieben Pferde blieben hier
dem Platze.

Den 29. gieng unſer Marſch bis Jagan-Bala
(weiße Stadt). Nicht weit von dem Standort hie
vormals eine Stadt, mit einer Erdfeſtung umgeben
weſen zu ſeyn. Der Umfang der Feſtung iſt beträ
lich, und man kann deutlich Baſtionen und Kurti
daran unterſcheiden. Jede Seite iſt 92 Faden lan
Die Gebäude ſind ganz verwüſtet; es waren nur n
einige ſteinerne Gewölbe, und einige aus weiſſem Ma
mor ziemlich gut und von mehr als mittelmäßiger Gr
ausgehauene Löwen daſelbſt zu ſehen, die aber groß
theils in die Erde geſunken ſind. — Zur Linken lie
in einigem Abſtande noch eine verfallene Stadt. Beyd
ſollen noch vor Erbauung der großen Mauer beſonder
Fürſten zur Reſidenz gedient haben. — Weil bis
dieſen

Station noch acht Pferde umfielen, so beschlossen einen Rasttag, um das ausgemergelte Vieh etwas Kräften gelangen zu lassen. Aber dieser Rasttag wurde kalt und kostete uns noch sechs Pferde.

Den 1. December zogen wir nicht weit, bis Arumbabarta, und verloren doch auf diesem kurzen Wege Pferde. Weil von dieser Station ein steiler Paß hohes felsigtes Gebürge hinunter zu den bewohnteren enden von China führt, so versparten wir diesen auf

folgenden 2. December, da wir gedachtes Ge- hinunter zogen. Es wird Zagan-Tologoin- (das Gebürge zum weißen Koppen) genannt, zeigt weit und breit nichts, als hohe wilde Felsen und Abgründe. Beym Eingang des Passes liegt ein hoher Felsen vor, als ob er den Weg abzuschneiden mmt wäre. Gleichwohl ist er durch eine langwieri- Arbeit, in Form einer steinernen Treppe, durchgebro- n. Zur Rechten sieht man einen kleinen Götzentem- mit vielen Bildern aus Thon, in allerley Gestalten, wo- eine kleine Krambude gebaut ist. Die Götzenbilder sind Spießen, Pfeilen und Bogen bewaffnet, und einige n Hörner und Klauen, wie die Teufel. Sie sind allerley Farben gemalt, auch zum Theil schön ver- et.

Man bringt auch ohne Bagage einen guten halben diesen steilen Gebürgweg hinunter zu, und sieht zwi- n den Felsen hin und wieder einzelne Wohnhütten zer- eut. Wir langten mit unseren Fuhren und Lastthie- erst gegen Abend in dem Dorf oder Flecken Toloi- mai an, welches ohngefähr sechs Werste in gerader e von der großen chinesischen Mauer abliegt, und ch einen gezierten Götzentempel hat. Dieser Weg stete uns noch neun Pferde.

Den 3. und 4. December hielten wir Rasttag, Gott für unsere Errettung zu danken, und auch den ten bey der Karawane nach so langen Beschwerli ten einige Erholung zu vergönnen. Man kann sich vorstellen, was wir bey dieser Jahrszeit, in einer terlichen, kahlen Wüsteney, wo sich, so zu sagen, di mente gegen uns verschworen hatten, bey geringem terhalt, langsamen Märschen und entkräftetem Zu auszustehen gehabt. — Während der zwey Ra crepirten noch 13 Pferde, und 125 hinterließen wir Aufsicht eines Factors, der selbige, und bey Ankunft de Mingan hinterlassenen Factors mit dem Rest der Ka alle Pferde, theils in Häusern, theils auf guten We zur Pflege vertheilen sollte. — Mich besuchte hier der vom mongolischen Tribunal zur Oberau über unsere nachgelassene Heerde beorderte Mann. war ein alter, höflicher Mann, der stehend eine lange rede an mich hielt, um seinen Auftrag bekannt zu chen. Ich bat ihn, die ihm ertheilten Befehle b zu erfüllen.

Von Ulan-Tologoi bis zur Mauer 50 Werste oder 140 Li.

Den 5. December hatten wir von U loi-Summai ohngefähr acht Werste bi an und längst der großen chinesischen Gränz mauer hin zu reisen, und fanden, noch ehe wir das Thor erreichten, sechs Mandarins in ihren Ce remonienkleidern vor uns, die uns freundlich bewillkomm ten und dann nach der Stadt vorauszogen. Sie wa vom Commendanten oder Oberbefehlshaber in Kalga uns entgegengeschickt.

Nachdem wir die Gränzmauer b) passiret worden, hat ten wir noch einen Weg von vier Werſten bis zur Stadt Kalgan,

b) Ich will hier, aus den Nachrichten eines andern teutschen Reisenden, der ein Jahr früher die Gesandtschaft nach

an, oder, wie sie auf Sinesisch heißt, Schan-Schia. Der mongolische Name Kalcha bedeutet neue

ach China auf diesem Wege begleitete, und die chinesische Mauer genau zu betrachten den Auftrag und die Gelegenheit hatte, eine Beschreibung ihrer Beschaffenheit in dieser Gegend herzusetzen: „Meiner Meynung nach,“ sagt er, „ist diese Mauer, welche die Mongolen Zagan-Krim nennen, wegen ihrer Länge allerdings ein grosses Werk; — wenn aber nur eine halbe Compagnie „europäischer Artillerie mit einigen Zwölfpfündern davor käme, würde sie warlich in zwey Stunden so niedergeschossen seyn, daß man mit voller Front darüber „wegmarschiren könnte. Der Grund, worauf sie ruhet, „ist von Quaderstein, nur einen Fuß hoch; das übrige „ist von ungebacknen, an der Sonne getrockneten blauen „Ziegeln aufgeführt und mit Töpferleim und darunter „gemischtem Pferdhaar gebunden. Alles ist mit dem „in China gebräuchlichen Leimsteniß übertüncht, und „kann also kein Regen darauf haften. Die Höhe der „Mauer, vom Fuß bis an die Krone, beträgt zehn rheinländische Schuh, und die Bekrönung ist drey Fuß hoch. „Unten ist sie sechzehn Fuß dick, oben aber, wegen der „Abdachung, nur vierzehn. Nur die äußere und innere „Futterung ist dritthalb Fuß dick von Backsteinen; „zwischen beyden Futtermauern also liegt 11 Füß dick „Sand und Steine. Hin und wieder stehen einige kleine Wachthäuser auf der Mauer, mit Schießlöchern „versehen; die ganze Mauer aber hat keine Defension, „weil kein Theil den andern bestreicht, sondern alles nur „geradeaus gefeuert werden kann. Aber eine schöne, „große, starke Pforte ist es, wodurch wir gekommen, „aus lauter gehauenen Quadersteinen, mit zwey großen „Flügelthüren, mit eisernen Bolten gut versehen. Beym „Eingang ins Thor zur linken Hand ist ein großes „Stück von der Mäuer bis auf den Grund eingefallen, „wo ganze Divisionen durchmarschiren konnten. Ueberhaupt ist das ganze Werk keiner europäischen Mauer „zu vergleichen, und soll auch kein Ort im Lande gegen „europäische Macht haltbarer seyn.“ P.

Pforte, weil ſie gleichſam die Pforte und der Schlü
China iſt. Von allen durch die Steppe ziehenden
mannsgütern muß hier ein Zoll entrichtet werden.
Stadt liegt mit einer Seite nahe an die Mauer, u
dahin etwas abhängig; die Gaſſen ſind ſehr enge u
gleich, und überall, am meiſten aber der Marktpla
Krambuden. Es giebt hier viel Gärten, die durch
Bäche und ſchöne Springbrunnen gewäſſert werden
worin herrliche Früchte, ſonderlich Weintrauben, K
nien, Zitronen, ſüße und bittere Pomeranzen, Pfir
Mandeln, Aepfel und Birnen gezogen und im So
wohlfeil verkauft werden.

Wir mußten in Schan-Schiacho oder Kalgan
der den vorigen Gebrauch, dieſesmal unſere Qua
miethen; und ſobald wir damit zu Stande waren,
mir der Commendant mit den Vornehmſten der
einen Beſuch, und bewillkommten mich freundlich,
den auch von mir wohl eine Stunde lang mit Caffe
ropäiſchen Weinen, gebrannten Waſſern und e
Confituren bewirthet. — Wir mußten zehn Tage
in Kalgan liegen bleiben, ehe wir mit dem Miethv
Zugviehes bis Peking zu Stande kamen. Endlich
den wir mit Fuhrleuten eins, und lieſſen daher un
tor aus Toloi Sumai kommen, um ſeiner Aufſich
noch bey uns befindlichen beſten 316 Pferde, nebſt
Rindvieh, und vierzig Mann zur Hütung des Viehes
übergeben. Hundert und ſieben und funfzig Pfer
welche keinen Fuß fortſetzen konnten, wurden einem
neſer, Namens Joklu, in Kalgan zur Fütterung über
ben, und noch in unſerm Beyſeyn fielen davon ſe
Stück um.

Während meines ganzen Aufenthalts in dieſer Stad
erhielt ich von den Vornehmen fleißige Beſuche. Den
10. Dec. ward ich beym Commendanten zur Mahlzeit
gela

igt, und auf chineſiſche Art ſehr wohl, aber in ei-
nbedeckten und kalten Saale bewirthet.

lle Fuhrleute, die wir bis Peking miethen wollten,
gten das bedungene Lohn gleich auf der Stelle vor-
Dieß war für uns deſto verdrießlicher, da das in
rawanenkaſſe vorräthige Blockſilber in der Steppe
Miethe des Laſtviehes ſchon meiſt ausgegeben war,
nd aber Waaren zur Zahlung nehmen wollte, weil
Auslage nicht reich genug zu ſeyn vorgaben, und
Waare ihren Pferden und Maulthieren kein Futter
egens kaufen zu können einwendeten. Weil wir
m auf keine Weiſe zu helfen wußten, da auch ge-
Verpfändung von Waaren kein Credit zu erhalten
ſo mußten wir endlich mit Verluſt das noch vorrä-
gemünzte Silber, nach chineſiſchem Gewicht, theils
in Kalgan, theils, nach Abrede, auf dem halben
nach Pekin, an die Fuhrleute ausgeben. Dazu
en wir noch von einigen ſonſt wohlhabenden, itzt
runtergekommenen Kaufleuten, die ſich als Fuhr-
uns vermietheten, die böſe Nachricht, daß ſich
iſchen Waaren zu Peking itzt ſehr ſchlecht ver-
. — Allein wir waren nun ſchon zu weit, um
zuziehen, und machten uns alſo, nachdem wir alle
ige Vorkehrungen getroffen, auch für das hinterlaſſe-
hrwerk einen Hof gemiethet hatten, den 16. Decem-
von Kalgan auf den Weg.

Auſſer dem Stadtthore, nicht fern von der großen
nen Brücke, empfieng uns der Commendant und
ere Stadtbeamte mit Thee, und wünſchten uns eine
e Reiſe. Wegen dieſes Aufenthalts kamen wir
ends ſpät in der ſechzig Li m) von Kalgan gelegenen

m) Jede Li wird 360 Bogen, oder mittelmäßige Klafter lang gerechnet.

Stadt Sisanfu an. Der Weg ist größtentheils sandig. Auf dem ganzen Abstand, und weiter bis king, stehen auf kleinen Hügeln oder vorkommenden bürgen, alle fünf Li viereckigte Wachtthürme, mit zig bis dreyßig Mann Soldaten besetzt, welche im eines Alarms von der Gränze her das Land mit Feuer chen warnen und in Waffen bringen.

Die Stadt Siangfu ist groß und ansehnlich, re lär in Straßen vertheilt, mit vielen schönen Tempeln v sehen, und ins Gevierte mit einer wohl drey Ruthen h aufgeführten, aber nur halb so dicken Stadtmauer um ben. Jede Seite des Vierecks soll nach chinesischer A gabe funfzehn Li in die Länge betragen. Die Mauer mit Backsteinen außen und innen facirt, dazwischen mit grobem Sand und Leim gefüllt, und mit Schießlöch wohlversehen. Die Thore sind stark, mit Eisen über gen, und wie die Brücken stark mit Wacht besetzt. V der Hauptwache hatten sie neun, und auch bey den Th ren einige sechs- bis zwölfpfündig scheinende Feldschla gen. — Auf der Ostseite ist eine beträchtliche Vor stadt, wo meist Wirthshäuser angelegt sind, und Reisen de für sich, ihre Pferde, Esel und Maulthiere Unterhalt kaufen können.

Die meisten Einwohner sind Kaufleute, welche mit Thee, Tabak, Porcellain und Confect handeln. Ein Obermandarin residirt hier. Vormals war Siangfu eine reiche Handelsstadt, sonderlich durch ihr Verkehr mit den Mongolen; daher wird sie auch noch von diesen Bajan Sumu, oder die reiche Stadt, genannt. Nach und nach aber ist ein Theil der besten Handelsleute, der Nähe wegen, nach Kalgan übergezogen, und dieser Ort ist, obwohl kleiner, doch nunmehr viel volkreicher als Siangfu. Es wird hier viel Tabak gepflanzt, womit die meisten Gärten um die Stadt angefüllt sind.

Den

en 17. December zogen wir von Siangfu achzig
en ſehr beſchwerlichen und bergigten Weg, der
m Schnee, welcher ſelbigen Abend zu fallen an-
nd die ganze Nacht, auch den folgenden Tag ſehr
rtwährte, ſo verſchlimmert ward, daß ein großer
er Karawane erſt am 19. ſich mit den bis Pojan
7. gekommenen Fuhren vereinigen konnte. Im
ge ſollen viele Einſiedler wohnen.

passirten zwiſchen Siangfu und Pojan die Städte
ningi, Zibali, Dimboli, und viele Dörfer.
Städte ſind klein, und vom Erdbeben ruinirt; es
ber in der ganzen Gegend viel Waizen n), wel-
Einwohner anlockt. Die Erdbeben ſollen ge-
ich im Frühjahr erfolgen und oft mit ſchrecklichen
en begleitet ſeyn. Pojan ſelbſt iſt ein kleiner
mer Ort, wo wir Mühe hatten unſere Bedürfniſſe
eld zu bekommen.

Während daß wir auf den zurückgebliebenen Theil
awane warteten, beſuchte mich der hieſige Com-
t mit ſeinem Adjutanten. Sie hatten aber ſehr
gethan, ſich vorher in dieſem Rang anmelden zu
; ich würde ſie ſonſt für ganz etwas anderes gehal-

n) In dieſer ganzen Gegend ſollen die Erdbeben ſehr heftig ſeyn. Nach einer oben ſchon angeführten Nachricht, die von Siangfu auf einem andern, eben ſo gebürgigten Wege nach der Stadt Tſeyſa fortgeht, geſchiehet einer großen Stadt Tzung-fu Erwähnung, die durchs Erdbeben mit allen Mauern und Häuſern der Erde gleich gelegt, und viele tauſend Einwohner unter den Ruinen begraben worden. Der Ort war im Jahr 1726 ganz unbewohnt, und ſchon mit Hecken und Geſträuchen verwachſen. — Hart daran liegt auf einem ſehr hohen Berge ein Kloſter Tzangſi, wohin ſtark gewallfahrtet wird. P.

ten haben. Denn wie ich auf den Hof hinausg
zu empfangen, kamen sie ohne alle Ceremonien,
gelaufen, und ohne ein Wort zu sagen, griff der ei
meinem Pelz, um das Unterfutter zu betrachten,
Here aber wollte mit der Hand in meine Tasche.
merkte es aber, und gab ihm dafür meinen Handsc
kosten. Sie ließen sich aber nicht irre machen,
liefen in die Stube und setzten sich ohne Umstän
da ich denn, um ihrer bald los zu seyn, nur gesch
nige Gläser Branntwein reichen ließ. — Der
Theil der Mandschuren, die vornehmsten Familie
genommen, ist von einer wilden, ungezogenen A
sind nur zu Pfeil und Bogen abgerichtet, auch
keinem Dienst tüchtig. Alle Chineser von einig
deutung sind im Umgang viel höflicher und ge
und bezeigen sich in ähnlichen Fällen viel artiger.
Pöbel aber von beyden Nationen ist über einen leis

Den 20. December verließen wir Pojan, p
bey den Städten **Tumu**, **Sachen** und vielen D
vorbey, und erreichten nach 70 Li die Stadt Koa
wo wir übernachteten. Es ist eine beträchtliche
Viereck mit Mauern umgebene, und mit vielen T
versehene Stadt, am Fluß **Lunglu**, welches so v
langsame Schlange bedeutet. Eine schöne ganz
ne Brücke von eilf Bogen führt über diesen Fluß.

Den 21. kamen wir nach 25 Li durch die St
Jülsen, und 25 Li weiter nach **Tschado**, welche an
zwischen hohen Bergen liegt, und wo wir, um des bev
stehenden langen und schweren Weges willen, heute li
gen blieben.

Den 22. überstiegen wir mit vieler Beschwerlichk
auf einem höchst unbequemen, zum Theil durch Felsen ge
sprengten Wege, das vorliegende Gebürge, giengen durch
die

ch noch zwiſchen hohen Bergen liegende Stadt
gwan, und erreichten den Flecken Nanko, 40 Li
hado, wo heute unſer Nachtlager war.

an ſieht hier oſt- und weſtwärts eine andere, auf
n Fuß hohe Mauer auf den Gebürgen o) fortlau-
elche, ſo weit man ins Ferne ſehen kann, überall
eckigen Baſtionen verſehen iſt, die nach der Lage
ürges (welches hier aufhört und ſich auf einmal in
höne Ebne verliert), bald hoch, bald niedriger ſind.
nem Thurm zum andern Thurm kann man über die
der Mauer, und auf Staffeln, Gemeinſchaft ha-
Nach mündlichen Berichten ſoll ſich dieſe Mauer
den Seiten des Weges wohl hundert Werſte weit
en, und mit ihren beyden Enden an die äußere
mauer anſchließen; ſie ſcheint ſtärker als dieſe zu
iſt aber durch das im Jahr 1720 erfolgte heftige
ben an vielen Orten ſehr verfallen, und war auch
icht wieder hergeſtellt, weil man vermuthlich ein-
daß die Koſten den Nutzen übertreffen p).

n 23. brachen wir von Nanko auf; weil wir aber
den gewöhnlichen Weg, welcher zwiſchen lauter ge-
ſäten

o) An einigen Orten dieſes Gebürges ſoll es viel Leute mit Kröpfen geben, und in einem Städtchen Nikawein ſoll faſt niemand ohne ſolche, recht ungeheure Gewächſe gefunden werden, die kleinſten Kinder nicht ausgenommen. Ein mit zartem Mergel getrübtes Waſſer wird wohl an den meiſten Orten, wo dieſes Uebel gemein iſt, die Haupturſach davon ſeyn. Ich habe davon an der Ocka (ſ. den 1ſten Theil meiner Reiſen S. 38.) ein Beyſpiel geſehen, und eben der Umſtand ſcheint auch im Vaterlande der ſogenannten Cretins obzuwalten. P.

p) Am Rande der Ebne ſoll noch eine dritte Mauer befindlich ſeyn, die ſich wie ein halber Mond an die vorige, und einen Theil des Gebürges in ſich ſchließt. P.

geſäten Feldern auf beyden Seiten mit hohen Erd
eingefaßt iſt, wegen des tiefen Schnees nicht
konnten, ſo mußten wir den Umweg um Tſchampi
welches wegen der Begräbniſſe der vormaligen ſin
Kaiſer berühmt iſt, nehmen, und zogen alſo von
rechts oder weſtwärts über viele Dörfer, und ſchö
Felder, 45 Li nach der Stadt Schacha, wo der
de Tag mit Ausbeſſerung des Fuhrwerks zu
ward. Schacha iſt eine anſehnliche Stadt, mit
ins Viereck umgeben, aber ſchlecht bevölkert und
lig. In einer Vorſtadt befinden ſich viele Wir
ſer für die Reiſenden.

Den 25. December als am Weihnachtsta
wir nur 30 Werſte von Schacha, bis zum Dorf
cho, wo wir wegen des Feſts anhielten und
nachteten.

Den 26. December hatten wir noch funfzeh
bis zur chaniſchen Reſidenz Peking, wo wir zwey
den vor Mittag glücklich ankamen und ſo unſere
und lange Reiſe endigten. Der Mandarin Li-T
bisheriger Führer, brachte uns nach dem gewöhnli
ſiſchen Geſandtſchaftsquartier, wo ich von zwey
rinen aus dem mongoliſchen Tribunal, die wäh
ſeres Aufenthalts in Peking, nebſt vorgedachtem L
unſere Sorger oder Aſſiſtenten (Priſtawi) ſeyn
in einem kalten und ſchlecht aufgeräumten Zimm
pfangen, aber nach einer kurzen Unterredung allein
ſen ward, unter dem Vorwand, daß uns nach einer
gen und verdrießlichen Reiſe wohl die Ruhe nöthig
möchte, und daß ſie itzt dem Allegamba oder Pr
ten des mongoliſchen Tribunals ihren Rapport
unſerer Ankunft unverzüglich abſtatten müßten.
hat ſie, demſelben meine Ergebenheit zu bezeigen und

Wunſch, zu einer ihm bequemen Zeit mich bald ſelbſt
n unterreden zu kommen, zu eröffnen.

obald wir allein waren, fiengen die Leute der Kara-
n die Fuhren zu entladen, und unſere Waaren in
handenen Magazine zu bringen. Ich wollte auch
ue, je zu dreyßig Mann, in die nächſtgelegenen
häuſer ablaſſen, um ſich zu ſpeiſen; allein kaum
die erſten dreyßig zurück, ſo wurde auf Befehl aus
ngoliſchen Tribunal das Geſandtſchaftshaus ge-
und uns angedeutet, daß ſo lange, bis unſere
in Sicherheit gebracht wären, niemand auszu-
rordnet ſey. Wir mußten uns dieſe unang neh-
fügung gefallen laſſen, und unſere meiſten Leute
alſo ihren Aufenthalt in Peking mit Faſten an.

nſere Mandarine kamen ſelbſt gegen Abend zurück,
gten, der Allegamba habe ſich über die Zeitung von
Ankunft ſehr erfreut, und ſie ſogleich dem Bogdo-
interbracht. Ihnen ſey befohlen, Leute anzuneh-
e während unſers Aufenthalts in Peking alles
Volk und Vieh erforderliche täglich, gegen mo-
Bezahlung, nach einem geſchloſſenen Contract
ſollten, damit niemand von der Karawane auszu-
Vorwand hätte. — Ich antwortete ihnen gleich
den Dollmetſcher, daß nach dem am Bura neuge-
enen Gränztractat der nach Peking gehenden kaiſer-
Karawane alle vormalige Freyheiten zugeſtanden
, womit ſich dieſe, uns auf alle Weiſe ſchädliche
ung nicht reimen würde, die ich alſo, obgleich ſie
icht gut gemeynt ſeyn möchte, beym Tribunal zu ver-
n ſie erſuchen müßte.

Bey dieſem Verdruß kam am heutigen Tage noch ein
rer Handel, der viele Chineſer ins Gefängniß brach-
— Die chineſiſchen Boſchkas, welche uns in der
Steppe

Steppe begleitet hatten, baten uns in Betra
Mühwaltung, diejenigen Pferde, welche wir m
Peking nehmen und daselbst füttern würden, ein
ihnen vorgeschlagenen Chineser, Namens Kuuli,
sie gut sagten, zu einem billigen Preise in Fütte
geben, wofür ihnen dieser einen Theil des in Pek
theuren Mists abzugeben versprochen hatte. Um
in einer so geringen Sache zu willfahren, hatten
Schacha mit diesem Kuul, dessen Wohnung in
nachbarten Stadt Schanspinsu war, und der sch
vorigen Karawanen eine ähnliche Bestellung geh
dentlich contrahirt, und ihm zehn Lahn Silber
Hand gegeben, womit er nach Peking voraus g
war, um zum Empfang der Pferde Fourage in
schaft zu bringen. — Kaum waren wir angeko
fanden sich mehrere arme Chineser ein, die auch
Mists willen unsere Pferde in Futter zu nehm
langten; weil wir ihnen nun, wegen des Contra
jenem Kuul, abschlägige Antwort geben mußten, f
ten sie diesem, als er sich bey uns zu Uebernahme der
einstellen wollte, auf, und fielen mit Schlägen
her. Das Volk lief zum Lärm zusammen, unsere
kas mengten sich in den Faustkrieg, der immer allg
ward; endlich kam die Wache und führte alle S
de ins Gefängniß. Weil die Sache dem Chan
ren kam und als ein Tumult ausgelegt wurde, s
eine lange und verdrießliche Untersuchung zu er
und auch unsere gemiethete Führleute wurden zum
hör eingezogen.

Den 27. December kamen unsere Mandarine
kündigten an, daß unsern gemeinen Leuten der freye
und Eingang vom Tribunal erlaubt würde, nur s
nicht zu viel auf einmal ausgelassen werden, und die
auch nicht zu weit in die Stadt verlaufen; die Wa

bey der Karawane aber könnten nicht, ohne vorher-
ene Anzeige beym Tribunal ausgehen, welches ih-
en Gewohnheiten, in Absicht aller Fremden, die ge-
n wollten, gemäß sey, und wovon Bogdochan nicht
würde; übrigens habe er dem Tribunal befohlen,
frey zu geben, wenn wir unsern Handel eröffnen
, und die chinesischen Kaufleute, die nicht mit uns
ig handeln wollten, dazu zu zwingen. — Ich
für diese gute Zeitung meinen Dank anzunehmen
bey dem Tribunal anzuzeigen, daß wir binnen
gen mit unsern Einrichtungen fertig und zum Han-
seyn würden.

den von ihnen abgestatteten Bericht ward noch
Tag in allen Gegenden der Stadt der chanische
bekannt gemacht, vermöge dessen es jedermann
hen sollte mit uns gegen Silber oder Waaren zu
, wozu nach zehn Tagen unsere Wohnung offen
lle. — Zugleich wurden fünfhundert Solda-
us Gesandtschaftsquartier postirt, und eine Wache
Mann an die Pforte verordnet, worüber zwey
fshaber mit Ober- und Unterofficieren das
ndo hatten, so daß wir gegen den Pöbel und allen
ch trefflich gesichert waren.

och selbigen Abend kamen unsere Mandarine wie-
um uns die Bekanntmachung kund zu thun. —
ich nun vor ihrer Wiederkunft erfahren hatte, daß
Chineser Kuul, nach gegebenen Beweisen seines
lichen Gewerbes und seiner Unschuld, auf Caution
Gefängnisses entlassen sey, so bat ich sie diesen Mann
ir fordern zu lassen, und zu Erfüllung seines Con-
anzuhalten. — Die Mandarine, welche mich
nicht von dessen Entlassung unterrichtet glaubten,
wie ich nun zu merken anfieng, gern selbst (wegen

des

des Miſtes) die Beſorgung der Pferde durch jen
ihre Rechnung übernehmen laſſen wollten, ſo wie
zuerſt uns einzuſchließen und die Lieferung unſer
viants ſich zuzueignen gehofft hatten, bürdeten
gedachter Kuul würde wegen eines ſchweren
chens gefänglich gehalten, und ich thäte beſſer, ei
dern, den ſie mir vorſchlagen wollten, die Beſorg
Pferde zu übergeben. Weil ich nun das auf di
gegebene nicht verlieren, und nicht der Will
Mandarinen überlaſſen ſeyn wollte, ſo weigerte ic
nur durchaus, hierein zu willigen, ſondern widerſ
allen die zwey folgende Tage von ihnen angewen
berredungsmitteln und Ränken ſo gut, daß ſie
lich gefallen laſſen mußten, vorgedachten K
3oſten December zu mir zu bringen, der
Pünctlichkeit in Haltung des Contracts überaus
war, und den 31. die Pferde übernahm.

Den 28. December wurde indeſſen auch H
Ziegel, zu Erbauung einer Kirche im Geſandtſch
tier, angefahren. q)

Den 31. ließ ich durch unſere Mandarinen
men, ob es dem Allegamba nicht gelegen ſeyn
den mir für die Karawane ertheilten Paßport
Eröffnung unſeres Handels anzunehmen? Er l
auf anfragen, unter weſſen Handunterſchrift und
gedachter Paßport ſey; und auf den Beſcheid, daß e
Grafen Sawa Pladislawitſch ſey, erhielt ich
zur Antwort, daß Se. Excellenz am folgenden Ta
weder auf dem Tribunal, oder in ſeiner Wohnun
Paßport entgegennehmen wolle.

q) Dieſes ſcheint die erſte Kirche im geſandtſchaft
Quartier zu ſeyn, und alſo wäre deren Alter in de
ten folgenden Beſchreibung von Peking zu groß ange

a ich aber den 1. Januar des 1728. Jahres mich
ſwartung beym Präſidenten fertig machte, brach-
r die Mandarine den Beſcheid, daß er heute nach
berufen ſey und meinen Beſuch alſo nicht annehmen
er werde vielleicht eine geraume Zeit dort aufge-
werden, und mich ſobald nicht ſprechen können;
aber den Paß bey Hofe zu haben wünſchte, ſo
einige Unterbediente vom Tribunal verordnet, die
en von mir empfangen und zu ihm bringen ſoll-
Ich merkte bald den feinen Streich dieſes Ver-
, und erwiederte, daß ich bey den edlen Herren
bunals nicht erſcheinen und meine Aufträge nie-
ls dem Hof und dem höchſten Miniſterio ſelbſt
n könne. Um aber alle Weitläuftigkeiten abzu-
erklärte ich, daß ich bereit ſey, den Paſſeport, da-
r Präſident davon bey Hofe Gebrauch machen
, durch die Mandarine oder irgend einen der edlen
n des Tribunals, den man zu mir ſchicken wolle,
zuliefern und meinen Beſuch nachmals zu gelege-
it abzulegen. — Darauf ſandte der Präſident
Januar unſeren Mandarinen den Befehl, mir den
zunehmen; und ich ergriff dieſe Gelegenheit, auch
aß der zur Erlernung der chineſiſchen Sprache mit
ngekommenen drey Schüler zu überſchicken.

An eben dem Tage beſuchte mich der bey der Kirche
eiligen Nikolaus in Peking beſtellte Mönch Lau-
, und erzählte unter andern, daß die chineſiſchen
fer um den zuvor in Peking geweſenen Karawa-
ommiſſar Iſtepnikof nicht weniger als vier Spio-
, die ſich als Bekannte bey ihm eingeſchmeichelt hat-
, unterhalten, und alle ſeine Reden, Thun und Laſſen
ſeichnen laſſen, worüber ganze Hefte dem Chan ſelbſt
gelegt worden. Einer dieſer Spionen, der ein Ab-
mmling eines in Peking anſäßig gewordenen rußiſchen

Gefangnen war, hatte ſelbſt dem Mönch dieſen Umſt
entdeckt, der auch durch andere Anzeigen glaublich
macht wurde.

Den 3. Januar ließen unſere Mandarine mir
unſere Schreiber ſagen, daß unſere Leute eine große
ge ſtarker Getränke ins Geſandtſchaftshaus ſchleppten,
zum Vorwande brauchten, es ſey für mich; daß ſie
wohl wiſſend, wie wenig ich davon Liebhaber ſey,
davon wegen etwaniger übler Folgen hätten warnen
len. — Ich ließ ſie desfalls beruhigen, und bedeu
daß bey einem Gefolge von zweyhundert Perſonen,
gen des ſchlechten Waſſers in Peking, nothwendig e
ſtarke Getränke erlaubt werden müßten, wenn die
nicht erkranken ſollten, daß aber für den Misbrauch
ſtrenge Befehle geſorgt ſey. — Zugleich ließ ich
bitten, beym Präſidenten Verfügung wegen der
nung, des Unterhalts und Unterrichts der mitgebrach
Lehrlinge auszuwürken.

Den 4. Januar brachten ſie mir ſchon zur Antw
daß auf chaniſchen Befehl jedem Lehrling, vom Tag
ſeiner Ankunft an, täglich zehn Fun r) Silber und
kleines Maaß Weizen gereicht werden ſolle, und daß
gen ihres Unterrichts künftig Beſcheid erfolgen werde.

Den 5. eröffneten wir den Kaufleuten unſere
renlager in beſter Ordnung, und hofften, daß nach
ſchehenen Bekanntmachung viel Zulauf ſeyn würde;
kämen aber wenige, und auch die fragten nach keinen
ren, ſondern ſagten nur, ſie kämen uns zu bewillkomm
und ſich nach alten Bekannten unter der Karawane zu
kund

r) Ein Lahn wird in zehn Tſchin, und jedes Tſchin in
5 Fun getheilt. Ein Lahn Silber iſt 1 Rubel und 4
bis 69 Kopek an Werth. Das Lahn Gold wechſelt im
Werth von 10 bis 18 Lahn Silber.

ren. Sie sagten, daß seit Antritt der Regierung des
ärtigen Chans der Handel in Peking, sonderlich
ßischen Pelzwaaren, gänzlich herunter gekommen sey,
iemand als die Vornehmsten dergleichen zur Klei-
i gebrauchen wagte. Weiter kam einiges Gesindel
n Kleidern und schlechtem Porcellain zum häuslichen
uch, die mit uns auf Silber und auf Waaren han-
ollten, aber unverrichteter Sache wieder abziehen

en 6ten erschienen fünf der gestrigen guten Kaufleute
giengen die Waarenlager durch, und fragten, doch
ße Lust zum Handel zu zeigen, nach den Preisen
Waaren; die Höker kamen auch wieder, und mach-
n die Karawanenknechte. Und so vergieng dieser
der ohne Verkauf. — Die Mandarinen wieder-
eute ihren Protest wegen den starken Getränke, und
vor, es sey ihnen vom Tribunal empfohlen, dahin zu
, daß die Leute von der Karawane nicht zu viel trin-
chten. Mir kam diese Erinnerung so befremdend
al da ich wußte, wie wenig chinesisch Geld bey
uten vorhanden, und wie scharf alles Borgen so-
n unsrer Seite als auch bey den Chinesern verboten
, daß ich mich nicht enthalten konnte, ihnen zu
ten: ich könne nicht glauben, daß ein mit Reichs-
genheiten täglich beschäftigtes Tribunal sich darum
mern könne, wie viel meine Leute täglich trinken;
ch bäte sie also, die Vorsorge desfalls mir gänzlich
lassen.

en 7ten Jan. kamen wieder einige der vorigen Kauf-
, ohne einige Lust zu Geschäften zu zeigen. Ich ließ
Thee, Branntewein und Confect vorsetzen, und frag-
, ob sie dies Haus etwan zu ihrem Spaziergang zu
brauchen sich gewöhnet, oder ob sie in der Absicht so oft
men, um ein ordentliches Verkehr mit uns zu treten? —

Ihre Antwort war, daß sie zwar Willens wären, mit zu handeln, das Pelzwerk aber sey itzt in so schlech Vertrieb, daß sie noch nicht wüßten, was sie beh sollten. Gleichwohl lieſſen sie sich beym Karawanen missair einige kamtschatkische Seeottern und Füchse weg gen, und giengen, ohne etwas zu sagen, weg, kamen den achten wieder, und behaupteten, die vorgezeigten tereyen seyen verlegene Waare und wenig werth, womit ohne um den rechten Preis zu fragen, wieder davon gien

Den 9ten kam nichts als armes Gesindel mit all Kleinigkeiten. Den 10ten kaufte ein Chineser 250 Fü pfoten gegen Silber, und ward also unser erster Käu Man hatte ihn vorher genöthiget, sich bey unsern Man rinen examiniren zu lassen, und einen Einlaßzettel zu neh men; er mußte auch mit der erkauften Waare wieder z ihnen, und über den Preis Bescheid geben.

Den 11ten brachten mir die Mandarine einen Gr vom Präsidenten, der wegen erhaltener Nachricht, daß unser Handel angegangen sey, mir den guten Rath geb ließ, billige Preise zu machen, weil das Pelzwerk itzt z Peking sehr wohlfeil wäre, und wenig neu angeschafft wür de. Ich dankte für den Rath, und ließ ihm sagen, daß, wenn nur Kaufleute kämen, sie nicht übertheuert werden sollten. Ich bat aber auch die Mandarinen, sie möchten unsern Käufern künftig den Eingang nicht so schwer ma chen; allein ihr Vorwand war, daß sie pünktliche Befeh le hätten, alle Käufer genau zu befragen, damit sich nicht Diebe und Schelme, deren es itzt in Peking viele geb unter dem Namen von Kaufleuten bey uns einschlichen.

Vom 12ten bis 14ten kam niemand als einige der vo rigen Kaufleute, die nach den Preisen der besehenen See ottern und Füchse zwar fragten, aber, ohne weiter darau zu handeln, davon giengen. — Dieses fieng uns an nich wen

beſorgt zu machen. Wir hatten zum Unterhalt
Leute und Pferde ſchwere Ausgaben, und mußten,
chts verkauft wurde, noch immer gemünztes Silber
erluſt theils zu Blockſilber umſchmelzen, theils un-
olzen nach dem Gewicht ausgeben; und auch von
mußte der Vorrath, wenn der Handel nicht bald
gieng, endlich ein Ende nehmen. Andern Karawa-
ren ſchon bey Kalgan und auf dem Wege nach Pe-
ie gute Kaufleute und Bediente aus vornehmen Häu-
tgegengereiſt, um Waaren auf gute Preiſe zu er-
, und hatten Silber auf die Hand gegeben. Es
auch ſonſt der chaniſche Hof, ehe der Handel frey
wurde, für einige tauſend Lahn fein Silber ſchwar-
ſe und gute Zobel der Karawane abzunehmen; al-
uns war dieſesmal das alles ausgeblieben. — Un-
Hand erfuhr ich nun von den kleinen Klipkrämern,
bey uns herumtrieben, daß der Präſident des mon-
en Tribunals bey unſerer Ankunft die beſten Kauf-
welche ſonſt mit den Karawanen handelten, zuſam-
rdert, und ihnen unter den ſchwerſten Strafen
habe, anders, als auf gleich baare Zahlung,
zu handeln, hatte auch von jedem die Angabe der
Summe verlangt, wofür er einzukaufen gedächte.
Leute hatten geantwortet, daß ſie nie Capitaliſten
en, und itzt kaum ihren täglichen Unterhalt verdienten;
ätten ſonſt mit der rußiſchen Karawane ſtark gehan-
weil ſie auf Credit hätten nehmen dürfen, da ſie
die Peltereyen mit kleinem Gewinnſt an vornehme
r und unter Ankömmlinge aus andern Gegenden des
s zu vertreiben ſich bemühet, und von dem Eingenom-
n die Schuld abgetragen hätten. Itzt gehe ohnehin
Pelzwerk ſchlecht ab, und alſo könnten ſie ſich zu kei-
n anſehnlichen Verkehr mit uns verpflichten. — Die-
Nachricht ward mir noch denſelben Abend von einem un-
Mandarine beſtätigt, und zur Urſache des verbotenen

Credits die vielen in Peking itzt, ſonderlich unter g
nen Leuten, vorgehenden Betrügereyen angegeben. D
gens habe der Allegamba den Kaufleuten mit uns zu
kehren aufs ernſtlichſte befohlen, und laſſe ſich bey
wegen des noch immer ausgeſetzten Beſuchtermins entſ
digen. — Weil er aber alle meine Vorſtellungen d
die Mandarine indeſſen anzunehmen ſeine Bereitwill
bezeugen ließ, ſo bat ich um Erlaubniß, ihm ſelbige ſ
lich thun zu dürfen. Mein Vorſatz war, ihm, wo
mündlich, doch ſchriftlich vorzutragen, wie ſchädlich
die faſt gewaltſame Vorſorge des Tribunals für unſere
cherheit und die ſtrenge Befragung und ſogar Viſitat
der zu uns eingehenden Chineſer ſey. — Als ich dieſ
Vorſatz den Mandarinen, welche den Inhalt meiner Vor
ſtellungen wiſſen wollten, eröffnete, antworteten ſie
gleich, es könne hierin niemand eine Aenderung vorne
men, weil es der ausdrückliche Wille des Bogdochans ſey
hem man gemäß mit uns verfahren ſey.

Auch der 15te Jan. vergieng ohne Käufer. Ich bath
te alſo mit dem Karawanencommiſſar darauf, wie wir uns
ein Paar Mäkler verſchaffen möchten; wir ſprachen dar
über mit einem in Peking von rußiſchen Aeltern gebornen
Jephim Guſef, der ſich zu dieſem Geſchäft willig finden
ließ, und dem es an Bekanntſchaft mit den beſten Kauf
leuten der Stadt nicht fehlte. Er verlangte für jeden
durch ihn geſchloſſenen Handel fünf Procent Courtage,
worein wir ſchon willigen und ihm verſprechen mußten,
niemand etwas von dieſem Contract zu entdecken, damit
nicht die Kaufleute Wind bekommen, und ihm durch die
Mandarine den Eingang zu uns zu verſperren ſuchen möch
ten. Der Accord ward alſo blos mit Zuziehung zweyer
Factore geſchloſſen. Jephim entdeckte uns, daß einige
der Kaufleute, die ſich bey uns gezeigt hatten, ſchon einige
ges Silber in Vorrath liegen, aber beſchloſſen hätten,

Waaren

n aus dem Innern des Reichs abzuwarten, um ver-
derselben, sonderlich, wenn gegen den Frühling das
k wegen Feuchtigkeit und Gefahr vor Ungeziefer uns
u werden anfienge, desto vortheilhafter einzutauschen.

n 16ten wurden drey gemeine Fuchsbälge für Sil-
kauft, und sonst gieng nichts vor. Den 17ten
gedachter Jephim mit einem reichen Kaufmann
den wir noch nicht gesehen hatten, und der auch
n Gesandtschaftsgefolge des Grafen Sawa Wla-
tsch durch diesen Mäkler einige Handlung gepflegt
Dieser trat mit uns auf alle vorräthige kamtschat-
eottern und eine Parthie weisser Füchse in Han-
versiegelte diese Waaren bis zum 5ten Februar,
dem Tag seine Zahlung in Silber und Atlässen,
e Muster hinterließ, erfolgen sollte.

n 19ten Jan. legte ich im französischen Jesuitercol-
legium P. Dominik Parenin meinen Besuch ab,
ll ich ohne Nachtheil dieser Geistlichen dergleichen
nicht oft wiederholen konnte, so bat ich den P.
, dem ersten chanischen Minister oder Allegada
nem Respect zu vermeiden, daß der kaiserliche
evollmächtigte, Graf Sawa Wladislawitsch,
einen Beweis seiner Freundschaft durch mich zehn
schwarze Füchse und zwanzig Paar Zobel schicke, und
bäte, er möchte selbige durch eine vertrauliche und
thige Person bey mir in Empfang nehmen lassen. —
ster bezeugte mir seinen Beyfall über die vorsichtige
mit der ich hierin verfahren wollen, und versprach,
Minister in einem kurzen Handbriefchen davon Nach-
zu geben, weil bey gegenwärtiger gefährlicher Zeit,
anz Peking voll Spionen sey, man auch den nächsten
sgenossen nicht trauen könne.

Den 23ten wurden bey uns drey gewöhnliche Fuchs-
e und ein Sack Fuchsbäuche gegen Silber verkauft.

Den 24ten brachte mir einer unſerer Mandarine einen Gruß des Allegamba, und erkundigte ſich in deſſen Nahmen nach dem bisherigen Fortgang unſers Handels, wovon er nicht unterrichtet zu ſeyn vorgab. — Ich erwiederte: der Zuſtand unſers Handels werde ihm ſo gut als mir bekannt ſeyn; ich müſſe ihm für die Begrüſſung danken, und bitten, daß er uns die Erfüllung der bey unſerer Ankunft mitgetheilten chaniſchen Befehle angedeihen laſſen möchte.

Den 25ten wurden funfzehn Fuchsbälge von verſchiedener Güte verkauft.

Den 30ſten kam wieder ein Gruß vom Präſidenten mit dem guten Rath, die Käufer nicht umſonſt weggehen zu laſſen, und ſonderlich itzt, da ihr Neujahrsmond angegangen, die Gelegenheit wohl zu nutzen, weil überhaupt alles Pelzwerk in Peking wohlfeil und wenig im Gebrauch ſey, und ich nach Verfluß dieſer guten Verkaufzeit *) umſonſt wieder auf ſolche Gelegenheit warten würde. — Ich ließ ihm dagegen ſagen, wir wären nicht nach Peking gekommen, um da zu wohnen, ſondern ſo geſchwind als möglich zu verkaufen, und wieder heim zu ziehen. Daran werde er ſich überzeugen können, wenn er uns die Freundſchaft erzeigen und eine hinlängliche Zahl guter Kaufleute zu uns ſchicken wollte. Diejenigen, welche ein Paar Zobeln oder Füchſe zu kaufen bisher gekommen, ſeyen für keine rechte Käufer zu achten, und wir hielten es nicht der Mühe werth, in ſolchen Kleinigkeiten zu überſetzen, welches auch ſonſt nie geſchehen würde.

Den

*) Weil der weiße Monat oder der erſte Mond des neuen Jahres der Chineſer lauter glückliche Tage in ihrem Kalender hat, ſo geht Handel und Wandel alsdenn am ſtärkſten, und daher iſt dieſe Zeit auch beym chineſiſchen Handel in Kjachta die beſte für die rußiſchen Kaufleute.

P.

Den 31ſten Jan. gieng bey uns nichts vor. Ich erfuhr, daß der chineſiſche Chan am geſtrigen Tage, am Neujahrsfeſte, die Glückwünſche von ſeinen Mi- allein angenommen habe, worüber die mongoliſchen n, welche der Gewohnheit nach zum Glückwunſch Peking gekommen waren, ziemlich misvergnügt ge- n. — Der Chan ſollte ſich an dieſem Tage beym en Geiſtlichen nach dem Fortgang unſers Handels digt und ſehr gewundert haben, als man ihm geant- , daß wir faſt noch gar nichts verkaufen können.

m 1 bis 4ten Februar gieng nichts vor: am 5ten chien der vorhin erwähnte Kaufmann, und nahm rede die kamtſchatkiſchen Seeottern und Füchſe in ng. Dies war alſo unſer erſter guter Handel, Blockſilber und Damaſten nach dem ordentlichen den Werth von 9415 Lahn Silber einbrachte, unſerer bisherigen ſchlechten Verfaſſung ſehr zu kam. Ich habe die vorherigen kleinen und dieſen anſehnlichen Verkauf auch nur wegen dieſer unſerer ung hier mit anführen wollen. Die ferneren Han- elegenheiten ließ ich fortan den Karawanencommiſ- in in ſeine Bücher eintragen, und will hier nur die wichtigern Vorfälle erwähnen.

Den 9ten Februar erſchien der Haushofmeiſter des gada oder Premierminiſters mit einem Handſchrei- es P. Parenin, worin ich erſucht wurde, dieſem eſer die gräflichen Geſchenke für den Miniſter zu über- . Er erbrach die Siegel des Grafen, beſichtigte die reyen, und gab ſie mir einſtweilen wieder zurück, um n Herrn erſt Bericht davon abzuſtatten.

Den 17ten Februar wurde mir von der chaniſchen Ta- uf vier ſilbernen Schüſſeln Eſſen ins Geſandtſchafts- ier gebracht.

Den 20ten kam wieder obgedachter Haushofm
des Allegada mit einem Verſchnittenen, und dan
ſeines Herrn Namen für das Geſchenk, erklärte ab
gleich, daß ſein Herr weder die Füchſe noch die Zob
brauchen könne, weil niemand als der Chan bey ſ
Strafe grauſchwarze Füchſe tragen dürfe, die Zob
alle gepaart und auch zu einer chineſiſchen Kurma
Pelz nicht hinreichend wären; er bäte alſo, man
die ihm beſtimmten Peltereyen zum Verkauf behalte
ihm den Werth derſelben mit ſechs und ſechzig gan
beln, und den Ueberſchuß mit Grauwerk und H
erſetzen. — Weil nun bey unſern Umſtänden d
dieſes Mannes ſehr erſprießlich ſeyn konnte, ſo
wir dieſes nicht abſchlagen zu dürfen; baten alſo
er genau die Zahl von allem, was er dagegen v
beſtimmen möchte. Zugleich lieſſen wir ihm a
unſere bisherige eingeſchränkte Verfaſſung hinter
und um ſeine Verwendung bitten. — Die Leute
legada hinterlieſſen bey uns einiges Silbergeſch
Herrn, unter dem Vorwande, es zu verkaufen,
nicht ſo oft wiederkommen wollten, welches, wi
ten, bey der Wacht nachtheiligen Verdacht erweck
te. — Als ich ſie fragte, ob es nicht dem Lan
unangenehm ſeyn möchte, wenn ſeine Miniſter ihr
ſervice an Fremdlinge verkauften, antworteten ſie,
cher Vorgang würde dem Chan vielmehr gefäll
weil daraus die Uneigennützigkeit ſeiner Miniſter
hen wäre.

Als den 22ten Februar unſre Mandarinen mi
ſuchten, ließ ich ihnen ſagen, weil unſer Handel ſo ſ
gienge, und es uns zu koſtbar würde, die Pferde be
rawane in den nahe gelegenen Dörfern zu füttern,
alle Knechte in Peking zu behalten, ſo gedächte ich
Theil der letztern auf die Dörfer zu ſchicken, wo wir
Rindvieh genug zu ihrem Unterhalt hätten, und wo

von gelinder gewordenen Witterung das Vieh auß
Weide hüten könnten. Ich sey dazu um so mehr ge-
, weil unsere Einnahme an Silber noch so gering
ß ich, um nicht Schulden zu machen, alle Mittel
enden hätte; wesfalls ich sie bat, diese Bitte mit
besondern Empfehlung an ihren Präsidenten gelan-
lassen. Sie giengen damit zwar fort, kamen aber
eder, und forderten hierüber meine schriftliche Vor-
s aus Tribunal.

setzte diese ohne Zeitverlust auf, und schickte sie
n 24ten Febr. durch den Dollmetscher zu. Allein
n die Schrift nicht an; der Präsident hatte auf ihr
es Anbringen geantwortet, man könne den Rus-
erlauben, so nach eigenem Willen auf den chine-
Dörfern herum zu ziehen; deswegen sey ihnen er-
orden, einen Theil des Gefolges in der Steppe
lassen. — Und ich mußte es bey dieser unhöf-
tlichen Antwort bewenden lassen.

29ten kam der Haushofmeister und der Verschnit-
Allegada wieder, und brachten nebst ihres Herrn
ent die Versicherung von ihm, daß er, so viel
lich, wegen unserer Commerzangelegenheiten sich
n verwenden wolle, und daß er sich über das un-
Verfahren des mongolischen Tribunals wundere,
gen der beym rußischen Gesandtschaftshause ange-
Kanzley könne er nicht vorstellen, weil der Chan
gener Neugierde selbige verordnet hätte. Zugleich
mir seinen baldigen Besuch versprechen, wofür ich
herzlichen Dank und Erkenntlichkeit erwiedern
Was die Präsente des Gesandten an ihn betref-
verlange der Allegada anstatt der grauschwarzen Füch-
gepaarten Zobel erstlich sechzig ganze Zobel zum
tter, dreytausend gemeine Grauwerke, und tausend
eline; alles aber solle so lange in seiner Verwahrung

bleiben, bis er es bey gelegener Zeit in Empfang
laſſen könnte.

Den 2ten März ſtarb einer der Karawane
(Oſſip Stſchukin) am hitzigen Fieber, und wur
Oſtſeite auſſerhalb der Stadt auf dem gewöhnlich
ſchen Kirchhofe beerdiget. Schon zu Ausgang
bruars und im Anfang des Märzmonats wurde
in Peking ſehr ungeſund, und unſere Leute wurden
drey und vier auf einmal mit kalten und hitzigen
befallen und aufs heftigſte angegriffen. — Ich
unſere Mandarinen, daß ſie ein Paar chineſiſche
uns zulaſſen möchten, die für ihre Bemühung
zahlt werden ſollten. — Sie verſprachen,
gleich bey ihrem Tribunal vorzuſtellen.

Den 4ten März ſchickte der Präſident die
nen zurück, und ließ uns wiſſen, daß zwey Aerz
ſen befohlen ſey; zugleich ließ er uns nochmals
die Preiſe unſerer Waaren um des baldigen Ver
len zu verringern, und auf unſere Abreiſe bedach
zumal da die Luft in Peking zur Sommerszeit
unſern Waaren ſchädlich, ſondern auch meinen Le
ich aus der Erfahrung ſähe, ſehr nachtheilig ſeyn w
Ich dankte für die Aerzte, bat aber zugleich, er m
entweder zum Verkauf beſſern Vorſchub thun, od
das nicht ſeyn könnte, mich ferner mit ſeinen A
rungen nicht behelligen, weil es unſer Intereſſe g
ſey, unſern Aufenthalt zu verlängern, ſondern wir
ſere Rückreiſe bald antreten zu können ohnehin wü

Den 8ten März brachte man im Namen des
folgende Proviſionen zu uns:

Ein ganz geräuchertes wildes Schwein;
Funfzig Faſanen;
Zwey Schafe;

Drey

Dreyßig Bündel in Mienen an der Luft getrocknetes Rennthierfleiſch;
Funfzig Bündel Nudeln in gelbem Papier;
Zehn Bündel getrockneten Fiſch in länglichten Streifen;
Zwey große Graulachſe, die man in Sibirien Taimeni nennt;
Fünf und zwanzig Karpfen;
Fünf friſche Hirſchzimmer;
Zwölf Stück an der Luft gedörrtes Hirſchfleiſch; und
Fünf und dreyßig Stück dergleichen Schaffleiſch.

Dieſe Dinge wurden durch einen Hofmandarin an unſere Mandarinen überbracht, mit der Anzeige, der Chan ſchicke das alles aus ſeinen Hofmagazinen zum Geſchenk, dergleichen in Peking nicht immer zu bekommen ſey, und ſey ſein Wille, daß die Vornehmſten bey der Karawane an dieſem Geſchenk Antheil nehmen ſollten; — welche Verfügung, nach ſchuldigſter Dankerſtattung, auch befolget worden iſt. — Die Mandarine wiederholten bey dieſer Gelegenheit abermals die unangenehme Anmahnung des Präſidenten, daß wir unſere Waaren doch bald verkaufen, und uns zur Abreiſe anſchicken möchten; ſie ſagten mir, ihnen ſey vom Präſidenten befohlen, uns tagtäglich dieſe Erinnerung zu thun. — Ich ließ aber dem Präſidenten darauf antworten, er würde dieſe Erinnerungen einmal erſparen können, wenn er den Kaufleuten entweder beföhle, alle Waaren uns im Großen abzunehmen, oder wenn er mehr Freyheit verſtatten, und das ſcharfe Examiniren der Aus- und Eingehenden einſtellen wollte. Wolle er uns zu einem nachtheiligen Verkauf und überhaupt Abzug zwingen, ſo ſey dieſes den Tractaten ſchnurſtracks entgegen, und ich würde mich zu nichts bequemen. — Ich weiter ließ ich ihm vermelden, die Nothwendigkeit erfordere, daß der in der Steppe zurückgelaſſene Factor

Bobrof

bleiben, bis er es bey gelegener Zeit in Empfang nehm
lassen könnte.

Den 2ten März starb einer der Karawanenknech
(Ossip Stschukin) am hitzigen Fieber, und wurde an d
Ostseite ausserhalb der Stadt auf dem gewöhnlichen ru
schen Kirchhofe beerdiget. Schon zu Ausgang des F
bruars und im Anfang des Märzmonats wurde die L
in Peking sehr ungesund, und unsere Leute wurden zu zw
drey und vier auf einmal mit kalten und hitzigen Fieb
befallen und aufs heftigste angegriffen. — Ich bat al
unsere Mandarinen, daß sie ein Paar chinesische Aerzte b
uns zulassen möchten, die für ihre Bemühung von uns b
zahlt werden sollten. — Sie versprachen, darüber s
gleich bey ihrem Tribunal vorzustellen.

Den 4ten März schickte der Präsident die Mandar
nen zurück, und ließ uns wissen, daß zwey Aerzte zuzu
sen befohlen sey; zugleich ließ er uns nochmals anrat
die Preise unserer Waaren um des baldigen Verkaufs w
len zu verringern, und auf unsere Abreise bedacht zu w
zumal da die Luft in Peking zur Sommerszeit nicht
unsern Waaren schädlich, sondern auch meinen Leuten,
ich aus der Erfahrung sähe, sehr nachtheilig seyn würde.
Ich dankte für die Aerzte, bat aber zugleich, er möch
entweder zum Verkauf bessern Vorschub thun, oder, e
das nicht seyn könnte, mich ferner mit seinen Auffo
rungen nicht behelligen, weil es unser Interesse gar
sey, unsern Aufenthalt zu verlängern, sondern wir alle
sere Rückreise bald antreten zu können ohnehin wünsch

Den 8ten März brachte man im Namen des C
folgende Provisionen zu uns:

Ein ganz geräuchertes wildes Schwein;
Funfzig Fasanen;
Zwey Schafe;

Drey

Dreyßig Bündel in Mienen an der Luft getrocknetes Rennthierfleiſch;
Funfzig Bündel Nudeln in gelbem Papier;
Zehn Bündel getrockneten Fiſch in länglichten Streifen;
Zwey große Graulachſe, die man in Sibirien Taimeni nennt;
Funf und zwanzig Karpfen;
Funf friſche Hirſchzimmer;
Zwölf Stück an der Luft gedörrtes Hirſchfleiſch; und
Funf und dreyßig Stück dergleichen Schaffleiſch.

Dinge wurden durch einen Hofmandarin an unſere
einen überbracht, mit der Anzeige, der Chan ſchi-
das alles aus ſeinen Hofmagazinen zum Geſchenk,
gleichen in Peking nicht immer zu bekommen ſey,
ſey ſein Wille, daß die Vornehmſten bey der Ka-
an dieſem Geſchenk Antheil nehmen ſollten; —
Verfügung, nach ſchuldigſter Dankerſtattung, auch
bet worden iſt. — Die Mandarine wiederholten
r Gelegenheit abermals die unangenehme Anmah-
s Präſidenten, daß wir unſere Waaren doch bald
, und uns zur Abreiſe anſchicken möchten; ſie ſag-
h, ihnen ſey vom Präſidenten befohlen, uns tagtäg-
eſe Erinnerung zu thun. — Ich ließ aber dem Prä-
n darauf antworten, er würde dieſe Erinnerungen
mal erſparen können, wenn er den Kaufleuten ent-
beföhle, alle Waaren uns im Großen abzunehmen,
enn er mehr Freyheit verſtatten, und das ſcharfe
iniren der Aus- und Eingehenden einſtellen wollte.
e er uns zu einem nachtheiligen Verkauf und über-
Abzug zwingen, ſo ſey dieſes den Tractaten ſchnur-
s entgegen, und ich würde mich zu nichts bequemen. —
weiter ließ ich ihm vermelden, die Nothwendigkeit
dere, daß der in der Steppe zurückgelaſſene Factor

Bobrof

nichts widerwärtiges einflieſſen ließe. Ich ließ die W
ſtellung ſogleich ins Reine bringen, und ſchickte zwey F
tore mit einem unſerer Mandarine, um ſelbige aufs T
bunal zu bringen, wo ſie von einem Kanzleybedienten
genommen, und an den Präſidenten nach Hofe gebra
ward. Noch einen beſondern Brief an den Herrn Gro
Sawa Wladiſlawitſch hatte ich dabey gefügt, w
das Tribunal wider Gewohnheit (vermuthlich um zu
fahren, was ich ſchreiben würde,) einige Tage zuvor
hatte wiſſen laſſen, daß ein Courier nach der Gränze
gehen würde, dem man meine etwanige Briefe gern
geben wolle. Ich hatte in meinem Schreiben alſo
Vorſicht nur die allgemeinſten Umſtände unſerer Reiſe u
Handelsverrichtungen gemeldet, und auf alle Fälle
Chans Großmuth ſehr gerühmt.

Den 15ten März ward mir von einigen Sinesern,
die an uns verkauft hatten, hinterbracht, daß wiederum
verſchiedene Kaufleute vors mongoliſche Tribunal gefo
dert worden, und daß ſie auf Befragen, warum ſie
Waaren der rußiſchen Karawane nicht wegkauften, ſich
wieder mit ihrem Unvermögen und dem ſchlechten Abga
dieſer Waare entſchuldigt hätten. Darauf habe man
chaniſchen Kuſch-tſchius oder Hoflieferanten vorfo
laſſen, um ihnen den Handel mit der Karawane zu empfe
len; weil dieſe aber auf einen mit dem letzten Geſa
ſchaftsgefolge geſchloſſenen Handel, theils für Rech
des Chans, theils durch die Rapacität der Miniſter,
neulich ſo viel verloren hätten, ſo haben ſie ſich gewei
auf andere Bedingungen mit uns in Handel zu treten,
wenn ihnen aus der chaniſchen Caſſe Silber und Wa
vorgeſchoſſen, und unſere Waaren für chaniſche Rech
gekauft würden; worein aber nicht gewilligt worden wa

Den 16ten März ward ich durch unſere Mandarine
fragt, wie viel Mann ich nach der Steppe zu ſchicken

y, um den Factor zu begleiten, und ob ſie bewaffnet
ürden. Ich beſtimmte dieſe Zahl auf 19 Mann,
welchen nur ein bewaffneter Soldat und der Factor
em Degen und Piſtolen verſehen ſeyn ſollte.

en 17ten ward ein andrer Mandarin, Namens
, aus dem mongoliſchen Tribunal an mich abge-
, der den Auftrag hatte, recht heftig in mich zu drin-
daß ich für unſere Waaren den Preis, der mir gebo-
den würde, nehmen, und nicht mehr Zeit verlieren,
ich in unnütze Koſten ſetzen ſollte, in der vergebli-
ffnung, einen vortheilhaftern Verkauf zu erzwingen;
ich mit meinen unverkauften Waaren, wie es
ehrere Karawanen gemacht, zurückreiſen möchte,
Kaufleute klagten, daß ſie unſere Preiſe nicht an-
könnten. Der Präſident hatte dieſen Mandarin,
beym Tribunal der unverſchämteſte ſeyn mochte,
ſlich um deswillen zum Botſchafter gewählt, weil
e Verſuche, mich mit Höflichkeit aus Peking zu
, nichts fruchten wollten. Der gute Mann rich-
ſeinen Auftrag mit aller ihm angebornen Frech-
: allein ich ließ ihm ganz kurz antworten, daß ich
meiner Ausgaben keines Menſchen Nachweiſung
unehmen gehalten ſey, weil die Gelder dazu aus
ſe meines gnädigſten Kaiſers flöſſen; daß übrigens
meiner Abreiſe aus Peking auch ohne ſein Geheiß
ringſten nicht verſchoben werden ſolle, ſo bald die
en verkauft ſeyn würden. Und damit zog auch die-
ndarin, nachdem ich noch einige Unterredung dieſer
it ihm gewechſelt, heim.

den 24ſten März aber kam dieſer unverſchämte Bote
, und ſagte mir in des Präſidenten Namen: er ſey
n unſers ſchlechten Erfolgs im Handel nicht wenig
ten; allein mit Gewalt könne er uns die Kaufleute
zutreiben. Ich ſolle den Handel mit der Jagd ver-

gleichen, von welcher die Jäger zuweilen mit gutem
winn zurückkehrten, zuweilen aber auch nur das wieder
Hauſe brächten, was ſie mitgenommen hätten. Er
the mir, ich ſolle lieber eben ſo verfahren, und was
nicht verkauft ſey, wieder mitnehmen, anſtatt die Reg
zeit und groſſe Hitze in Peking abzuwarten, da
Waare verderben würde, die ohnehin itzt niemand in
king ſuche. Doch würde noch wohl in Eil etwas abz
tzen ſeyn, wenn ich meine Preiſe auf die Hälfte herunt
ſetzen wolle. Die gewöhnliche, nach den alten und
Tractaten den Karawanen zugeſtandene dreymonatlich
Zeit des Aufenthalts ſey verfloſſen, er rathe alſo zu einer
oder andern Mittel t).

Meine Antwort hierauf war: daß mir der Inhalt der
alten und neuen Tractaten ſowohl als dem Herrn Präſi
denten bekannt ſey. Weil nun meine itzige Anweſenheit
in Peking blos das Commerzweſen beträfe, ſo möchte
ſich der Herr Präſident zu erinnern belieben, daß ſolchen
Karawanen keine Zeit vorgeſchrieben ſey, auch keine Preiſ
ſe; ſondern daß man zwiſchen beyden Reichen einen ganz
freyen und ungeſtörten Handel ſtipulirt habe, woran
mich halten zu müſſen glaubte. Wolle der Chan hierin
eine Aenderung haben, ſo hoffe ich, es würde mir ſchrift
lich mitgetheilt werden. Auſſerdem würde ich auf die Erfül
lung aller tractatenmäßigen Handelsfreyheiten beſtehen.

Der unhöfliche Mandarin erinnerte darauf, ich ſolle
einer ſo kleinen Sache nicht auf einen groſſen Monarchen

t) Man ſieht in dem ganzen hier umſtändlich erzählten Ver
fahren deutlich die Politik der Chineſer, ſich auf eine
te Art, durch Einſchränkung und Chicane, von dem Ha
ſuch der rußiſchen Karawanen, die wegen der Tractaten
nicht abgewieſen werden durften, nach und nach zu b
freyen. P.

eisen, der sich in dergleichen Kleinigkeiten nicht mische. beschied ihm aber, daß, da ich in Geschäften eines so großen Monarchen mich hier unter chanischem tz befände, ich mir auch von niemand anders Gesetze schreiben lassen würde. Und damit gieng er unverrich- Sache seinen Weg.

Am 2ten April ließ mir der Allegada durch seine Ver- nittene sagen, daß ich im mongolischen Tribunal wegen nahme unserer Waaren schriftlich vorstellen sollte. — ch ließ ihm antworten, daß dieses schon längst geschehen würde, wenn man mir nicht zu verstehen gegeben hät- , daß man solche Vorstellung nicht anzunehmen gedächte.

Am 12ten April langte unser Factor Bobrof aus der eppe an, und hatte nur einen Soldaten und einen Knecht itgebracht. Nicht weit von Peking hatte sich der ihn be- leitende Mandarin bey einem Dorf unter dem Vorwand ner Verrichtung einige Minuten lang von ihm entfernt, nd ihn zu warten gebeten. Gleich darauf war er von ner Parthey unbekannter Leute umringt worden, deren inige seinen Mantelsack vom Pferde gerissen, und genau urchsucht, darnach in seiner Gegenwart wieder eingepackt nd zurückgegeben, auch sich sogleich entfernt hatten. Als n der Mandarin wieder eingeholet, und ihm der Vorfall zählt worden, hatte dieser sich erschrocken gestellt, zu- leich aber entschuldigt, daß er keine Genugthuung ver- haffen könne, weil man die Thäter nicht anzugeben wisse.

Als ich mich am 13ten April gegen unsere Mandarine er diese gewaltsame Durchsuchung auf öffentlicher Land- e beschwerte, wollten sie mich überreden, es seyen ediente gewesen, die in dem Queersack Chinesern gehö- Waaren vermuthet haben möchten. Doch versprachen dem Präsidenten davon Bericht zu erstatten. — Nun mir sehr wohl bekannt, daß sich bey vorgedachtem

Dorf niemals eine Zollpoſtirung befunden hatte, und
konnte alſo leicht urtheilen, daß die angeſtellte Viſita
blos darauf abgezielt war, ſich vorhandener mongoliſ
Briefſchaften zu verſichern, die man bey unſerm Fu
vermuthete, weil man uns in einer gefährlichen Co
ſpondenz mit den Häuptern der Steppenvölker argwöh
mochte; allein man fand ſich darinnen ſehr betrogen,
hatte anſtatt der Briefe nichts als die Hemden und
dungsſtücke des Factors gefunden, durch den ganzen
del aber viel argwöhniſche Furchtſamkeit verrathen.

Am 18ten April kamen endlich die Bedienten des
legada, und nahmen die vorhin gedachten Pelzereyen
ſtatt der vom Grafen geſchickten aus dem Waarenlage
Karawane in Empfang. Als ein Gegengeſchenk brach
ſie einige ſeidene Stoffe und Silbergeſchirr, damit es
Anſehen haben möchte, als wenn ſie mit uns gera
hätten.

Sonſt fiel in dieſem Monat nichts mehr vor, als
der Präſident unſre Mandarine und den vorgedachten
ni je um den andern oder dritten Tag mit den gewö
chen Anmahnungen zur baldigen Abreiſe zu ſchicken
fuhr, wovon ich ſo wenig als von den immer gleichen
und Gegenreden Journal zu halten für nöthig hielt.
gen des Factors erfolgte auch keine andere Genugth
als daß Unwiſſenheit vorgeſchützt wurde.

Am 1 May hatte der Chan die Gnade zu befehlen,
man ſich den 10ten nach meinem Befinden erkundigen
fragen ſollte, ob ich auch eines Arztes benöthiget ſey;
nun die Unpäßlichkeit, womit ich befallen war,
gelaſſen hatte, ſo ließ ich für dieſe hohe Gnade ſchul
danken. — An eben dem Tage wurde der Gewohn
nach, welche vorige Karawanen beobachtet hatten, dem
legada ein Geſchenk von tauſend Hermelinen und tau
Gro

erken, auch einige Fuchspelze zum Futter, zugeſchickt. aber ſeine Leute ein eigenes Pelzfutter 85 Lan an , und einige feine Leinwand bey mir geſehen hat- baten ſie, dieſe Stücke ſtatt der Füchſe für ihren eintauſchen zu dürfen, worein ich ſehr gern willig- mir den Werth davon aus der Karawanencaſſe in und Tuch erſetzen ließ.

n 13ten May kam der Mandarin Mani abermals, it einem Compliment des Präſidenten und Erkun- nach meinem Befinden an, und fuhr dann fort, Namen deſſelben zu erinnern, daß ich nun ſchon nate in Peking ſey, und längere Zeit ohne eige- iſchen Befehl mir nicht vergönnt werden könne, ich nicht glauben ſolle, die Geſetze des Reichs, wür- em Eigenwillen zu Gefallen verändert werden. — chsgeſetze, erwiederte ich, könnten auf mich keine ng haben, weil ich kraft beſonderer, zwiſchen bey- hen geſchloſſener Tractaten in Peking ſey, mich m unmittelbaren Schutz des Chans befinde, und en eigenen Befehl, den ich gehörig zu ſchätzen ürde, niemand zu gehorchen mich verbunden ach- Wollte der Herr Präſident, daß ich gleich ſeinen erfüllen ſollte, ſo wäre dazu das ganz leichte Mit- Waaren der Karawane zu verkaufen und uns ab- en.

n 15ten May überbrachte der vorige Mandarin des ſchen Tribunals im Namen des Chans acht ſil- chüſſeln mit Confecten, erinnerte mich der wieder- aiſerlichen Gnade, und ſtimmte dann das gewöhn- chen wieder an. Auf mein Befragen, ob er im des Chans oder des Tribunalspräſidenten redete, en das letzte, und mußte dann auch unverrichteter abziehen.

Den 18ten kam dieſer Mandarin wieder, und ſa
der Allegamba oder Präſident laſſe fragen, ob ich in
king zu ſterben gedächte? Ich müſſe ſelber einſehen,
niemand mehr von uns kaufe, daß uns allen in Pe
Luft und Waſſer ungeſund ſey, und daß die Waaren
Ungeziefer immer mehr verderbt würden; warum ich
noch weitere Unkoſten zu machen beharren wolle? Ich
ihm den Tag meiner Abreiſe einmal für allemal beſt
men. — Hierauf ließ ich den Präſidenten wiſſen, w
im Dienſte meines Herrn und Kaiſers ſtürbe, das
mir, folglich auch ihm, gleichgültig. Wegen
Ausgaben hätte ich niemand als meinen Obern Re
ſchaft zu geben; den Tag meiner Abreiſe aber könne
Herr Präſident, wenn es dem Willen ſeines Herrn
den Tractaten gemäß ſey, ſelbſt anſetzen; ſonſt würde
vor völligem Verkauf der Karawane daran nicht den
ohngeachtet die an unſerer Pforte niedergeſetzte tract
widrige Kanzley die Urſache ſey, daß uns mehr vom
gezieſer verderbt, als verkauft worden. — Der
ſchämte Mandarin fuhr hier heraus, und ſagte, bey
vorigen Karawanen ſeyen eben ſolche Kanzleyen, nur
geheim, und ohne daß wir es gewußt hätten, beſtell
weſen.

Nach und nach fieng ich an zu bedenken, daß das
ſinnige Tribunal endlich doch wohl Gewalt brauchen
te, um uns aus Peking heraus zu bringen. Daher
pfohl ich dem Commiſſar und den Factoren der Kara
daß ſie nach der Taxe ſo wohlfeil, als es ohne Schaden
gienge, ohne weiteres Befragen nach Möglichkeit zu
kaufen ſuchen ſollten, zumal da unſere Waaren dar
liegen ihren Werth zu verlieren anfiengen.

Am 29ſten May war unſer Mani wieder mit der
ten Ermahnung da, und forderte im Namen des
denten, daß ich zur Abreiſe der Karawane einen Tag

…en ſollte. — Diesmal gerieth ich mit dieſem ver…
…chen Boten in eine hitzige Unterredung, und ließ
…Präſidenten ſagen, er möchte ſich näher erklären,
…cht mehr durch ſo häufige und unanſtändige Bot…
…n, ſondern perſönlich mit mir tractiren. Allein da…
…derſelbe nie zu bringen, und wußte meinen Beſu…
…mer Hofgeſchäfte entgegen zu ſetzen. Alle übrige
…e und die Einwürfe des Mandarins zu erzählen,
…zu ermüdend ſeyn. Unter andern wollte er behaup…
…n letzten Tractat ſey nur Particularkaufleuten und
…ronskärawanen Aufenthalt und Schutz in China
…worden u. dergl. m. Meiner ausführlichen und
…Antwort ungeachtet hörte der Präſident dennoch nicht
…lich mit ſeinen öftern Impertinenzien zu beunruhi…
…d gieng ſo weit, zu drohen, daß, wenn ich nicht
…g meiner Abreiſe endlich beſtimmen würde, man
…mit Affront dazu nöthigen würde. — Aber auch
…rkte nicht; ich ließ ihm wiſſen, daß es in ſeiner
…nicht ſey, meiner Ehre etwas zu geben oder zu neh…
…nd wenn er ſich eine unerlaubte Macht über mich
…n wollte, ſo könne ich das zwar nicht hindern, er
…er bedenken, daß mein Souverain desfalls Genug…
…g zu fordern mächtig ſey, und daß er es alsdenn zu
…worten haben würde.

So bald ich dieſen letzten Angriff abgeſchlagen hatte,
…ich mit den vornehmſten Officianten der Karawane
…ch, um zu überlegen, auf wie lange Zeit das in der
…vorräthige Silber zu unſern Ausgaben noch hinrei…
…möchte. Man fand, daß die Caſſe noch wohl auf
…e Monate hinreichte; wenn mir aber alsdenn entweder
…ungen, oder aus Mangel, wenn nichts mehr verkauft
…e, Peking verlaſſen müßten, ſo würde es an Silber
…ſchaffung der Fuhren und die Pferde zu miethen feh…
…Zudem würde alsdenn die gute Jahrszeit zur Reiſe

[illegible] seine [illegible] wir [illegible], [illegible]
[illegible] genug [illegible], die [illegible]
[illegible] schlechten [illegible]
[illegible] — Weil wir nun [illegible]
[illegible]
daß es [illegible] würde, im Peking [illegible]
[illegible], so [illegible] Entschluß [illegible]
[illegible], um [illegible] zu verhüten, den ersten [illegible]
unserer Abreise bestimmen, und, falls der Präsident
[illegible] äußerste treiben lassen würde, ihn durch [illegible]
machung dieses Entschlusses endlich zufrieden [illegible]

Die Gelegenheit dazu durften wir nicht lange [illegible]
ten; denn am 30sten May schickte der Präsident [illegible]
verschämten Mani schon wieder zu mir, der, [illegible]
Verwegenheit zu stärken, im Vorhof ein Paar [illegible]
Branntewein zu sich genommen hatte, wie er sch[illegible]
einigemal gethan haben sollte. — Weil er aber [illegible]
serordentlicher Frechheit sprach (der Präsident [illegible]
Karawane in Peking nicht länger dulden): so ließ [illegible]
nochmals mit dem Bescheid gehen, daß der Präsi[illegible]
entweder den rhanischen Befehl schicken, oder Gewa[illegible]
chen solle; und daß, wenn er die Fuhren in unse[illegible]
schicken, die Waarenlager durch seine Leute aufbrechen
les aufladen und hinausfahren lassen würde, so sey
ich alsdenn, wenn nichts meinem Oberherrn geh[illegible]
mehr im Hause zurückbliebe, bereit, hintendrein [illegible]
sen, ohne einige weitere Schwierigkeit.

Den ersten Junius aber änderte der Tribunal[illegible]
dent seine Batterie, und schickte nicht mehr den [illegible]
Mani, sondern zwey andere Mandarinen, den brav[illegible]
ri oder Lilon, der uns in unserer Noth auf der [illegible]
so viele Freundschaft erzeigt hatte, und einen [illegible]
Arassi oder Olon, ebenfalls einen artigen, [illegible]
Mann, der neulich unsers Gesandten Abfertigung

...dsbewirthung auszurichten den Auftrag gehabt hatte. ...edeten aus einem andern Ton, erkundigten sich höflich ...men des Präsidenten nach meinem und meiner Leute ...en, wünschten mir über einen eben damals geschlosse... ...rkauf alles unsers Grauwerks Glück und baldige völli... ...ung aller noch übrigen Waaren, und thaten dar... ...r gemäßigte und gründliche Vorstellungen gegen ...ngeres Verweilen und den alle zu erwartende Vor... ...überwiegenden Schaden, den ich zu erwarten haben ... Als Freunde riethen sie mir endlich, doch die Zeit ...immen, wenn ich abzureisen gedächte, weil es der ...t nothwendig voraus wissen müsse. — Diesen ...uten nun wollte ich nicht mehr vergebliche Mühe ..., besprach mich also nochmals mit dem Commissar ... vornehmsten Factoren der Karawane, und zeigte ...ach unserer vorhin genommenen Abrede unsere Ent... ...ng, den ersten August unsere Abreise anzutreten, ...it dem Bedeuten, daß ich mich dazu, um nicht zu ...Mishelligkeiten Anlaß zu geben, entschlossen, und ...klärung nur diesen freundschaftlichen Mandarinen ...llen so zeitig ertheilte, nach welcher der andere un... ...mte Mandarin gewiß noch oft umsonst würde haben ... müssen.

...eber diesen Unterredungen kam dieser Mandarin Ma... ...bst, sagte, er habe nichts an mich, sondern nur den ...n beyden Mandarinen vom Präsidenten zu sagen, ...ieng mit ihnen nach dem Tribunal zurück. — Bald ...f kam er wieder in unsern Vorhof, führte sich gegen ...Dollmetscher und die Schüler wie ein toller Mensch ... und schrie, ich werde gewiß den Ruin der beyden ...darinen bewirkt haben, die nun der Hof, weil sie ...icht das, was er umsonst zu erzwingen gesucht, er... ...n, für unsere Freunde und verdächtige Personen an... ...werde. Allein noch selbigen Abend wies es sich aus,

daß er ein Lügenprophet war; denn der eine Mandari
mit ſehr freundlicher Begrüſſung vom Präſidenten
und eröffnete mir, daß man wünſchte, ich möchte
meiner Abreiſe nur um etwas früher, nämlich zum
Tag des ſechſten Monats (nach unſerm Kalender den
Julius) feſtſetzen, weil er mir im Vertrauen zu ſa
be, daß mir der Chan gegen dieſe Zeit Audienz zu ge
willet ſey. Sollte ich etwan zu dem anberaumte
nicht mit den Zurüſtungen zur Reiſe fertig ſeyn, h
man keine Schwierigkeiten machen, auch noch ein
ge mehr zuzugeben. — Ich entließ ihn mit der A
daß mir die Nachricht von der Audienz ſehr angen
daß ich einen andern als den von mir wider mein
len angeſetzten Tag nicht ſelbſt anſetzen würde, a
mich nicht widerſetzte, ſeinen Termin anzunehmen
mir ſeit meiner Ankunft ſchon ſo viele unbefugte A
von ſeiner Seite gefallen laſſen müſſen.

Den 3ten Jun. brachten alle drey Mandarinen
Karawane die Antwort, daß der 15te Tag zur Ab
ſtimmt wäre, und daß wir noch ſelbſt einſehen
die Veränderung ſey zum Beſten geſchehen.

Den 5ten kamen ſie wieder mit wiederholten
cherungen der mir zugedachten Audienz, und fragt
ich vor der Abreiſe nicht noch einiges ſchriftlich bey
bunal vorzuſtellen haben würde; worauf ich zu ant
auf einen andern Tag verſchob, und nur zu erkenn
Ich betrachtete mich itzt als wider meinen Willen z
reiſe gezwungen. Den 8ten fragte der Mandarin
desfalls wieder an, und erhielt zur Antwort, daß
13ten mit einem Memorial beym Tribunal erſ
würde.

Den 11ten ſchickte der Präſident, um mich
zu laſſen, daß ich in meiner Schrift nicht erwähnen
te, ich ſey durch das Tribunal zur Abreiſe genöthig

weil dieſes dem Chan, unter deſſen Augen die Schrift
en müſſe, unangenehm ſeyn könnte. Weil ich nun
rtete, daß meine Aufträge weder Spaß noch Schmei-
zulieſſen, und alſo die reine Wahrheit geſchrieben
n müßte, ſo beſtand er wenigſtens darauf, daß ich
ſo viel möglich in meinen Ausdrücken mäßigen möchte.

den 13ten ſchickte ich meinen Secretär Grawe und
Factor unter Anführung des Mandarins Alone mit
r Schrift nach dem Tribunal, wo ſelbige im großen
von zwölf Mandarinen in Ceremonienkleidern ange-
n ward.

den 16ten Jun. erinnerten unſere Mandarinen an
Reiſe nöthigen Anſtalten. — Dagegen ließ ich
n 17ten auffordern, den Kaufmann, welcher den
auf alle unſere Grauwerke (deren Zahl ſich wohl auf
Million Felle belief) obgedachtermaßen geſchloſſen
zu Erfüllung ſeines Contracts und Empfang der
e anzuhalten, weil ich ohne dieſe Zahlung den Ter-
einer Abreiſe nicht halten könne.

Den 26ſten Jun., als wir, um noch bey guter Zeit die
gen Fuhren zu miethen, ausſchickten, war auf chaniſchen
hl alles Fuhrwerk aufgeboten, um der gegen den Chun-
a zu Felde liegenden Armee Proviant zuzuführen.
mußten daher das wenige Fuhrwerk, was noch zu
n war, ſehr theuer einkaufen.

Den 30ſten fiengen wir an, ernſtliche Anſtalten zur
iſe der Karawane zu machen. Ich befahl dem Com-
r, einige Miethsfuhren nach der Station auſſer der
uer vorauszuſchicken, und das mongoliſche Tribunal
rach, Befehl zu ertheilen, daß ſelbige in Kalgan im
ngſten nicht aufgehalten werden ſollten. Einige Tage
gen über dieſen Anſtalten hin.

Den 6ten Julius kamen zwey unſerer Mandarine mir anzuzeigen, daß Bogdo-Chan mich am folgend Tage auf ſeinem Luſtſchloß Juen-Min-Juen, etwa zehn rußiſche Werſte weſtlich von Peking, wohin ſich d Hof um dieſe Jahrszeit wegen der geſundern Luft und W ſers zu begeben pflegt, zur Audienz zu laſſen geruhen w le. — Auf den angeſetzten Tag, früh Morgens um a Uhr, ließ ich mich in einem Palankin hinaustragen, u wurde von einem der unſrer Karawane zugegebenen Ma darine und einem Officier mit zwölf Mann von unſer Wache dahin begleitet. Ehe ich in den chaniſchen Pala geführt ward, brachte man mich in ein abgeſondertes Zi mer, wo ſich fünf chaniſche Miniſter, und unter dieſen au die Herren Tſchabina und Tekute, welche als Bevol mächtigte mit dem Herrn Grafen Sawa Wladiſla witſch in Peking tractirt hatten, befanden. Nach de gewöhnlichen Complimenten wurde ich zum Sitzen gen thiget; die Miniſter ſaßen alle in einer Reihe, und ich ſe te mich dem mittelſten gegenüber. Der Herr Tekute welches eben der ſo oft erwähnte Präſident des mongo ſchen Tribunals iſt, reichte mir eine ſilberne Schale m chaniſchem Thee, und bald darauf wurden ſechs Tiſche mit allerley geſottenen und gebratenen Speiſen herein bracht, wovon zwey mir, die übrigen vier aber den M ſtern vorgeſetzt wurden. Der Allegamba Tekute ma die Anmerkung, daß dieſe Gerichte aus beſonderer ch ſcher Gnade für mich geſchickt ſeyen; wofür ich m Dankbarkeit bezeugte. Meinen Leuten ward auch Th und Eſſen hinausgebracht. Während der Mahlzeit ſa te mir der Allegamba ſeine Freundſchaft zu bezeugen, u bedauerte, daß es ihm bisher an Muße gefehlt hätte, m in ſeinem Hauſe aufzunehmen. Ich ſuchte das Geſpr auf die unangenehmen Umſtände meines Aufenthalts Peking zu lenken, und fragte ſodann, warum die Gege wart der mir anvertrauten Karawane ihnen ſo zuwider

ſey, damit ich die eigentlichen Urſachen meiner un-
Rückreiſe meinen Obern angeben könnte. — Er
te mir aber blos mit der eiteln Ausflucht, daß bey
dem Abgang unſerer Waaren der fernere Aufent-
Karawane unnöthig wäre; und als ich ferner in
g, gieng er mit einer kurzen Antwort aus dem
eg.

nach einer kleinen Abweſenheit trat er wieder ein, und
mir, der Chan ſey nun geneigt, mir Audienz zu
ich ſollte aber nur allein mit meinem Dollmet-
gen; und ſo führten mich die vornehmſten Mini-
weitere Cärimonien durch zwey Pforten in einen
offnen Saal, wo der Chan auf einem lakirten Lehn-
r auf einem erhöheten Abſatz ſtand, ſich nieder-
hatte. Als ich nach der Hofmanier ganz nahe
Chan mein Compliment gemacht hatte, ſprach er
„Es ſey nicht die Gewohnheit, Fremdlinge, die
Commerzangelegenheiten nach der Hauptſtadt kom-
vor ihn zu laſſen; ich würde auch ſelbſt wohl wiſ-
daß niemand von den bisherigen Anführern der
en Karawanen dieſe Ehre widerfahren ſey. Weil
ſein Vater und Vorfahr mir mit beſonderer Gna-
zugethan geweſen, und mich oft vor ſich habe kom-
laſſen, wodurch ich auch ihm ſelbſt bekannt gewor-
ſey, ſo habe er mich nicht ohne dieſe Gnadenbezeigung
Peking entlaſſen wollen.“ — Ich beantwortete die-
ige Anrede mit den ſchuldigſten Dankverſicherun-
— Darauf ſprach der Chan ferner: „Es ſey ſonſt
die Gewohnheit geweſen, Fremdlinge, die mit Waa-
ins Land gekommen, ſelbige unverkauft wieder abfüh-
zu laſſen. Weil aber gegenwärtig der Handel ſehr ge-
n, und der Abſatz ſo vieler Waaren von der Art, als
brächten, hier unmöglich ſey, ſo habe man zu unſerm
hen die Zeit unſerer Abreiſe beſtimmt.“ — Ich be-

zeugte

zeugte meine groſse Erkenntlichkeit für die Ehre, mir der Chan erzeigen wollen, ſelbſt die Urſachen Entfernung aus Peking zu eröffnen, die ich ſogl meiner Ankunft meinem gnädigſten Herrn zu meld unterlaſſen würde. — Darauf befahl mir der Thee zu trinken, und als ich die mir gebrachte Schale ausgetrunken, ward mir zu verſtehen gegeb die Audienz geendigt ſey. Ich konnte jedoch nicht laſſen, ohne meinen Stand zu verändern, den Ch zu bitten, daſs er befehlen möchte, auf de wenn wegen Anſchaffung der Pferde zwey oder d über den angeſetzten Termin hergehen ſollten, m falls nicht zu beunruhigen. Dieſes muſste der A mit vielem Unwillen dem Chan noch verdollmetſch und die Antwort vernehmen, „daſs es auf ſo we „nicht ankommen würde.“ Er begab ſich darau zur Thür, und winkte mir, ihm zu folgen; ſo Audienz ohne weitere Cärimonien hiemit beſchloſſ

Der Allegamba wurde zum Chan zurückgeru brachte mir gleich darauf in den Saal, wohin ich geführt worden, acht Stücke Kamka oder Atlaſ Leinwand eingewickelt, welche mir der Chan, wi te, zu Reiſekleidern ſchenkte, und wofür ich ihn bat Chan meinen Dank zu hinterbringen. — Und n man mich nach der Stadt zurückreiſen.

Den folgenden 8ten Julius berichteten unſere M rine, daſs der Chan befohlen habe, aus dem mongo Tribunal wegen Abfertigung der Karawane aus an den rußiſchen Geſandten zu ſchreiben, und dieſ ſche mir mitzugeben.

Weil uns itzt nur noch wenige Tage übrig waren ließ ich zu unſerer Abreiſe eifrig Anſtalten machen, beſchloſs vor Abgang des letzten Theils der Karawane

Ka

ſh vorauszugehen, um alle Verzögerungen dort zu
en. Den 12ten gab ich unſern Mandarinen und
fficieren für die bey der Karawane gehabten Be-
ngen folgende Geſchenke:

Den vier Mandarinen, die beym Geſandtſchaftshau-
ſe als Verordnete geweſen waren, vier Zobel und
zwanzig Ellen holländiſche Laken;
Ihren beyden Schreibern zwey Zobel;
Dem commandirenden Officier bey der Wache zwey
Fuchsbälge;
Dem Caſtellan des Geſandtſchaftshauſes einen
Fuchsbalg;
alles mit vielem Dank angenommen ward.

13ten Jul. oder, nach dem chineſiſchen Kalender,
geſetzten 15ten kamen die Mandarine, ſich bey mir
lauben. Weil nicht Fuhrwerk und Pferde genug
iben geweſen, ſo zeigte ich ihnen an, daß der Con-
zwey Tage nach mir abgehen würde, wogegen ſie
inwendeten. Ich aber gieng, unter Begleitung
ndarins Liti, mit ſechs Kriegsleuten nach heute bis
fünf Werſte von Peking gelegenen Dorf Segor.
tt aber daß ich meine Reiſe nach Kalgan zu beſchleu-
gedachte, hatte der Mandarin pünktlichen Befehl,
mir in gedachtem Dorf bis zur Ankunft des Reſts der
wane zu verbleiben; und ich mußte mirs gefallen laſſen.

Dieſe Ankunft erfolgte den 16ten, und wir konnten
e Reiſe nunmehr ungehindert fortſetzen, welches in
Diviſionen geſchahe, die den 4ten, 7ten und 13ten
er glücklich in Petropawloſſkaja Krepoſt anlangten.

Freye Ueberſetzung aus dem Rußiſchen.

II.

Tagebuch
einer
im Jahr 1736
unter Anführung
des Kanzleyraths Lange
und
des Commissars Firsof
von Zuruchaitu durch die Mongoley
nach Peking
verrichteten Karawanenreise.[a]

Von Selenginsk bis Zuruchaitu geschah die Reise der Karawane auf rußischem Gebiet, weswegen man die Tagereisen aufzuzeichnen nicht für nöthig befunden hat. Der ganze Weg beträgt tausend Werste.

Der

a) Ueber diesen Weg von Zuruchaitu durch die Mongoley hat man, außer Ysbrand Ides seiner, keine einige genaue Beschreibung. Deswegen verdiente die gegenwärtige bekannt gemacht zu werden und dient der vorigen gleichsam zum Gesellschaftsstück. Anstatt daß das vorige Tagebuch von Lange selbst geführt zu seyn scheint, so hat dieses einen andern Verfasser, der sich nicht genannt hat, und den Chef der Karawane immer seinen Herrn nennt. P.

Der Vorposten Zuruchaitu [b]) liegt am nordlichen des Argunflusses, und hat nicht völlig zehn schlechte er ohne Dächer, weswegen ein Theil der Einwohdie sich im Sommer hier aufhalten, in Hütten aus den geflochten wohnen; denn Zimmerholz giebt es r Nähe nirgend, und der Ort ist überhaupt, zur Anr eines Handelsplatzes, wie in den Gränztractaten emacht worden, ganz untüchtig. In der ganzen nd ziehen dauriſche Tunguſen mit ihren Heerden; wohlhabende und nach ihrer Art wohlbekleidete Leute.

1736 Juliusmonat.

Den 17. gieng die Karawane über den Argun, und n der südlichen ſineſiſchen Seite des Flusses erst Wieſen, darnach über waſſerloſe Steppe, auf welnach ohngefähr zehn Werſten dem Berge Gukda über das Nachtlager genommen ward. Holz und r hatte man vorräthig vom Argun mitgenommen, as Vieh hatte überflüßige und herrliche Weide.

Der Argunfluß macht bekanntlich die Gränze zwiem ruſſiſchen und ſineſiſchen Gebiet, und beyder Vorposten stehen an deſſen beyden Ufern. Dem chen in Zuruchaitu, wo ein Capitain commandirt, auf der südlichen Seite der ſineſiſche, nach dem vorn Gränzzeichen benannte Posten Geni Kuku Dos u Charaul, unter den Befehlen eines mongoliſchen gin, entgegen. Alle am Argun gelegene Posten Gränzzeichen stehen unter der Obhut des Oberbehabers oder Mandarins in Naun; und aus dieſer t wird jährlich im Junius ein Stabsofficier zur ichtigung der Gränze, am ganzen Argun, bis zu deſ-

sen

[b]) S. Pallas Reiſe III. Theil S. 427. Itzt Alt-Zuruchaitu.

ſen Vereinigung mit den Amur, abgeſchickt. Das G
folge dieſes Gränzbeſuchers bringt mongoliſchen Th
Blättertabak, ſchmale weiße Baumwollengewebe, hal
ſeidene und ſchlechte ſeidene Zeuge (Uſſi, Kanffi, Ba
bereki) und Nankin oder Kitaika, auch etwas Blockf
ber mit ſich, und handelt mit den Ruſſen zu Zuruchai
um Pferde, Lämmerfelle, ſchwärzliches dauuriſches Gra
werk, Murmelthierhäute, Hornvieh und rothe Juſte
doch halten ſie ſich dieſes Handels wegen nicht länge
als zehn Tage hier auf, und ſetzen dann ihren Zug gege
den Amur fort. Die eingetauſchten Waaren aber ſch
cken ſie gerade nach Nauu. Der ganze Handel beträg
nicht zehntauſend Rubel an Werth, ja zuweilen bringe
ſie kaum für tauſend Rubel Waaren zu Markt. — Man
glaubt überhaupt bemerkt zu haben, daß die Sineſer die
ſen Handel faſt nur zum Schein unterhalten, damit
man ihnen rußiſcher Seits nicht Schuld geben könne,
daß ſie einen Artikel des Gränztractats unerfüllt laſſen,
dadurch daß ihre Kaufleute von dieſem Handelsplatz abe
gehalten werden. Sie pflegen immer zuvor den rußi
ſchen Gränzbefehlshabern ihre Ankunft anzuzeigen, mit
dem Erſuchen, daß man eine hinlängliche Anzahl Kauf
leute mit Vieh und andern Waaren zum Gränzhandel
zuſammenfordern laſſe. Sehr oft iſt es dann geſchehen,
daß ſich ein beträchtlicher Zulauf von rußiſchen Handels
leuten eingefunden hat; allein wenn dieſe ankamen, ſo
pflegte ſich das nnunſche Commando ſogleich zum Abzug
fertig zu machen und ließ die Ankömmlinge, zu ihrem
Nachtheil, mit unvertauſchten Waaren ſitzen.

Den 18. hatten wir von dem Berge Gukda auf
zehn Werſte einen ebnen guten Weg; dann gieng es
über Berge und kleine Thäler, und zuletzt wieder auf
fünf Werſte zum Nachtlager, am Quell Noctoroin
Bulak, auf ebner Fläche. Ueberhaupt rechneten wir
die

heutige Tagreiſe, über lauter unbewohnte, waldloſe enden, auf 35 Werſte. Waſſer hatte man hier ge- für die Leute, aber fürs Vieh nur kümmerlich; deſto aber war die Weide, und Holz konnte man von mit ſchwarzen Birken bewachſenen Berge Nokroro , wohin kaum zwey Werſte vom Wege war, und es auch einige Hirſche und Rehe gab.

Den 19. Junius legten wir 15 Werſt, zwiſchen unbe- ten Gebürgen, zurück; eine Werſt vom Nachtla- ging es einen Berg hinan, von welchem man ſich ein ſehr langes ſanftes Thal, Jike-Chadſhi, ge- nen kaum fließenden Quell niederläßt, dann einen en Berg überſteigt, und durch das Thal Baga- ſhi zu einem andern waſſerreichen Quell kommt, r übernachteten, und reichliches Futter fanden. Holz mußten wir hinter einen benachbarten Berg n, wo einige verdorrte Aeſpen ſtanden. — Oben Thal oder Paß Baga-Chadſhi ſteht ein vom chai- en Unterbefehlshaber oder Dorgi-Amba verordne- ten von 20 Mann, welcher auf ſtreifende Jagd- Raubpartheyen und Ueberläufer ein wachſames Au- ben muß.

Den 20. zogen wir von Chadſhi zwölf gute Werſte offenen Thalniedrigung nach, bis an den Bach Mer- , auf deſſen ſüdlichem Ufer wir Nachtlager und gute de fanden. Der Bach pflegt vom Regen ſtark an- ſen, und iſt nur mit Weidengebüſch bewachſen. Ehe ihn erreichten, kam der Karawane ein Trupp von ig, mit Bogen und Köcher und mit Säbeln wohl- affneter Mongolen zur Bewillkommung entgegen, he an dieſem Bach poſtirt unter Strauchhütten ſtan- Sonſt iſt die ganze Gegend unbewohnt.

Den 21. gieng unſer Weg zuerſt auf zehn Werſt die- Bach abwärts, welchen wir darnach rechts ließen und

über einen langen, ſteilen Bergrücken in ein Thal Jeir und zum Quell Jeirin Bulak gelangten, wo wir die Nacht zubrachten, und heute ohngefähr 35 Werſte zurückgelegt hatten. Es fehlte da weder an Futter noch Waſſer; nur Holz war nicht zu ſehen. — Links von vorerwähntem Bach Nergell ließen wir einen Weg liegen, der zur Mündung des Fluſſes Dſaadun führt; man hatte uns aber berichtet, daß der Chailarfluß ſehr angeſchwollen war, und um alſo an der Mündung des Dſaadun einen unnöthigen Ueberſatz zu vermeiden, nahmen wir den Weg auf Nadſin-Chadda.

Wir mußten den 22. Junius von Jeir Bulak über flache Höhen und Thäler ohne Weg reiſen, bis wir den Weg am Bach Tynyken erreichten, wo, nach zurückgelegten 15 Werſten, wieder unſer Nachtlager und Gras die Fülle, aber kein Holz zur Feuerung war. An dieſem Bach herauf haben viele Sſolonen (dauuriſche Tunguſen) und Mongolen ihre Lager- und Weideplätze. Sie ſind aus der Gegend von Naun hieher verpflanzt worden, ſtehen unter dem chailarſchen Dorgi-Amba, und ſcheinen nicht reich zu ſeyn, obgleich ſie nothdürftiges Vieh an Pferden und Schafen, zum Theil auch Rinder und Kameele, von ſehr kleinem Wuchs c) haben.

Den 23. folgten wir dem offnen Thal, durch welches der Bach Tynyſkenn abfließt, und einem gebahnten Wege, der uns über dieſen Bach und bald darauf an den Chailarfluß, dem Berge Nadſhin Chadda gegenüber, brachte, bis wohin wir heute 12 Werſte ablegten. —

c) Das zweybucklichte Kameel iſt überhaupt im öſtlichen Aſien, ſonderlich in Daurien, viel kleiner, als bey den Kirgiſen und wolgiſchen Kalmücken, woran die langen Winter, während welcher ſie faſt blos von Weidengeſträuch leben, und die weniger häufige Satzweide Schuld ſeyn mögen. P.

— Holz war hier zum Brennen reichlich vorhan- aber die Niedrigung hat langes, grobes Gras, wel- keine gute Weide giebt. — Von Nadshin Chad- bwärts ist der Fluß nur mit schlechtem Weidenge- eingefaßt; aufwärts aber ist die Holzung stärker, mit Aespen und Balsampappeln vermischt. Schwar- Vogelkirschen (Padus) sind überall mit untergemischt. Die Dauuren sagten, daß der Chailar im Frühling Herbst sehr fischreich sey, und von Karpfen, Grau- n (Taimeni [d]) und auch Hechten und Wälssen melt.

Sechzig Werste von Nadshin Chadda abwärts ist, Befehl des sinesischen Chans, jenseit des Chailars, hen selbigem und dem dareinfallenden Jebina, eine le zu Anlegung einer neuen Stadt ausgesucht wor- zu deren Bevölkerung man 3000 in Kriegsdiensten nde Dauuren, Ssolonen und Mongolen bestimmt

Zu einem Anfang waren daselbst schon zehn Häu- nd eine gute Anzahl Kramläden erbaut; die übrigen nisten wohnten noch zerstreut am Chailar, Jebina ndern Bächen herum, weil seit dem Jahr 1732, diese Colonie hieher geführt worden, das zum Versuch tete Getraide nicht recht gerathen will, und von den hen Reifen leidet; daher auch die Anlage der Stadt lich scheint, welche vermuthlich als eine Vormauer en die rußische Gränze bestimmt ist, um diese, vor auch nicht einmal von Nomaden bewohnte Gegend t ganz wüst zu lassen. In den angelegten Kramlä- sind gemeine Seiden- und Baumwollenzeuge, wor- sich die Mongolen kleiden, schlechter Thee, Reiß, aizenmehl und Branntwein feil, welches alles aus Naun eführt wird. In der Gegend dieser neuen Anlage

d) S. Pallas Reise 2. Theil, Anhang S. 719.

ist ein geringer Fichtenwald Nagaltai-Naraſſu be
findlich. Westlich von dieser Fichtenheide breiten sich
weite Steppen oder Ebnen bis um den Dalai-Noor
aus, welchen See die Dauuren Kulün-Buir nennen.
Allen an den Chailar geführten Colonisten hat man, au
Kosten der chanischen Casse, und ohne es jemals an ih
rem Sold abzurechnen, auf jeden Kopf fünf Kühe, fün
Stuten und funfzig Schafe ausgetheilt. Statt der
Kühe ist der Werth in Silber, zu fünf Lan für jede Kuh
gezahlt worden; die Stuten und Schafe aber hat man
aus den chanischen Heerden hergegeben, die zunächst an
der großen Mauer geweidet werden. — Eben diesen
Colonisten zahlt man, als jährlichen Sold, zwölf Lan
Silber auf jeden Kopf. Ein von Peking aus verord-
neter Dorgi-Amba führt über sie das Commando und
hat einen Merin-Dsangin zum Gehülfen und einen
Ukyrda, um die Berichte nach Hofe zu besorgen; weil
dieses Commando nicht von dem Befehlshaber in Nan,
sondern unmittelbar von Peking abhängt.

In den Tagen, die wir am Chailar zubrachten, und
schon so lange wir bey Zuruchaitu standen, regnete es un
aufhörlich, wodurch der Grund überall sehr feucht und
unserm Zug- und Lastvieh auf mehrerley Weise schädlich
ward. Viele Kameele wurden lahm, und manchen ging
die Sohlenhaut ab. Die Pferde bekamen häufig die
sogenannte Mauke an den Hufen, und Würmer setzten
sich darinnen. Auch die zum Schlachten mitgetriebenen
Schafe verlahmten häufig; daher man sich entschloß, alles
schadhafte Vieh von hier unter guter Aufsicht nach der
Gränze zurückzuschicken, um keine Versäumniß dadurch
zu haben. — Wir standen am Chailar überhaupt acht
zehn Tage, in welcher Zeit auch viel Vieh von den sehr
sehr häufigen Schlangen gebissen wurde. — Einer von un
sern Leuten, Iwan Iparof mit dem Zunamen Kora
win, ersoff im Fluß.

Auguſtmonat.

den 12. verließen wir den **Chailar**, und reiſten 13 te in einem offnen Thal **Schorun** genannt, in m wir auch das Nachtlager ohne Holz und Waſſer . Man mußte nach Waſſer noch fünf Werſte ſchicken, wo der Quell **Schorungin-Bulak** ent- t. Die Weide war hier ſehr gut; in der Nach- aft aber ſahe man keine Wohnungen.

en 13. verfolgten wir das ſanfte Thal bis zu ge- n Quell, und überſtiegen darauf einen Bergrücken, welchem wir einen namenloſen Quellbach mit klei- Birkengehölz fanden, folgten dann einem kleinen bis zum Quell und Maraſt **Tarbagantai-Bilt- Bulak**, und zogen ein anderes Thal aufwärts bis **Tarbagantei-Bulak** (Murmelthierquell), wo wir zurückgelegten zwanzig Werſten übernachteten. anze heutige Weg war unbewohnt, die Weide gut, s Holz mußten wir zur Nacht von einem nahe ge- n Berge holen.

en 14. verfolgten wir das wüſte Thal **Tarbagan-** h auf zwey Werſte, und verließen, bey einem Quell nliegenden mit Birken bewaldeten Berge, den Ka- enweg wandten uns rechts gegen einen andern hen Berg und Quellbach, und zogen darauf, immer Weg, aus dem vorgenannten Thal links über zwey Bergrücken, hinter welchen wir den Bach **Ulan-** gaſſu*) fanden, und nach einem kurzen Wege längſt ben nahe bey deſſen Ausfluß in den **Oſaduma** chteten, wo etwan 25 Werſte von unſerm letzten lager ſeyn mochten. Der letztgenannte Bach iſt ch mit Weiden und dicken Balſampappeln bewach-

*) Bedeutet rother Buſch, eigentlich Cornus alba. P.

ſen. Wegen des ſchönen Graswuchſes ziehen in der Gegend viele Eſolonen umher, die aber ziemlich arm an Vieh ſind, und ſich meiſtentheils mit elenden Schilfhütten behelfen. Sie erzählten uns, daß ſich am Dſaduma unterweilen ungeheure, drey Klafter lange, jedoch unſchädliche Schlangen ſehen laſſen. — Gleich bey der Mündung des Ulanburgaſſu iſt eine Poſtſtation von zehn Pferden, dergleichen auf dem ganzen Wege vom Chailar nach Naun, zu Fortbringung der nöthigen Briefe und Beſchaften, unterhalten werden.

Den 15. Auguſt reiſten wir in einer freyen Thalebne vier Werſte, dann über ein Gebürge an den Bach Unyr, den wir in einem Wieſengrunde Mendukein Tochoi erreichten, deſſen rechtem Ufer aufwärts folgten, ihn dann paſſirten und auf der ſüdlichen Seite, nach einem Tagemarſch von 15 Werſten, übernachteten. Die Niedrigung des Bachs iſt hin und wieder moraſtig, wir kamen aber ohne Mühe durch. Bey der Furth, wo man ihn durchfährt, ſteht wieder eine Poſtſtation von zehn Pferden. Die Berge umher ſind mit Birken bewachſen, und am Bach hin Weiden und andere geringe Gehölze.

Den 16. wurde noch eine Strecke des linken Ufers dieſes Bachs aufwärts verfolgt, da wir uns denn links über einen, mit Birken bewaldeten Berg, längſt dem Bach Olotſchi heraufzogen, und bey der Vereinigung der beyden Olotſchibäche zwiſchen lauter ſchön mit Birken bewachſenen Bergen übernachteten. Wir ſchätzten die heutige Tagreiſe auf 20 Werſte, durch lauter Wüſte unbewohnte Gegenden, wo das Gras überall ſehr hoch und geil wächſt, und ſowohl Hirſche, als Rehe genug aufgejagt wurden, die den Menſchen gar nicht zu fürchten ſchienen, weil ſie von Jägern wohl ſelten heimgeſucht

worden

en ſind. — Wir blieben hier, um das Zugvieh
zu laſſen, einen Tag liegen.

Den 18. Auguſt zogen wir den ſtarken Bach Olot-
bey 20 Werſte zwiſchen waldigten Bergen auf-
, und übernachteten bey der Furth, wo wir ihn zu
en hatten. Wir kamen über fünf kleine Nebenbä-
deſſelben. — Die Waldung fieng hier an ſich auf
Bergen mehr zu vermiſchen, und beſtand aus Lär-
und weißen ſowohl, als grauen oder ſchwarzen Bir-
— Das Gras wächſt ſehr hoch, iſt aber dem Vieh
behaglich. Vom Wildpret zeigten ſich Elennthie-
Hirſche und eine große Menge von Rehen. Alles
bewohnte Wildniß, und der Quellen überall ein Ue-
ß. — Dies iſt der Anfang der Gebirgkette Kin-
, die auf der ſüdlichen Seite eben ſo reich an Quel-
yn ſoll.

Den 19. zogen wir ſehr langſam, dem Bach Olot-
aufwärts folgend, dieſes berühmte Gebirge Kin-
hinauf, und hatten wegen der häufigen Moraſtſtel-
die mit Strauchwerk und jungen Bäumen gefüllt
den mußten, auch ſteinigten Weges, nicht wenig Mü-
und Aufenthalt. Wir folgten erſt dem rechten Ufer
Bachs, der gleich beym Nachtlager paſſirt wurde,
ngen darnach wieder auf die linke Seite hinüber, und
ten nach acht ſauren Werſten, wo uns immer eine un-
rchdringliche Waldung von Lärichen und Birken be-
itete, die Höhe des Gebürges erreicht. Der jenſeitige
fall deſſelben iſt ſehr ſteil, und man muß ſich drey Werſte
ch einen mit ungeheuren Felſen eingeſchloſſenen, ſehr
inigten und voll Waſſer ſtehenden hohlen Weg, oder
elmehr Bachgerinne, das oft kaum die Breite eines
Wagens hat, hinablaſſen. Die Quellen brechen über-
l hervor, und fließen durch dieſes und andere Gerinne
s Gebirges in unbeſchreiblicher Menge ab, welche ſich

ſen. Wegen des ſchönen Graswuchſes ziehen in der G
gend viele Eſolonen umher, die aber ziemlich arm a
Vieh ſind, und ſich meiſtentheils mit elenden Schilfhü
ten behelfen. Sie erzählten uns, daß ſich am Dſadun
unterweilen ungeheure, drey Klafte lange, jedoch unſchä
liche Schlangen ſehen laſſen. — Gleich bey der Mü
dung des Ulanburgaſſu iſt eine Poſtſtation von zehn Pfe
den, dergleichen auf dem ganzen Wege vom Chailar na
Naun, zu Fortbringung der nöthigen Briefe und Bo
ſchaften, unterhalten werden.

Den 15. Auguſt reiſten wir in einer freyen Th
ebne vier Werſte, dann über ein Gebürge an den Bac
Unyr, den wir in einem Wieſengrunde Menduk ein To
choi erreichten, deſſen rechtem Ufer aufwärts folgten,
ihn dann paſſirten und auf der ſüdlichen Seite, nach e
nem Tagemarſch von 15 Werſten, übernachteten. Di
Niedrigung des Bachs iſt hin und wieder moraſtig, wi
kamen aber ohne Mühe durch. Bey der Furth, wo
man ihn durchfährt, ſteht wieder eine Poſtſtation vo
zehn Pferden. Die Berge umher ſind mit Birken be
wachſen, und am Bach hin Weiden und andere geri
Gehölze.

Den 16. wurde noch eine Strecke des linken Ufe
dieſes Bachs aufwärts verfolgt, da wir uns denn link
über einen, mit Birken bewaldeten Berg, längſt de
Bach Olotſchi heraufzogen, und bey der Vereinigun
der beyden Olotſchibäche zwiſchen lauter ſchön m
Birken bewachſenen Bergen übernachteten. Wir ſchä
ten die heutige Tagreiſe auf 20 Werſte, durch lau
Wüſte unbewohnte Gegenden, wo das Gras überall ſe
hoch und geil wächſt, und ſowohl Hirſche, als Rehe gen
aufgejagt wurden, die den Menſchen gar nicht zu fürc
ten ſchienen, weil ſie von Jägern wohl ſelten heimgeſu
worden

n sind. — Wir blieben hier, um das Zugvieh zu lassen, einen Tag liegen.

Den 18. August zogen wir den starken Bach Olot- bey 20 Werste zwischen waldigten Bergen auf- , und übernachteten bey der Furth, wo wir ihn zu en hatten. Wir kamen über fünf kleine Nebenbä- esselben. — Die Waldung fieng hier an sich auf Bergen mehr zu vermischen, und bestand aus Läri- und weißen sowohl, als grauen oder schwarzen Bir- — Das Gras wächst sehr hoch, ist aber dem Vieh behaglich. Vom Wildpret zeigten sich Elennthie- irsche und eine große Menge von Rehen. Alles ewohnte Wildniß, und der Quellen überall ein Ue- ß. — Dies ist der Anfang der Gebirgkette Kin- die auf der südlichen Seite eben so reich an Quel- yn soll.

Den 19. zogen wir sehr langsam, dem Bach Olot- aufwärts folgend, dieses berühmte Gebirge Kin- hinauf, und hatten wegen der häufigen Morastste- die mit Strauchwerk und jungen Bäumen gefüllt en mußten, auch steinigten Weges, nicht wenig Mü- und Aufenthalt. Wir folgten erst dem rechten Ufer Bachs, der gleich beym Nachtlager passirt wurde, ngen darnach wieder auf die linke Seite hinüber, und ten nach acht sauren Werften, wo uns immer eine un- rchdringliche Waldung von Lärichen und Birken be- itete, die Höhe des Gebirges erreicht. Der jenseitige fall desselben ist sehr steil, und man muß sich drey Werste rch einen mit ungeheuren Felsen eingeschlossenen, sehr einigten und voll Wasser stehenden hohlen Weg, oder elmehr Bachgerinne, das oft kaum die Breite eines Wagens hat, hinablassen. Die Quellen brechen über- ll hervor, und fließen durch dieses und andere Gerinne es Gebirges in unbeschreiblicher Menge ab, welche sich

hier auf der Südseite des Gebirges in den Fluß Ja
verſammlen. — Dieſer abſchüßige felſigte Weg
für unſer Fuhrwerk und unſere Kameele, die mit ihre
Sohlen nicht gern auf ſpitzigen Steinen gehen, äußer
verdrießlich. Zu beiden Seiten hatten wir immer d
vorige, undurchdringliche Waldung. Nach dieſen dr
ſchlimmen Werſten gelangten wir in ein etwas breiter
Thal, wo wir noch etwan ſieben Werſte dem darin flie
ſenden Jalſtrom zwiſchen waldigtem Gebirge folg
ten, und endlich an ſelbigem auch das Nachtlager nah
men, nachdem wir heute auf 18 Werſte einen ſchwere
Weg zurückgelegt, und an unſern Fuhren genug zu fl
cken bekommen hatten. Unſer Vieh war ſo ermattet, da
es wie trunken ſchwankte.

Es giebt auf dem Gebirge Ringan nicht nur eine
Menge der ſchon erwähnten Rehe, Hirſche und Elen
thiere, ſondern auch wilde Schweine, und nicht minder
häufige, oft ganz weiße, oder weißfleckige Bären, Luchſe,
Wölfe und Füchſe; auch ſind Panther f) hier nicht ſel
ten, und zuweilen ſoll es Tiger geben. — In den fin
ſtern, undurchdringlichen Waldungen deſſelben wohnen
Tunguſen, die blos von Jagd leben und kein ander Haus
vieh als Rennthiere haben. Sie bezahlen an den ſi
neſiſchen Chan keinen andern jährlichen Tribut, als einen
Zobel für jeden Kopf.

An der Südſeite des Gebirges wachſen ſehr häufig
Haſelnußſtauden an den Bergen; auch fiengen ſich
bey unſerm heutigen Nachtlager Eichen an zu zei
gen.

f) Diejenige Art, welche der Graf Buffon unter dem Na
men *Once* beſchreibt, und auch einzeln bis in die Gegend
des Baikals ſchweifen. Sie klettern, wie der Luchs, auf
die Bäume. P.

— Daß dieſes Gebirge überhaupt itzt ſo waſſerig und moraſtig war, mochte wohl hauptſächlich ſeinem jährigen häufigen Regen zuzuſchreiben ſeyn; alle trocknen Jahren iſt der Weg über daſſelbe viel beſſer.

Den 20. hielten wir, um die Kameele und Pferde näher kommen zu laſſen, einen Raſttag, bey welcher Gelegenheit auch zugleich das Pelzwerk der Karawane, das nun ſeit beynahe zwey Monaten durch die anhaltende naſſe Witterung nothwendig feucht geworden, bey dem Sonnenſchein gelüftet und getrocknet ward.

Den 21. ſetzten wir unſern Zug längſt dem Jallfluß fort, wo der Weg, zwiſchen waldigten Bergen, gut und eben war. An eben dem Fluß hatten wir das heutige Nachtlager, nach zurückgelegten zwanzig Werſten, jenſeit dem Bach Baga Schibetſchi und dem Berge Bu[illegible]. Wir durchfuhren noch fünf andere Bäche: [illegible]atſchi, Jike-Schibetſchi, und drey, deren Namen uns

Bekanntlich giebt es in ganz Sibirien, obgleich ſich dieſes Land in der Gegend des Irtiſch und des Baikals bis unter den 50ſten Grad der Breite ſüdwärts erſtreckt, weder Eichen noch Haſelnußſtauden, und dieſe, über ganz Rußland, bis auf die öſtliche Seite der Kama, und noch am weſtlichen Rande des uraliſchen Gebirges allgemeine Gewächſe hören, mit einigen andern, ſo wie auch vom Thierreich die Krebſe, die Karpfen, die Braſſen, die Forellen, die Krebsotter (Lutreola), die Hausratten, u. ſ. w. an dieſer Gebirgkette auf. Wenn man hingegen von demjenigen Gebirgrücken, welcher Daurien und das nertſchinskiſche Gebiet vom ſelenginskiſchen ſcheidet, und der ein Zweig des Gebirges Kingan iſt, oſtwärts reiſet, ſo findet man in den durch den Amur gegen den öſtlichen Ocean fließenden Gewäſſern wieder Krebſe und Karpfen, und am kinganiſchen Gebirge wieder Eichen und Haſelſtauden. P.

uns unbekannt blieben. Auf den Bergen umher beſt
die Waldung aus Lärchen, Birken und immer häufi
eingemiſchten Eichen; den Fluß begleitet Helzung v
Weiden, ſchwarzen Vogelkirſchen und Bulſampappel
Haſelnüſſe gab es überall in Ueberfluß, und an Wildp
war kein Mangel. —. An dem vorgenannten Ber
ſteht eine Poſtirung, Bucharu Ujä genannt.

Den 22. Auguſt hatten wir zuerſt ganz guten We
giengen über die Bäche Dulgudei, Mangiſchi u
einen dritten ohne Namen; darnach mußten wir üb
drey Nebenarme des Jallfluſſes und eine Inſel Bor
Chailaſſu, worauf wir beym Ausfluß des dritten Nebe
arms an das ſteinigte Ufer des Jall kamen, und de
ſelben auf einer tiefen Furth, wo der Fluß mit unerme
licher Geſchwindigkeit reißend fortſchießt, durchfuhren
Darnach fuhren wir noch über zwey blinde Arme dieſ
Fluſſes, und übernachteten am leztern, vor dem kleine
Berge Modo Ugei Daba (deſſen waldloſe Beſchaffen
heit im Namen ausgedruckt iſt). Alle übrige Berg
um uns her waren mit der vorerwähnten Waldung b
deckt. Unſer heutiger Marſch betrug ohngefähr
Werſte.

Den 23. zogen wir über vorgenannten waldloſen Ber
den Jall noch ferner abwärts, durchfuhren drey Qu
bäche, und zwölf Werſte vom Nachtlager den tiefen zu
Jall fließenden Bach Barin, der aber eine gute Fur
hat, wo eine Poſtirung, Barin Ujä, ſteht. Hier
verließen wir den auf unſrer Rechten fließenden Jal
folgten einem kleinen namenloſen Bach aufwärts, u
übernachteten an demſelben ohngefähr zwey Werſte d
ſeit des Berges Barin, Daba, nachdem wir heute oh
gefähr 16 Werſte abgelegt hatten. Die Waldung blie
noch immer die vorige, und man ſahe ganze Heerden wi
der Schweine darin ziehen. Bey der Ueberfahrt üb

ach Barin ſahe man in Süden hohe, thurmarti-
n, Terkynee genannt, die aber rechts von un-
Wege liegen blieben.

n 24. mußten wir den ſteilen vor uns liegenden
Barin hinan, wo der Weg mit zerbrochenen nur
Steinen bedeckt iſt, die unſer Fuhrwerk nicht ſehr
igten. Jenſeit des Berges, über den nicht viel
ls eine Werſt war, kamen wir an den Bach Tſchi-
folgten demſelben abwärts, kreuzten über den Bach
hi, und erreichten nach einem Marſch von 15
n die Vereinigung des erſtern Bachs mit dem
ßchen, wo heute unſer Nachtlager war.

on hier giengen wir den 25. Auguſt eine Werſt-
gerplatz durch gedachtes Flüßchen, folgten deſſen
n Ufer auf ſechs Werſte durch lauter Waldung,
en wieder nach deſſen linker Seite hinüber, und hat-
einen freyern Weg, der uns über den Ajabach
nn durch angelegte Kornfelder, wobey an einem
rm des Jenflüßchens, Algi genannt, eine mit
eworfene Hütte ſtand, brachte. Heute legte die
wane bey 27 Werſte zurück. — Bey der zweyten
hfuhrt des Jen ſteht die Poſtirung Jenin Uſá.
da an verſchwanden die Lärichen, und der Wald
en Höhen beſtand fortan nur aus Eichen und Bir-
— Im Winter lagern ſich an dieſem Bach Sſos
n vom Chailar; und auch der Acker wird von chai-
en Coloniſten beſtellt, die deswegen um die Säe-
Erndtezeit hieher kommen.

Den 26. folgten wir dem Jen noch drey Werſte ab-
s, ließen ihn darauf rechts, und zogen zwey Werſte
Bergrücken Jeni Daba hinan, wo die Sineſen im
ter Kohlen von Eichenholz brennen und nach Naun-
en. Den Berg hinunter erreichten wir einen Quell,

Schi-

Schirektetschi Bulak, deſſen Bachgerinne wir bis
der an den Jen folgten, der hier bey einem felſigten
gebirge Mongol Chadda uns zur Linken herſtre
Bey dieſem Vorgebirge hatten wir ohngefähr 12
ſte zurückgelegt. Und nun folgten wir dem rechten
des Jen, bis zu der eine Werſt weiter gelegenen zwe
Poſtirung Jenin-Ujä, wo wir auf einer Furth zur
ken Seite übergiengen und da übernachteten. Die
ſehr bequeme Tagereiſe betrug 18 Werſte. Jenſeit
Berges fieng die Eichenwaldung an ſich zu entfernen
dünn zu werden. Wir hatten aber an den Weiden
Ufer Brennholz genug; doch nahmen wir Vorrath
Eichenholz mit, wornach man eine Werſt weit auf
Höhen ſchicken mußte.

Den 27. ſetzten wir unſern Weg zwölf Werſte, üb
einen Berg Natſchak und mancherley Höhen, an
linken Seite des Jenfluſſes fort, und übernachtet
einem Wall oder Linie, die vormals in verſchiedenen
ren auf Befehl des nikaniſchen Beherrſchers (ſineſiſch
Chans) angelegt, und vom Amur bis an die Steppe
bee gezogen ſeyn ſoll. Wir ſahen heut noch einige
ſtreuete Eichenhaine, endlich aber hörte auf den Hö
alle Waldung auf.

Den 28. wurden zehn Werſt zurückgelegt, imm
längſt dem Jen, durch offene Gegenden. Wir g
gen, kurz vor dem Nachtlager, nochmals über den
wo wieder eine Poſtirung iſt. Das Haſelnußgebüſ
welches uns längſt dem Fluß noch immer begleitet ha
nahm hier Abſchied; geringes Weidengehölz aber dau
te längſt den Ufern noch fort.

Den 29. verließen wir den Jen und fiengen an
eine große Ebne oder Steppe zu ziehen, die nun vor
lag, und arm an Waſſer iſt. Nach 35 Werſten,
wo

ne Waſſer zu ſehen, zurücklegten, übernachteten dem Brunnen Schirecuin-Chuduk, wo eine ng und zwey von ackernden Mongolen bewohnte, m beworfene, elende Häuſer ſtehen. Auf den hier ten Aeckern ſäen ſie Buchwaizen, Haber, Gerſte, nd ſogenannte Buda, eine Art Hirſen. Das des Brunnens iſt ſchlecht und ſo ſparſam, daß Vieh nicht getränkt werden konnte.

n 30. Auguſt zogen wir über den Reſt der Step- theils zu Ackerfeldern gemacht iſt, und übernach- ach 20 Werſten, in dem nahe am Naunfluß ge- Dorf Jantſchin, wo Dauuren wohnen, bey Holz, Kohl, Rettich und Hühner zu Kaufe war.

en 31. gieng unſer Weg den Naun abwärts durch von Dauuren bewohntes, urbar gemachtes Land. imen über die Dörfer Chara, Jarſſa, Namant- d hielten zwiſchen letzterem und Gurbuntſchi, ſechs ehe man die Stadt Naun erreicht, auf der Step- einem Marſch von 15 Werſten, Nachtlager. rennholz mußten wir hier kaufen.

Septembermonat.

Den 1. ſchickten wir in die Stadt, um Eßwaaren ndere Nothwendigkeiten zur weiteren Reiſe einzu- ; man wies uns daſelbſt ein Gehöfte mit hinläng- Wohngelegenheit an, und ſtellte eine Wache davor, s zur Sicherheit dienen ſollte.

Die Stadt Na-un oder Noon iſt an einem ſchma- See, auf hohem und ebnem Boden gelegen. Das ſer des Sees, der nicht tief iſt, hat mit dem Fluß einſchaft. Die Stadt iſt mit einer aus Raſen, ei- aden hoch aufgeführten, und oben mit Stroh ge- en Wand umgeben, die von gar keiner Feſtigkeit,

unten

unten etwan eine halbe Klafter und oben eine halbe E
dick ist. Die Thore sind theils aus Ziegeln aufgema
ert. Die Wohnungen darin sind schlechte, mit Lehm b
worfene Häuser, mit umzäunten Gehöften und kleine
Gärten, die ein niedriger Wall umgiebt. Alles ist elen
und ohne Festigkeit gebaut. Ueberhaupt mag die Stad
welche sich nach der Länge südwärts erstreckt, fünfhunde
Häuser enthalten. Am untern Ende der Stadt ist ein
kleine Festung, ins Viereck angelegt. Man hat zu dem
Ende ohngefähr 3 Klafter hohe Pallisaden, von ganzen,
nicht sehr dicken Stämmen dicht aneinander gesetzt; in-
nerhalb ist eine andere, halb so hohe Reihe Pallisaden
von halben Stämmen, etwan anderthalb Klafter von der
äußern entfernt, und zwischen beyden ist, fast bis zur Hö-
he der innern Reihe, Erde aufgeschüttet. An den vier
Ecken und den vier Cortinen sind Schießthürme auf
hölzernen Pfeilern gezimmert und mit einem gewöhnli-
chen Hausdach bedeckt. Unter den Thürmen der östli-
chen, südlichen und westlichen Cortine sind hölzerne Tho-
re, mit drey Pforten befindlich. Innerhalb dieser Fe-
stung steht die Kanzley und das Haus des Gouverneurs
nebst Magazinen und dem Gefängniß. Der Gouver-
neur ist eine Generalsperson, die von Peking aus er-
nannt wird. Sein Gehülfe ist ein Merin-Sangi
oder Stabsofficier, und die Kanzley ist mit den nöthigen
Officianten besetzt. — Auf der Hauptstraße, welche
durch die Mitte der Stadt läuft, sind nach der ganzen
Länge auf beyden Seiten Kramläden, worunter sich auch
Garküchen, Theeschenken und Schmieden befinden.
Die Straße ist auf eine Werst lang. In den rechten
Kaufbuden sind Waaren genug zu haben, doch meistens
nur gemeine sinesische Seiden- und Baumwollenwaaren,
sehr gute Zobel, welche die dortigen Tunguſen auf dem
Gebirge Xingan fangen, und ein Ueberfluß von Pro-
viant und Fleischwaaren, die zu mäßigen Preisen fei-

— Die Einwohner sind theils in Kriegsdiensten
e Mandschuren, Dauuren und Sfolonen, theils
sche oder sinesische Kaufleute. — Bey der Aus-
us der Stadt liegt ein schöner, aus Stein erbau-
eitläuftiger Tempel, inwendig mit großen Götzen-
und vieler Vergoldung. Auch liegt nahe bey
tadt, auf einer Anhöhe am See, ein heidnisches
der Lamen, welches mit einer hohen steinernen
umgeben ist, und innerhalb drey große steinerne
, und Bequemlichkeit für die Pfaffen enthält.

r Fluß Na-un oder Noon ist hier ohngefähr
so breit, als die Angara bey Irkuzk, dabey tief
n mäßig schneller Strömung. Der Grund ist
lammvermischter Griessand; die Ufer flach, so daß
uß sich bey zunehmendem Wasser sehr breit über
iedrigung ergießt. Gegen die Stadt liegt eine
schmale Insel im Fluß. Die Ueberfahrt, wenn
ach der jenseit dem Fluß gelegenen Stadt will,
t in platten Kähnen (Bußi), die ohngefähr fünf
lang und eine Klafter breit sind; darnach hat man
wa zwey Werste zur Stadt, vor welcher man, an einer
len und seichten Stelle, durch den See watet. Der
hat hier an der westlichen Seite der Stadt eine
ung von dem Gebürge Kingan aus Norden ge-
Süden, strömt in dieser Richtung die Stadt weit
y, und wendet sich alsdenn gegen Osten, und dann
r in einem Zirkelbogen gegen Norden, um seinen
gegen den Amur fortzusetzen. Er soll fischreich ge-
eyn, und man flößt das nöthige Holz für die Stadt
essen oberen Gegenden zu, weil in der Nähe keine
ige Waldung, auf mehrere Tagreisen, zu sehen ist.

* * *

Den 8. September ließen wir die Stadt Naun
unserer Linken, und setzten die Reise über freye Steppe

und Ackerfelder fort. Wir kamen die dauuriſchen Dö
fer Tabuntſchi, Tſchirſchigar und Nerßel vorbe
und übernachteten bey Barrſchicha, ſechzehn Werſ
von unſerm Standplatz bey Naun. Es giebt hier
der Nähe Salzlecken für das Wildpret auf der Step
Auf den Aeckern wird überall Gerſte, Roggen, Waiz
Buchwaizen und Hanf gebaut.

Den 9. September hatten wir immer über offe
Steppe, mit Ackerfeldern, die Dörfer Ulan, Gang
Chanbeda zu paßiren, legten dreyßig Werſte zurück
und übernachteten bey dem letztern Dorf, am Fluß Ku
kira. Bis hieher gehen dauuriſche Wohnplätze; w
weiter bis Kalgan folgt, gehört den Mongolen verſchied
ner Stämme, unter mehreren kleinen Fürſten.

Den 10. reiſten wir auf wüſter Steppe, mongo
ſchen Gebiets, weiter, und nahmen, nach 25 Werſte
dieſſeit der Poſtirung Chadauchan Uſä, am Fluß Ja
unſer Nachtlager. An dieſem Fluß und auf der um
herbefindlichen Steppe ziehen Mongolen vom Stam
Dſaalat; die Poſtirung aber ſteht unter dem Beſß
des dürbetſchen Stammes, Namens Bandſur. U
ter dieſem Beſß ſollen 43 Sangins, jeder mit 1
Mann, ſtehen. Seine Unterthanen ſind mehrentheil
dürftige Leute, die auf den Steppen am Naun herum
ziehen. — Bey der Poſtirung hatten die armen Mo
golen ihre Buda oder Hirſe gebaut. Sie wohnen
geflochtenen, mit Leim beworfenen Hütten, und hab
keine andere Feuerung, als Weidenruthen, die ſie
Vorrath dörren. — Die aus Naun mitgegebenen B
gleiter nahmen hier von der Karawane Abſchied, u
wurden von Mongolen des Stammes Durbet abgel
D

h) Ein anſehnlicher Rang unter den mongoliſchen, u
Sina abhängigen und regulirten Kriegsvölkern.

Den 11. zogen wir 15 Werſt weiter, über die wüſte ...ne, und ſchlugen unſer Lager in der Niedrigung Me... Tochoi bey kleinen Seen auf. In der Ge... ziehen noch immer Mongolen vom Stamm ...alat.

Den 12. hatten wir eben ſo einförmige Steppe, glei... den Brunnen Aibuga, wo ein Dörfchen ſteht, fer... über das Flüßchen Tſchol, und brachten die Nacht ...er Station Tſcholin Ujä zu, wohin 13 Werſt ge... t werden. Die Dſaalat haben an dieſem Fluß ...em Ort Dſhüntu ein ſtarkes Dorf von beworfe... ütten, wo ſie Buda bauen und Heu zum Win... rath ſchlagen. Sie haben keine andere Feuerung, ...e Weidenruthen der Flußufer, wovon ſie uns ver... ...en. Die Poſtirung ſteht unter dem Dſaalatſchen ... oder Bülei i), Namens Teguit.

Unſere Begleiter, die Dürbet von der vorigen Po... g, wurden hier von den Dſaalat abgelöſt, die ...it ihrer elenden, zerlumpten Kleidung einen ſchlech... ...ufzug machten, gar kein kriegeriſches Anſehen hat... und aus Armuth nicht einmal ordentliche Köcher, ...ru nur ein Paar Pfeile in den Gürtel geſteckt und Bogen am Gürtel feſtgebunden trugen k).

i) Ein anderer, unter den der ſineſiſchen Herrſchaft unterworfenen Mongolen eingeführter noch höherer Rang. P.

k) Ein ordentlich bewaffneter Mongol, oder Sſolonn, hat an einem beſondern, um ſich geſchnallten Ledergürtel auf der rechten Seite eine platte Pfeiltaſche von ſteifem Leder, worin die Pfeile mit den Spitzen, in verſchiedenen Abtheilungen, nach ihren Arten, mit ihren befiederten Enden hinten hinaus ſtecken; auf der linken Seite aber hängt am Gürtel eine andere lederne Taſche, in welcher der Bogen bis über die Hälfte ſteckt. S. Sammlung hiſtoriſcher Nachrichten über die mongoliſchen

Den 13. hatten wir immer gleiche Steppe, kame noch über zwey Bäche Tschol, und bey einer wüsten durch einen ſtarken Wall bezeichneten Stadtſtelle vor bey, welche die Mongolen Bogdoin Choto (die Herr ſchers-Stadt) nennen; paßirten ferner einen über 7 Fa den tiefen, ſchlechten, und wenig Waſſer haltenden Brun nen Tſchelotu Chuduk, und giengen noch eine Strec über waſſerloſe Steppe fort, auf welcher wir, auch ohn Waſſer, nach einem Tagemarſch von wenigſtens dreyſi Werſten, in der Gegend Boro Choſcho unſer Lage nahmen. Die Leute nahmen Waſſer mit ſich, das Vie aber mußte ſich übernachts behelfen. — Auf der gan zen Steppe, die wir heute zurücklegten, giebts ſowohl in der Ebne, als ſonderlich um kleine Hügel, eine Menge wilder, ſtrauchender Kirſchen [1]). — Die drey Bäche Tſchol

ſchen Völkerſchaften, 1. Theil, Platte 4. und 6. Die verſchiedenen üblichen Arten der Pfeile ſind, mit ihren in Sibirien bekannten rußiſchen Benennungen: Pfeile mit ſchmalen rautenförmigen Eiſen (Koperſchatye Streely); ſchwere Kriegspfeile mit breiten Rauten (Bi biry); Jagdpfeile mit ſehr breiten Eiſen und einer hoh len, aus Knochen geſchnitzten, ſauſenden Kugel (Swi ſtuny, mongoliſch Dſi); Pfeile mit gabelförmigen Ei ſen, um Vögel zu ſchieſſen (Ogriſchy); meißelförmige Pfeile, die durch Panzer ſchlagen (Setſchky oder Dolo tſchatye Strely); Pfriemenpfeile (Schiltſchatye Str.); Pfeile mit einem knöchernen Knopf (Koſtenitzy), und mit einer dicken aus demſelben Holz geſchnitzten ſtum pfen Spitze (Tomary), beyde um Grauwerk und an dere kleine Thiere zu ſchießen. P.

1) Dieſe Frucht iſt in Sibirien, vom Irtiſch an, ſelbſt in den warmen Thälehnen am Jeniſei und jenſeit des Bai kals, wo doch die wilden Mandelſträuche (Amygd. nana) nicht ſelten ſind, gar nicht mehr zu finden; daher wohl die hier erwähnten Kirſchen von einer beſondern Gat tung ſeyn möchten. Wie denn auch die Eichen und Haſeln

ol ſind eigentlich nur ein Bach, der ſich mit drey üſſen in den Noon ergießt. — Die Gegend ge- den Dſaalat.

en 14. September. Die Steppe dauert fort; zwanzig Werſten lagerten wir uns bey der Poſti- Kara-Kyryſſutein-Uſá, wo Sſolonen ziemlich ich in beworfenen Hütten und Mongolen in Filz- wohnen, und drey Brunnen mit ſehr gutem Waſ- ie Karawane hinlänglich verſorgten. Die Ein- r, welche 150 Mann ſtark ſind, und Schußpferde müſſen, halten Pferde, Hornvieh und Schafe in er Anzahl, und ſchlagen Heu für ihr Vieh. Zum ien hat man hier nichts als Stroh und Heu. Das war in dieſem Jahr hier nicht gerathen. Auf al- dern Stationen von Chodachan her ſtehen zu funf- ferde, welche von den Steuerpflichtigen geſtellt n, und wofür aus der Kaſſe jährlich auf jedes ſechs Lan und drey Tſchin Silber gezahlt wird.— ard unſere zerlumpte Eſcorte von dem Stamm t durch Mongolen vom Stamm Chortſchin ab- der dieſe Poſtirung hält und unter den Befehlen Gun, Namens Namdſal, ſteht.

en 15. reiſeten wir noch immer über unabſehbare, Steppe; zwey Brunnen Dagadain Chuduk la- uns nach 25 Werſten zur Seite, etwas weiterhin zwey Brunnen Kaburi, und zum Nachtlager hat- ir, funfzehn Werſte von den vorigen, Daſchi- gin Chuduk, vier Brunnen, wo doch nicht Waſſer g war, um das Vieh reichlich zu tränken. Weil Steppe ſonſt ohne Waſſer iſt, ſo ſieht man in der end keine mongoliſche Läger.

Haſen am kinganiſchen Gebirge von den europäiſchen verſchiedene Arten ſeyn könnten. P.

Den 16. eine Tagreise von 35 Wersten, über wa-
serlose ganz ebne Steppe, bis zur Station Chaschetui
Ujä, wo nur ein Brunnen, aber Wasser genug, und
auch schöne Weide war. Die Mongolen wohnen
Filzhütten; ihre Buda war heuer nicht gerathen. Zu
Brennen haben sie nichts als Stroh und Wurzeln. S
halten Pferde und Schafe, zum Theil auch Rindvieh
Sie boten uns Filze, oder Woilöken aus Schafwoll
Butter und Lämmerfelle zum Verkauf an. Die Post
rung steht unter dem chorünskischen Dsassaku-Wang
Namens Schadschin Dorgil.

Den 17. kamen wir noch über trockene Steppe, a
den Fluß Toro, auf dessen Nordseite einige arme,
ackernde Mongolen in beworfenen Hütten wohnen. Den
Fluß paßirten wir heute zweymal durch bequeme Fur-
then, legten auf 35 Werste zurück, und hielten bey dem
Dorfe Mochoi, wo wir nochmals durch den Toro
nach dessen südlicher Seite übergiengen. Längst dem
Fluß ziehen Mongolen in beweglichen Lägern umher,
welche sich häufig bey der Karawane einfanden, und
Pferde, Hornvieh, nebst Filzdecken zum Verkauf brachten.

Vom Bach Tschola an hatte unser Vieh, obwohl
hin und wieder Brunnen waren, niemals seinen Durst
recht löschen können; daher, als wir an den Toro
kamen, alles ohne sich halten zu lassen, zulief und nicht
vom Ufer wegzudringen war, wo des Sausens kein En-
de war. — Auch von hier gegen den Schara-Murin
verschrieben unsere Führer keine bessere Gegend. Der
folgende Tag ward also zum Rastag bestimmt, damit
das Vieh sich am Trunk zu erholen Zeit haben möchte.
Zur Feuerung konnten wir aber nur kümmerlich Holz
zu Kauf erhalten.

Den

m 19. September verließen wir den Toro, und zo-
Werſte, über waſſerloſe Steppe, wo uns nur
erſchüttete Brunnen begegneten, bis zur Poſti-
Tomutſchin Uſá. Die armen Mongolen woh-
in Schilfhütten, und ſind an nichts reich, als an
holz von Zwergulmen, und an Salzſtellen auf der
nden Steppe, wo das Wild zur Lecke kommt. —
oſtirung hält der mongoliſche Batu-Gun vom
n Gorlos. — Die hier vorhandenen zwey
en lieferten Waſſer genug fürs Volk, aber das
mußte ſich aus den Regenpfützen behelfen.

en 20. fortdauernde Steppe, hin und wieder mit
Niedrigungen, wo kleine Zwergulmen wachſen.
Gegend ziehen Mongolen vom Stamm Chor-
, Unterthanen des Tuſchetu-Wan, umher. Wir
zwanzig Werſte zurück, und lagerten uns bey ei-
nzelnen Brunnen Ugda-Dſamin-Chaſchatu
uf.

m 21. gieng die Reiſe über eine mit ſehr vielen
n und Thälern abwechſelnde Gegend, Dſchiran-
, wo viel wilde Mandelſträuche m) wachſen, wovon
Brennholz mitnehmen konnten. Zur Rechten vom
ſahe man höheres anſteigendes Gebürge. Wir
en 30 Werſte, und kamen bis zur Station Boro
n Uſá, wo vier Brunnen und Waſſer genug
— Die Mongolen auf der Poſtirung wohnen
in beworfenen Hütten von Flechtwerk, theils in
f- und Filzhütten, und gehören, wie alle da herum-

m) Im Original ſteht eigentlich Perſikowy Drewa, Pfirſigbäumchen; weil aber in Sibirien auch der wilde Mandelſtrauch (Amygdalus nana) ſo genennt zu werden pflegt, ſo möchten es wohl nur dieſe geweſen ſeyn; wie man ſie denn auch am Selenga findet. P.

ziehende, unter die Herrschaft des chortschinskischen T
scheruwan, Namens Arabdschan.

Den 22. gieng es noch über kleine Höhen und Th
ler; die Gegend hat viel gute Brunnen, und bey de
einen auch einen See zur Linken des Weges. Ueber
sahe man heute Hasen und Fasanen n) die Menge, un
zur Rechten immer näherrückendes Gebirge. Wir l
gerten uns, nach einem Marsch von 28 Werſten, bey e
nem Flecken Jaman, der eine Mauer von Ziegeln, e
wan 50 Wohnhäuser, und ein aus Quadersteinen au
geführtes Gebäude hat, welches zum Begräbniß de
Tochter eines vormaligen mandschurischen Chans, d
vor etwan hundert Jahren mit dem mongolischen So
rikru Tschinwan vermählt war, dient. Die Einwoh
ner waren ihre Unterthanen, und sind ihrem Begräbni
zu Ehren hier angesetzt. Um die Mauern sind Ulmen
bäume gepflanzt, die dem Ort ein anmuthiges Ansehen,
in dieser Einöde, geben. — Diese ganze Nacht mußte
unser Vieh beynahe mit Fasten zubringen, weil der dürre
Herbst alles Gras da herum ausgetrocknet hatte. Hol
konnte man für Geld haben.

Den 23. hatten wir zwischen Sandbergen, die häu
fig mit Zwergulmen und Mandelsträuchen bewachsen
waren, einen eben so sandigen Weg, legten nur 20 We
ste zurück, und lagerten uns bey der Station Ruſſ
Ujá, wo Mongolen von der Uluß Chorui, Unterthanen
eines Darchan-Wan, dessen Name Lopsan-Gonbu
angege

n) Die Fasanen der mongolischen Steppe sind von den
am caspischen und schwarzen Meer einheimischen würk
lich in vielen Stücken, sonderlich durch einen weißen
Ring um den Hals, verschieden, auch etwas kleiner.
Sie kommen zuweilen bis in die warmen Thäler um
Abagaitu an der Gränze von Sibirien, und werden da
gefangen.

P.

gegeben ward, in Schilfhütten wohnen. Wir fanden drey Brunnen, mit ſchlechtem ſtinkenden Waſſer. Pferde wurden aus einer Lache getränkt. Salz- nde ſind in der Gegend genug. Man konnte auch zum Brennen haben. Auf den Sandbergen wim- te es von Haſen; auch waren hin und wieder Faſa- zu ſehen.

Den 24. gieng es wieder über Steppe; wir berühr- den Grund Ergeru, wo eine Regenlache war; dar- einen kleinen See und Brunnen Todai, wo zur te wieder Sandhügel angiengen; ferner Kureru aak (einen Salzgrund) mit Sandhügeln umgeben, ſich zwey Brunnen befinden. Dann reiſten wir ſchen Zwergulmengeſträuch bis zum Dalai-Chaak ßen Salzgrund), wo wir uns bey vier Brunnen und m kleinen See lagerten. Die Brunnen hatten nur telmäßiges Waſſer; das Vieh wurde zu einem nicht t entfernten See getrieben, weil das bey unſerm tandplatz befindliche ſeicht und ſalzig war. Heute hat- wir 20 Werſte gemacht. Die Gegend wird von ongolen des Stammes Dſhaarut dünn bewohnt. ſen gab es überall genug; die Berge aber zur Rech- entfernten ſich heut von uns.

Den 25. ſandige hüglichte Steppe, auf zwanzig Wer- bis zur Station Schinigolin Uſä, wo wir an dem unde Alda übernachteten. Der heutige Weg der rawane iſt nicht genau bemerkt worden, weil wir uns Jagd wegen hin und wieder entfernten. Der Ha- waren überall die Menge; auch war Zwergulmen- büſch häufig, und man kam viele Brunnen vorbey. as Gebürge ſchien ſich uns wieder zu nähern. Die egend iſt von herumziehenden Mongolen des Stam- s Dſhaarut, worüber ein Belei Namens Dſhuwan efehlshaber iſt, ziemlich dicht bewohnt; die Poſtirung

aber, wo wir lagen, ſteht unter dem chortſchinskiſch
Lopſan Araſchi Wan. — Das Vieh zu tränk
diente eine Regenlache, und Weidenholz zum Brenn
brachte man uns genug.

Den 26. September ſehr ſandiger, und für die Fu
ren ſchwerer Weg, in einer hüglichten, mit Zwergulme
geſträuch bewachſenen Sandwüſte. Bey Toda gie
zur Rechten des Weges ein hoher Sandrücken an, m
chen wir begleiteten. Wir legten heute kaum zwö
Werſte zurück, und übernachteten an einem mit dre
Brunnen verſehenen Grunde **Ginagi**, wo Mongol
ſtanden, die in der ganzen Gegend häufig, alle vom
Stamm Dſhaarur, gelagert waren. Butter und Hol
genug, auch Kameele brachte man uns zum Verkauf.

Den 27. wiederum ziemlich beſchwerliche Sandhü
gel, bis **Olon-Uſſu** (12 Werſte), wo es ſparſames und
ſchlechtes Waſſer gab; etwan eine Werſt weiter verbeſ
ſerte ſich der Weg, und wir kamen zur Nacht bis an die
Station **Sain Chaak** (ſchöner Salzgrund), hatten alſo
überhaupt etwan 20 Werſte gemacht. Von Olon-Uſſu
an, wo die Gegend weniger ſandig wurde, ſahe man
ſehr wenig von den Zwergulmen mehr, und nur als ganz
geringes Ruthenwerk. Hier waren Mongolen von Aru
Chortſchin, die unter **Dachtan Belei** ſtehen, gelagert.
Die Poſtirung iſt vom dſhaarutſchen Stamm, unter
Adis Belei und **Sonoma Belei**, beſetzt, und liegt auf
einem ſalzigen Boden. Hier liegt ein Ruſſe von einer
vorigen Karawane begraben.

Den 28. hüglichter Weg, über kleine Rücken, ſan
und wieder ſandig. Nach acht Werſten kamen wir bey
drey Brunnen, **Gurbun Schara Uſſu**, mit wenig
Waſſer, wo ein mongoliſches Lager und ſeitwärts ein
kleiner See lag; ferner nach 7 Werſten bey einem ſchlam
migte

n Regenſee Cholbo, nach drey andern Werſten, feſten Boden, bey dem Brunnen Kuiſſu Chuduk ; dann über einen ſandigen Rücken und flache an den Schara-Murin, den wir auf einer Furth -Uda oder Modo paßirten, und uns auf deſſen em Ufer lagerten. Heute lieſſen wir 45 Werſte uns.

Der Schara-Murin (gelbe Fluß) fließt ſehr ſeicht einem ſandigen Bette. Aufwärts begleitet ihn engebüſch und Hügel mit Zwergulmen. Die olen, welche ſich hier lagern, ſind vom Stamm Chortſchin. — Nicht weit von der Furth liegt m nordlichen Ufer ein von Ziegeln erbautes Ma- wo immer ein Vorrath von zehntauſend Säcken en auf Rechnung des ſineſiſchen Chans vorräthig , um davon bey einfallendem Miswachs an die olen guszutheilen. Zur Wacht iſt dabey ein San- it 30 Jurten, von den Stämmen Naimat und , gelagert. Weiter unten am Scharamurin ch ein ähnliches Magazin, mit einer eben ſo ſtar- ache.

Der 29. war hier Raſttag. Den 30. September Steppe und Ackerfelder auf 15 Werſte, bis zur ion Dalachain Uja, wo wir den Fluß Locho auf breiten ſandigen Furth paßirten, und dieſſeits eines drückens gute Weide für die Nacht fanden. In Gegend ſtehen die Ognür gelagert, und bauen hin wieder ihre Buda. Am Locho iſt hin und wieder inges Weidengehölz zu ſehen. Die Poſtirung wird den Beherrſcher der Naimat gehalten. Butter, lch, Filze und Holz brachte man uns zum Verkauf.

Octobermonat.

Den 1. gieng der Zug den Locho aufwärts, auf der ten Seite eines hohen und weitgeſtreckten hüglichten

Sand-

Sandrückens. Nach sechs Werſten legt ſich auch v
der rechten Seite des Fluſſes ein Sandrücken an,
daß der Weg zwiſchen lauter Sandhügeln fortgeht. A
ſelbigen iſt wieder das Geſträuch von Zwergulmen, un
ein anderes, von den Mongolen **Uda** benanntes, zu
Theil auch Weiden, häufig. Nach 25 Werſten nahm
wir am linken Ufer des Locho, bey guter Weide, da
Nachtlager; wo uns die Baumart **Uda** Brennholz gab
Heute ſahe man viel kleine mongoliſche Läger, wie
ſchien, reich an Vieh, alle vom Stamm **Ognût**, über
welchen **Punzuk Belei** Befehlshaber iſt. Auf dem
ganzen Wege hatten wir noch nicht ſolche Heerden ge
ſehen.

Den 2. rückten wir, den Locho aufwärts, noch im
mer zwiſchen den ihn nahe begleitenden Sandrücken
fort, und die obgenannte Holzarten begleiteten uns.
Der Weg war gut, wir mußten aber bey der Station
Uilgatu Uſâ Nachtlager halten, wo wir zwiſchen Sand-
höhen, deren wir eine überſtiegen, faſt ohne Weide, zu
liegen kamen. Wir ſahen heute noch immer Läger und
ſchöne Heerden der **Ognût**; die Station aber wird von
den **ochanskiſchen Zembul Man** und **Ulſutu Man**
beſetzt, und die Leute ſtanden da unter Schilfhütten.

Den 3. von der Poſtirung eine, aus gelbem Maſ-
ſand beſtehende, beſchwerliche Höhe hinauf, kamen wi
wieder an den Locho, zwiſchen deſſen Ufer und dem an
liegenden Sandriff wir uns im tiefen Sande ein P
Werſte weit entſetzlich quälten; erſt als wir dieſen über
Stand vorbey auf Wieſengrund gekommen waren, be
merkte man, daß andere Reiſende einen guten Umweg
zwiſchen zwey Sandhöhen nahmen, und daß uns unſere
Führer ohne Noth durch den Sand geführt hatten, wel
ches zum Andenken dienen mag. Wir hatten darauf
guten Weg, und entfernten uns bald darauf vom Locho
und

gleich von der Holzung, die ihn begleitet, über waſ-
Steppe; kamen bey einem rothen Ufer (Ulan
a) vorbey; darnach an Mogoitu (Schlangen-
, wo wir (zehn Werſte vom Nachtlager) wegen
tigen Sturms anhielten, und nur einen Brunnen,
res Waſſer, hatten. Gegen Abend giengen wir
Werſte über eine abhängige, zum Theil ſandi-
he bis an den Bach Tulgain Goll, wo ziemli-
ide war. — Die Gegend unſerer heutigen Ta-
bewohnt der Stamm Ochan.

ach einem am Tulgaingoll gehaltenen Raſttage zo-
ir den 5. längſt dieſem Bach, in verſchiedener Ent-
g von demſelben, aufwärts, über gute Steppe, bis
zwanzig Werſte höher an zwey Stellen erbau-
tzentempeln Tulgain Sumu; darnach an eben
, mit dem veränderten Namen Narin Goll
dere Richtung annehmenden Bach aufwärts,
in Thal Utochoi, bis zur Station Chonchotu.
iſche Mongolen wohnen auf dem ganzen heuti-
Werſte betragenden Wege, theils in wandelba-
ern, theils in beworfenen Hütten. Bey Chon-
ſteht ein hoher, aus Ziegeln erbauter alter Thurm,
chem viel ſteinerne Bilder in Mauer und aus Ei-
goſſene Glocken zu ſehen ſind. Die Veranlaſſung
onnten wir nicht erfahren; der Ort aber hat von
locken (Choncho) den Namen. — Die Poſti-
wird da von dem tummutſchen Arabdſhan
gehalten. Die Leute wohnen in geflochtenen, mit
beworfenen Hütten, und hatten kaum etwas Holz
ſſen, welches in der Gegend weit und breit fehlt.—
war abermals Raſttag.

Den 7. October gieng unſer Weg ferner nach dem
in Goll (ſchmalen Bach) aufwärts; nicht weit
nſerm Ruheplatz ſahen wir ein ſteinernes Gebäude,

welches

Sandrückens. Nach sechs Werſten legt ſich auch v
der rechten Seite des Fluſſes ein Sandrücken an,
daß der Weg zwiſchen lauter Sandhügeln fortgeht. A
ſelbigen iſt wieder das Geſträuch von Zwergulmen, un
ein anderes, von den Mongolen **Uda** benanntes, zu
Theil auch Weiden, häufig. Nach 25 Werſten nahm
wir am linken Ufer des Locho, bey guter Weide, da
Nachtlager; wo uns die Baumart **Uda** Brennholz gab
Heute ſahe man viel kleine mongoliſche Läger, wie e
ſchien, reich an Vieh, alle vom Stamm **Ognût**, über
welchen **Punzuk Belei** Befehlshaber iſt. Auf dem
ganzen Wege hatten wir noch nicht ſolche Heerden ge
ſehen.

Den 2. rückten wir, den Locho aufwärts, noch im
mer zwiſchen den ihn nahe begleitenden Sandrücken
fort, und die obgenannte Holzarten begleiteten uns.
Der Weg war gut, wir mußten aber bey der Station
Ulgatu Uja Nachtlager halten, wo wir zwiſchen Sand-
höhen, deren wir eine überſtiegen, faſt ohne Weide, zu
liegen kamen. Wir ſahen heute noch immer Läger und
ſchöne Heerden der **Ognût**; die Station aber wird von
den ochanskiſchen Zembul **Wan** und **Ulſutu Wan**
beſetzt, und die Leute ſtanden da unter Schilfhütten.

Den 3. von der Poſtirung eine, aus gelbem Maſſ-
ſand beſtehende, beſchwerliche Höhe hinauf, kamen wi
wieder an den Locho, zwiſchen deſſen Ufer und dem an
liegenden Sandriff wir uns im tiefen Sande ein Paar
Werſte weit entſetzlich quälten; erſt als wir dieſen übler
Stand vorbey auf Wieſengrund gekommen waren, be-
merkte man, daß andere Reiſende einen guten Umweg
zwiſchen zwey Sandhöhen nahmen, und daß uns unſere
Führer ohne Noth durch den Sand geführt hatten, wel-
ches zum Andenken dienen mag. Wir hatten darauf
guten Weg, und entfernten uns bald darauf vom Locho

und

gleich von der Holzung, die ihn begleitet, über waſ-
Steppe; kamen bey einem rothen Ufer (Ulan
ga) vorbey; darnach an Mogoitu (Schlangen-
), wo wir (zehn Werſte vom Nachtlager) wegen
tigen Sturms anhielten, und nur einen Brunnen,
tes Waſſer, hatten. Gegen Abend giengen wir
5 Werſte über eine abhängige, zum Theil ſandi-
he bis an den Bach Tulgain Goll, wo ziemli-
eide war. — Die Gegend unſerer heutigen Ta-
bewohnt der Stamm Ochan.

ach einem am Tulgaingoll gehaltenen Raſttage zo-
ir den 5. längſt dieſem Bach, in verſchiedener Ent-
g von demſelben, aufwärts, über gute Steppe, bis
zwanzig Werſte höher an zwey Stellen erbau-
ötzentempeln Tulgain Sumu; darnach an eben
, mit dem veränderten Namen Narin Goll
ndere Richtung annehmenden Bach aufwärts,
in Thal Utochoi, bis zur Station Chonchotu.
ſtiſche Mongolen wohnen auf dem ganzen heuti-
5 Werſte betragenden Wege, theils in wandelba-
gern, theils in beworfenen Hütten. Bey Chon-
ſteht ein hoher, aus Ziegeln erbauter alter Thurm,
elchem viel ſteinerne Bilder in Mauer und aus Ei-
goſſene Glocken zu ſehen ſind. Die Veranlaſſung
konnten wir nicht erfahren; der Ort aber hat von
locken (Choncho) den Namen. — Die Poſti-
wird da von dem tummutſchen Arabdſchan
gehalten. Die Leute wohnen in geflochtenen, mit
beworfenen Hütten, und hatten kaum etwas Holz
aſſen, welches in der Gegend weit und breit fehlt. —
war abermals Raſttag.

Den 7. October gieng unſer Weg ferner nach dem
in Goll (ſchmalen Bach) aufwärts; nicht weit
unſerm Ruheplatz ſahen wir ein ſteinernes Gebäude,
welches

welches die Mongolen Gundschin-Jaman-Illige Dsor nennen. Hin und wieder lagen kleine Dorfschaften von beworfenen Hütten; bey Kwan-Tochoi rasteten und weideten wir das Vieh, und nahmen weiterhin bey einem Dörfchen Tschibetu, zwischen Bergen Chatagai Chultscha, an eben dem Bach, an dem Ort Kirin Bucha, bey guter Weide Nachtlager. Die hier zurückgelegten zwanzig Werste über war der Weg sehr gut. In den Dörfern hatte man so viel Hühner, daß das Stück drey Kopeken kostete. Aber Holz war sparsam.

Den 8. noch am Naringoll herauf, bis an die Berge Dolon Daba, guter Weg; da aber verliessen wir diesen Bach, zogen, durch einen hohlen Weg, einen steilen Berg, und hinter einem Thal noch einen andern Berg hinan, von dessen langer und sanfter Lehne wir über einige Sandhöhen an den Byrkengoll kamen, und bey dieses Baches Furth, Chilimei Olon genannt, in der Nähe eines Dorfs übernachteten, wo unvergleichliche Weide war. Die Tagreise war von 22 Wersten. Holz war hier genug zu haben.

Den 9. reisten wir nicht viel Weges am Bache Byrkö, verließen ihn bey der Station Byrkein Ujä, und schlugen uns rechts von selbigem, über den sanften Fuß des mit hohen Koppen aufsteigenden Gebirges Gurbun Zotu, von welchem wir uns gegen ein Dorf Garschu niederließen, und hinter selbigem, nach einer Tagreise von dreyßig Wersten, bey einem Brunnen in der Gegend Lamain Cho, einen Bach Charain-Ussu und den Fluß Locho zur Rechten mit buschigten Ufern im Gesicht habend, bey reichlicher Weide übernachteten. — Die Postirung wird hier von dem tumutschen Beeß Sywan Dsap gehalten, und wohnt in beworfenen Hütten. Wei-

orwärts wohnen Mongolen vom Stamm Cha-
hin.

Den 10. folgten wir wieder der linken Seite des
, durch Ebnen und Ackerfelder, in verſchiedener Ent-
ng. Wir kamen den Ort Kudulun und ein Klo-
auf der rechten Seite des Fluſſes, Tſchurchulan
ndſchuran Sumu vorbey, wo auf dreyhundert
goliſche Lamen, unter der Herrſchaft eines Oberlama
Chubilaans, wohnen ſollen. Man ſieht da viel aus
eln gebaute Götzentempel und Wohnungen. Das
ſter ſteht unter dem charatſchinskiſchen Idan Dſhu
ng, welchem zwey Bülei, ein Bees, und ein
ſak untergeben ſind. Wenn man das Kloſter vor-
t, kommt man über den Bach Jebingoll. — Wir
n heute dreyßig Werſte zurück und lagerten uns am
, nach dieſſeits der Poſtirung Togotui.

Der 11. und 12. wurden zur Ruhe beſtimmt.

Am 13. ward die Reiſe fortgeſetzt; zuerſt die itzige
e vierzehnte Poſtirung Togotu vorbey, welche
reich und angebaut iſt, und wo wir durch den Locho-
giengen und ein breites Thal einſchlugen, wo viel
er und vier Dörfer vorkamen. Dann kamen wir zu
n Städtchen Daiming-Tſchin, wo ohngefähr ſieben-
Häuſer beyſammen ſind; gleich dahinter eine Höhe
auf findet man den Wall der weitläuftigen alten
ädt, der hin und wieder verfallen iſt, und worin keine
ohnungen mehr, aber in verſchiedenen Gegenden des
adtraums noch ſechs alte Thürme ſtehen. Einer dar-
ter iſt größer als die übrigen, und mag ohngefähr 15
after hoch ſeyn; unter demſelben iſt eine Art von Tem-
l, mit Götzenbildern darin, und von außen ſind Ni-
en angebracht, in welchen aus weißem Geſtein gehaue-
Bilder ſtehen. — Ohngefähr eine Werſt von der
alten

alten Stadt folgt das volkreiche Dorf Batschicha Choschu, wo ein mongolischer Befehlshaber ein artiges steinernes Haus bewohnt, der uns entgegen kam und die Hauptpersonen der Karawane zu sich ins Haus nöthigte. — Wir giengen aber, weil der Weg gut war, noch weiter, eine Menge Dörfer vorbey, bis wieder an den Lochoschu, und hatten heute, in der Richtung zwischen Süd und West, auf 28 Werste zurückgelegt. Diese Gegend hat ansehnliche Berge, aber keine Waldung, und ist mit vielen, mehrentheils kleinen Dörfern besetzt. Eins, das vor uns lag, wird von einem andern mongolischen Beherrscher bewohnt, der auch ein steinernes Wohnhaus hat. Man brachte uns Holz, Fleisch, Hühner und Eyer die Menge zum Verkauf. Der Fluß strömt aus Südwesten gegen Osten.

Wir weilten hier bis zum 20. October, um unser Vieh zur Fütterung und Hütung einzudingen, ließen auch die unnöthigen Fuhren hier zurück, und luden so viel als möglich auf Kameele.

Am 20. zogen wir auf der linken Seite des Flusses einem weiten, offenen Thal, zwischen felsigten, hohen Bergen, nach. Hin und wieder waren Aecker, und zur Rechten des Weges, am Gebürge, viele Dörfer von höchstens zehn Häusern. Nach zehn Werſten mußten wir wieder durch den Lochosfluß waten, paßirten zwey Dörfer, giengen nochmals durch den Fluß, und übernachteten, nach einem mehrentheils südlich gerichteten Marsch von 24 Werſten. Vor uns lag ein Dorf, und rechts vom Dorf am Gebirge ist eine alte Festung, deren Wall ein Viereck macht, und keine Spur von Wohnungen mehr enthält. Zwischen den Bergen, an welchen sie liegt, fließt der ohngefähr sechs Klafter breite und seichte Fluß aus einem tiefen Thal hervor. Gegenüber liegt ein hoher Berg, der den Mongolen heilig ist, und auf welchem

n sie anbeten. An demselben fließt ein anderer
hin, der sich mit dem vorigen vereinigt, und von
wird der kleine Fluß Locho genannt. Auf den
l hier umher ist keine Spur von Waldung. Vor
nicht über eine halbe Werst vom Lagerplatz, lag
ßes Dorf, wo die funfzehnte Postirung ist. Die
war hier kümmerlich, und wir kauften Stroh für
ieh.

n 21. verfolgten wir das gestrige Thal, zwischen
waldlosen Bergen. Außer dem Postirungsdorf
wir am Wege noch viele zerstreute Wohnungen
eckern und hin und wieder Garküchen, wo auch
schenkt wird; ein paar Bäche, die sich vereinigen,
n dazwischen liegender Rücken wurden paßirt, und
greise betrug zwischen Süd und West zwanzig
. Beym Nachtlager hatten wir ein großes Dorf,
Stroh fürs Vieh kaufen mußten.

s 22sten. Nach vier Wersten, die wir noch in
n Thal ablegten, zogen wir einen hohen sanften
hinan; bergunter gieng es durch einen schmalen
steilen, durch Menschenhände fahrbar gemach-
hohlen Weg; dann folgten wir einem offenen, hin
wieder von mongolischen Ackersleuten bewohnten
Seel, welches uns zu dem in zwey Flecken getheil-
d mit vielen guten Kramläden versehenen, regel-
gebauten Städtchen Pagul führte, wo wir theils
artieren, theils gelagert, die Nacht zubrachten.
kleiner Bach Choopan, den wir von dem hohlen
an begleiteten, fließt bey dem Ort vorbey. Auf
Seiten des Thals, dessen Breite ein Paar Wer-
eträgt, ist hohes, felsigtes Gebirge. — Man
hier allerley Nahrungsmittel, auch Gartenge-
se, Tarassun und Araki (eine Art Bier und Brannt-
von Getraide) wohlfeil haben. Fürs Vieh war

alten Stadt folgt das volkreiche Dorf Batschicho Choschu, wo ein mongolischer Befehlshaber ein artiges steinernes Haus bewohnt, der uns entgegen kam und die Hauptpersonen der Karawane zu sich ins Haus nöthigte. — Wir giengen aber, weil der Weg gut war, noch weiter, eine Menge Dörfer vorbey, bis wieder an den Kocho, und hatten heute, in der Richtung zwischen Süd und West, auf 28 Werste zurückgelegt. Diese Gegend hat ansehnliche Berge, aber keine Waldung, und ist mit vielen, mehrentheils kleinen Dörfern besetzt. Eins, das vor uns lag, wird von einem andern mongolischen Vorherrscher bewohnt, der auch ein steinernes Wohnhaus hat. Man brachte uns Holz, Fleisch, Hühner und Eyer die Menge zum Verkauf. Der Fluß strömt aus Südwesten gegen Osten.

Wir weilten hier bis zum 20. October, um unser Vieh zur Fütterung und Hütung einzudingen, ließen auch die unnöthigen Fuhren hier zurück, und luden so viel als möglich auf Kameele.

Am 20. zogen wir auf der linken Seite des Flusses einem weiten, offenen Thal, zwischen felsigten, hohen Bergen, nach. Hin und wieder waren Aecker, und zur Rechten des Weges, am Gebürge, viele Dörfer von höchstens zehn Häusern. Nach zehn Werſten mußten wir wieder durch den Kochofluß waten, paßirten zwey Dörfer, giengen nochmals durch den Fluß, und übernachteten, nach einem mehrentheils südlich gerichteten Marsche von 24 Werſten. Vor uns lag ein Dorf, und rechts vom Dorf am Gebirge ist eine alte Festung, deren Wall ein Viereck macht, und keine Spur von Wohnungen mehr enthält. Zwischen den Bergen, an welchen sie liegt, fließt der ohngefähr sechs Klafter breite und seichte Fluß aus einem tiefen Thal hervor. Gegenüber liegt ein hoher Berg, der den Mongolen heilig ist, und auf welchem

n ſie anbeten. An demſelben fließt ein anderer hin, der ſich mit dem vorigen vereinigt, und von wird der kleine Fluß **Locho** genannt. Auf den hier umher iſt keine Spur von Waldung. Vor nicht über eine halbe Werſt vom Lagerplatz, lag ßes Dorf, wo die funfzehnte Poſtirung iſt. Die war hier kümmerlich, und wir kauften Stroh für ieh.

m 21. verfolgten wir das geſtrige Thal, zwiſchen waldloſen Bergen. Außer dem Poſtirungsdorf wir am Wege noch viele zerſtreute Wohnungen eckern und hin und wieder Garküchen, wo auch ſchenkt wird; ein paar Bäche, die ſich vereinigen, n dazwiſchen liegender Rücken wurden paßirt, und greiſe betrug zwiſchen Süd und Weſt zwanzig . Beym Nachtlager hatten wir ein großes Dorf, Stroh fürs Vieh kaufen mußten.

n 22ſten. Nach vier Werſten, die wir noch in n Thal ablegten, zogen wir einen hohen ſanften hinan; bergunter gieng es durch einen ſchmalen ſteilen, durch Menſchenhände fahrbar gemach hohlen Weg; dann folgten wir einem offenen, hin lieber von mongoliſchen Ackersleuten bewohnten Seel, welches uns zu dem in zwey Flecken getheil mit vielen guten Kramläden verſehenen, regel gebauten Städtchen **Payul** führte, wo wir theils martieren, theils gelagert, die Nacht zubrachten. kleiner Bach **Choopan**, den wir von dem hohlen an begleiteten, fließt bey dem Ort vorbey. Auf Seiten des Thals, deſſen Breite ein Paar Wer beträgt, iſt hohes, felſigtes Gebirge. — Man hier allerley Nahrungsmittel, auch Gartenge ſe, Taraſſun und Araki (eine Art Bier und Brann von Getraide) wohlfeil haben. Fürs Vieh war

Häckerling zu haben. Die Häuſer ſind mit Leim bew
ſen, einige Kramläden und Tempel aber ſind von Ste
Der Ort hat zwey Hauptſtraßen nach der Länge, d
ſich wohl auf dritthalb Werſte erſtrecken, und die E
wohner reden Nikaniſch (Sineſiſch) und Mongoliſ
— Heute betrug unſer Weg 24 Werſte, zwiſchen S
und Weſt.

Den 23. giengen wir durch den immer zunehm
den Bach Choopai, folgten in der vorigen ſüdwe
chen Richtung dem Thal, das immer breiter und ebe
wird, und in welchem wir die 16. Poſtirung Jädſa, d
aus funfzig Jurten beſteht, fanden, und daſelbſt das L
ger nahmen, obgleich die Karawane nur zehn Werſte z
rückgelegt hatte.

Den 24. legten wir nur 14 Werſte in der vorig
Richtung zurück, kamen, außer einem Dörfchen, bald a
ein weitläuftiges, aus dreyßig großen Kornhäuſern be
ſtehendes Magazin, aus welchem der chaniſche Proviant
bey ſchlechten Jahren an die Landeinwohner ausgetheilt
und bey guten Jahren wieder von ihnen eingeſammelt
wird. Dann folgte ein zweytes Dorf, und weiter ei
große, mit einer ſteinernen Mauer umgegebene We
nung, von welcher nach allen Seiten zerſtreute Wohnu
gen und Aecker, auch zur Linken des Weges ein gro
Tempel, lagen. Ueber einen kleinen Bergrücken kam
wir an den Flecken Dädſ-Sinou, der nicht beträchtl
iſt, und ſchlugen da unſer Lager auf. Unten am Be
ge liegt ein mit vielen ſchönen, ſteinernen Gebäuden v
ſehener und mit einer weitläuftigen Mauer umgeben
Woßnplatz, der eine Schulanſtalt ſeyn ſoll, wo alle
Lehrer und Weltweiſe die verſammlete Jugend unt
richten. Im Thal iſt etwas Baumwerk gepflanz
ſonſt ſieht man überall nichts, als hohe Berge ohn
Waldung.

D

Den 25. verließen wir das Thal, welches ſich zu
n ſchien, hatten auf ſechs Werſt einen ſehr engen,
gten Weg über das Gebirge, und ſetzten unſere
bergauf, bergab, ſehr krumm, doch mehrentheils
hen Süd und Weſt, überhaupt auf 23 Werſte fort.
und wieder ſahe man zerſtreute Wohnungen, auch
thshäuſer am Wege, ſonderlich bey dem Ort Lyu-
ſ, hinter welchem ein Bach Pouche paßirt wurde.
r Lager nahmen wir hinter dem Dorf Luiſſu Min,
n Brunnen ſehr ſchmal zwiſchen den Bergen liegt,
um untenher etwas zerſtreutes Eichengehölz und
en, auf den Gipfeln aber dichte Waldung zeigen.

Den 26. folgten wir dem geſtern angefangenen Thal
ein Paar Werſte; dann gieng der Weg über abwech-
e Höhen und Thäler, kreuzte wieder über den vori-
ſehr ſchnell ſtrömenden Bach, dann über einen ho-
von Menſchen durchgebrochenen Berg, wieder durch
en Bach, und noch ferner an ſteinigten, beſchwerli-
Bergen hin bis Quan-Tſchin, wohin wir heute
n ſchwere Werſte zurückgelegt hatten. — Klei-
örfchen von drey bis vier Häuſern ſahen wir über-
it Aeckern an den Bergen zerſtreut liegen. Quan-
in aber iſt ein beträchtlicher Ort, mit einem großen,
gebauten Tempel. Die umliegenden Berge ſind
hoch und felſigt.

Am 27. Pinſäu vorbey, über felſigte Gebürge, wo
Weg durch Sprengen oder Menſchenhände fahr-
gemacht, zum Theil aber ſo ſchmal iſt, daß unſere
ren (die ein breiteres Gleis, als die zweyrädrigen ſine-
en Karren hatten,) kaum durchhin konnten. Endlich
n wir uns in ein ſteiles Thal hinab, wo itzt am Ge-
ge ein ſteinerner Götzentempel erbaut wurde, und er-
ten im Thal, an einem kleinen Quellbach, das
f Nyn-Dſi-Lin, wo wir nach einem, noch immer

südwestwärts, sechzehn Werst fortgesetzten Marsch u
lagerten.

Der 28. October brachte uns, durch einen über fe
figte Berge ausgesprengten, für unsere breite Fuhre
sehr verdrießlichen Weg, und noch über eine flache Höh
nach ohngefähr 13 Werſten die große ſineſiſche Grän
mauer ins Geſicht, welche hier über hohe Berge we
geführt iſt. Wir zogen ohngefähr drey Werſte läng
derſelben hin, umfuhren eine vorſchieſſende Bergecke, und
erreichten gleich drauf das Thor der Mauer, welch
aus wilden Steinen nicht ſehr dauerhaft aufgeführt iſt
Durch daſſelbe zogen wir gerade nach der nur ohngefähr
dritthalb hundert Faden davon, auf der linken Seite des
Weges gelegenen Stadt Kalgan, eigentlich Jyſongka
Dſiſonku genannt.

Die Gränzmauer ſieht man bald über hohe Berge
bald in die tiefen Thäler fortlaufen. Eine Arſchin
(Elle) ohngefähr über der Erde beſteht ſie aus Bruch-
ſtücken von Granit (Serowik); das Uebrige iſt auswen-
dig von Ziegeln aufgeführt, und dazwiſchen mit Erde
und allerley Steinbrocken ausgefüllt. Ihre Dicke be-
trägt ohngefähr zwey Klafter; die Höhe, mit den Zin-
nen, dritthalb Klafter. Die Thürme ſind eine halbe Kla-
fter über die Mauer erhaben. Die ganze Mauer ſtellt
übrigens keine große Feſte vor, und iſt hin und wieder
zerfallen. Sie läuft hier Oſt und Weſt.

Die Stadt Kalgan o) iſt nicht groß, ins Viereck
mit einer Mauer umgeben, mit der einen Ecke ſteil berg
an

o) Kalgan bedeutet im Mongoliſchen überhaupt ein Thor.
Es iſt aber hier nicht von demjenigen Kalgan die Re-
de, wohin die Reiſe des vorigen Tagebuchs ging, und
deſſen ſineſiſcher Name Dſchan Dſchiacho iſt. P.

ligend. Die Mauer iſt von unten, auf anderthalb
inen, von Graufels, darüber mit dünnen Ziegel-
rn, und zwiſchen geſchüttetem Leim und Steinge-
ufgeführt, zwey Klafter dick, und mit den Zinnen
er Klafter hoch. Auf den Ecken liegen Thürme,
iel höher als die Mauer. Die Thore ſind mit Eiſen
gen; das vordere mit ſtarker Wache, wobey einige
ere waren, beſetzt. Als wir einzogen, ſtanden auf
r Mann, aber nur mit Knütteln bewaffnet, da.
s wird eine Kanone gelöſt und die Thore darauf
ſſen, da denn niemand bis an den Morgen einge-
wird. Wir zogen durch die Stadt, welche nicht
häuſer, in zwey Hauptſtraßen vertheilt, und ſchlech-
mläden, nebſt einigen ſchönen Tempeln enthält,
ernachteten in und bey der eine halbe Werſt wei-
genden, aus etwan achtzig Häuſern beſtehenden
dt. Die Stadt wird von den umherliegenden
n enge eingeſchloſſen, und einige ſteinerne Tempel
ußer derſelben.

it 30. mußten wir aus dem Thal, worin die Stadt
durch einen hohlen, zum Theil durch Kunſt ge-
en Weg, einen hohen Berg hinan, von welchem
hal uns abwärts führte. Da lag ein Götzentem-
nd weiterhin ein Wachthaus am Wege, wo einige
aten poſtirt ſind. Hier wurde die Gegend niedrig,
die dünn und wie mit Pflanzungen bewaldeten Berge
n an ſich zu entfernen. Aus den Thälern fließen
ien, die ſich in einen kleinen Bach vereinigten.
Weg war noch hin und wieder ſteinig, doch viel beſſer
zuvor. So kamen wir an die Stadt Lân Jan, welche
Rechten hart am Wege, mit einer gevierten, 150 —
Klafter großen Mauer liegt, die eben ſo wie die
Wongku gebaut, hin und wieder verfallen, und mit
m weſtlichen Winkel bergan geführt iſt, aber nichts

als ein Wachthaus und zwey Götzentempel enthält. Au
ſer der Mauer iſt eine kleine Vorſtadt von zwanzi
Häuſern befindlich. — Wir fuhren dieſe, und ei
Paar Werſte weiter ein Dorf vorbey, dann über eine
mäßigen Berg, wo der Weg an manchen Stellen durc
Handarbeit ausgehöhlt iſt, und zur Rechten ein ſteiner
ner Götzentempel, mit einer Mauer umgeben, liegt; un
ließen uns gegen den Fluß Schaichee nieder, der a
dreyßig Klafter tief und auf Steingrund ein Paar El
len tief iſt, ſo daß nur die Kameele durchwateten, die
Wagen aber auf platten Kähnen oder Buſſen überge
führt werden mußten. Man ſahe hier viel Zimmerholz
und Steinkohlen an den Ufern, welches der Stadt Pe
king zugeführt wird. Jenſeit des am Ufer gelegenen
Dorfs Quan-Tang nahmen wir, nach einer ſüdweſt
lichen Tagreiſe von 12 Werſten, unſer Nachtlager. Die
Gegend iſt bergigt, und auf einer am Fluß liegenden ho
hen Koppe iſt ein Götzentempel gebaut.

Den 31. hatten wir einen bergigten Weg, theils
durch ſchmale Thäler zwiſchen bewachſenen Bergen,
theils durch Defileen; bey einem Dorf von 15 Häuſern
war ein Götzentempel am ſüdlichen Ende der Straße;
bey einem andern, das nur zehn Wohnungen hat, lieg
ein Tempel auf einem hohen Berge. Sechzehn Wer
ſte von Quan-Tang berührten wir die Stadt San
Tain uns zur Linken, mit einer 250 Klafter ins Vier
eck gezogenen, mit den Zinnen auf 5 Klafter hohen, hi
und wieder verfallenen Mauer, von eben der Bauart
als die vorigen, nur mit wenig elenden Häuſern und
zwey ſteinernen Götzentempeln. Auſſer der Stadt lie
gen etwan 50 Häuſer, und die Gegend iſt ziemlich fre
zwiſchen den Bergen, auf welchen etwas Fichtenwal
dung wächſt. — Wenn man die Stadt vorbey iſt, ſieht
man noch einen großen Götzentempel, und vor demſelben
ein

heater zum Komödienſpielen. Vier Werſte wei- folgt, an guten Brunnen, ein Dorf Jaſhitul, wo der Seite auf den Bergen ein Tempel ſteht, ob- das Dorf nur 20 armſelige Häuſer hat. Hier la- wir uns, und waren heute mehrentheils weſtlich

Novembermonat.

Den 1. führte uns das Thal, wo wir übernachtet n, in eine freyere Gegend. Die Berge entfernten mehr und mehr, und man ſahe nun Gärten und r mit Weidenholzungen und kleinen Dörfern ab- ſein. Unſer Weg gieng WSW. und nach 14 Wer- agerten wir uns bey der beträchtlichen Stadt Zun- a oder Tungua, in eben der Thalebne, die wir ver- hatten. Die Stadtmauer macht ein Viereck, wo- jede Seite wohl auf vierhundert Faden lang iſt. iſt, wie bey den vorigen Städten, auf einem Funda- von Bruchſteinen, aus Ziegeln aufgeführt, zwi- den Futtermauern aber mit Steinſchutt ausge- Ihre Dicke beträgt 2 Klafter, die Höhe mit den Zin- 5 Klafter. Auf den Ecken und über den Thoren n niedrige Thürme, oder vielmehr mit Dachpfan- gedeckte Wachthäuſer, auf hölzernen Pfeilern. Die ſer ſind nach der Schnur in Straßen vertheilt, und Kramläden auf den Hauptſtraßen. Mitten in der dt liegt ein großer ſteinerner Götzentempel, worin weiblliche wohl drey Klafter hohe Götzengeſtalt mit n Armen, auf jeder Hand ein Auge zeigend, verehrt . Rund umher ſind kleine Kapellen, in welchen ley Martern und Höllenſtrafen vorgeſtellt zu ſeyn hen. Noch andere ſchöne Tempel mit andern Gö- bildern liegen in der Stadt vertheilt. Außer der dt ſind nur wenige Häuſer. Der vorhin erwähnte e Bach fließt bey der Stadt vorbey.

Am 2. November gieng der Weg über eine steinerne Brücke Uriznou genannt, an neun verschiedenen Dörfern vorüber; rechts vom Wege sahe man auch in Entfernung einer Werst, am Fuß der Berge das prächtig erbaute Grabmal des Chans Kansi, wo eine starke Wacht gehalten wird. Endlich (nachdem wir heute 24 Werste westwärts fortgerückt waren,) kamen wir durch ein enges Thal zwischen Bergen zur Stadt Schi-Min, die auf einer schönen Ebne liegt. Ihre Mauern sind ins Viereck, eben so wie bey den vorbeschriebenen Städten, erbaut und auf jeder Seite ohngefährt dritthalbhundert Faden lang, etwas verfallen. Die Häuser sehen ziemlich armselig aus; doch hat die Stadt sechs ansehnliche, mit vielen Bildern versehene steinerne Götzentempel.

Am 3. November reisten wir 21 Werste westlich durch sanfte, ebne, wohlbewohnte Gegenden, wo man nur von fern Berge und vor uns nur noch Hügel sahe. Den kleinen Fluß Lincho paßirten wir auf einer kurzen steinernen Brücke, und erreichten die Stadt Zindshu, einen beträchtlichen aus Stein gebauten Ort, jenseit dessen wir uns lagerten. In einem Tempel der Stadt wird ein stehendes Götzenbild in weiblicher Gestalt, mit eilf vergoldeten Gesichtern, angebetet. Oben ist in demselben Tempel ein liegendes, und gleichsam schlafendes Götzenbild zu sehen.

Nach einem Ruhetage rückten wir den 5. sechzehn Werste fort, kamen über einen Bach und fünf Dörfer vorbey, und erreichten das Städtchen Pän-Dsan, welches einen verfallenen Erdwall und aus Ziegeln erbaute Thore hat. Die Wohnungen sind zahlreich, und es fehlt da nicht an Kramläden für gemeine Waaren, und an Tempeln. — Es war heute ein Götzenfeyertag und deswegen eine Art von Jahrmarkt, sonderlich von Eß-

waaren.

n. — Bey den Dörfern, welche in einigem Ab- vom Wege liegen, ſahe man itzt die Brachfelder . Der Weg, den wir heute zurücklegten, und bis Peking, iſt zu beyden Seiten reihenweiſe mit n bepflanzt. Zur Rechten ſieht man noch Berge, in einigem Abſtande längſt dem Wege hinziehen; inks vom Wege oder ſüdwärts iſt lauter Blachfeld. n Bergen ſieht man nicht weit von der Stadt zwey t liegen. Hin und wieder ſieht man Grabmäler, Bäumen bepflanzt ſind.

n 6ten Nov. gieng der fortdauernde ebene Weg ſüd- rts zwiſchen vielen Dörfern und Ackerfeldern fort; rge zur Rechten hörten in der Nähe auf, und nur blauen Ferne ſahe man noch das Gebürge, über wel- ie Gränzmauer geführt iſt. Ein ſeichter, langſam Sand flieſſender und bey acht Faden breiter Bach auf einer hölzernen Brücke paßirt. Er fließt aus gegen Südoſt, und ſeine ſandige Ufer ſind wenig . Nicht weit davon erreichten wir die Stadt okgowan, die weder groß noch volkreich, aber tein gebaut iſt, mit einer Mauer, wie die zuvor heuen. — Hier rechneten wir 18 Werſte, und über- ten. Der rußiſche Hieromonach Laurenti und zwey ller aus Peking waren uns hieher entgegengekommen.

Am 7ten dauerte unſer angenehmer Weg fort; häu- Wohnungen, Garküchen, Thee- und Wirthshäuſer überall zu ſehen. Wir legten 25 Werſte mehr rts zurück, und lagerten uns bey einem geringen, auren umgebenen Flecken.

Eben ſo lebhaft und angenehm war unſere Reiſe am ; nach 14 Werſten kamen wir an einen Fluß Tun- der ſo groß als etwa der Irkut bey der Stadt Ir- ſchien. Seine Ufer ſind niedrig; er ſtrömt nicht

ſchnell aus Norden gegen Südoſt, ſoll in eine nur fü
Tageritte von Peking entfernte Bucht des Oceans ſein
Ausfluß haben, und wurde von uns auf einer Schiffbr
cke paſſirt. — Eine Werſt unterhalb der Brücke lie
eine große Stadt **Tunſhu**, und auf dem rechten Uf
eine Feſtung ſo unwehrhaft, wie die übrigen. Längſt de
Fluſſe ſind zahlreiche Wohnungen und Kramläden ang
baut. Zu dieſer Stadt kommen Fahrzeuge von der S
herauf, die allerley Porcellain und andere Waaren bringe
Es iſt ein guter Handelsort, wo ein vornehmer Befehl
haber als Gouverneur beſtellt iſt, weil aus den öſtliche
und andern Gegenden des Reichs allerley Proviant u
Mundvorrath in die am Fluß angelegten, zahlreichen M
gazine geliefert, und von hier zu den Armeen und an d
um und in Peking ſtehenden Truppen abgeführt und au
getheilt wird. Letztere holen ihre Portionen monatli
ſelbſt ab; zu den Armeen aber werden große, beladen
Frachtwagen abgeführt. Von **Tunſhu** bis Peking
weſtwärts ſechzehn Werſte lang iſt ein neuer, nach der
Richtſchnur gezogener, gepflaſterter Weg angelegt.

Wir giengen heute noch acht Werſte weiter weſtwärt
bis an das Dorf **Jandſedſhan**, wo nur elende Wirth
häuſer ſind. Der Wind war ſehr heftig.

Am 9ten zogen wir auf dem gepflaſterten, mit Wo
nungen auf beyden Seiten wie eingefaßten Wege die übr
gen acht Werſte fort. Auch ſeitwärts vom Wege ſie
man noch viele zerſtreute Wohnungen und eine Menge m
Bäumen bepflanzter Grabſtätte. Einige ſind mit roth
Ziegelmauren umgeben, und große gewölbte Gräber dar
Denn auch die reichſten Leute aus Peking müſſen auß
der Stadt im Freyen begraben werden.

Wir übernachteten in den Wirthshöfen vor Peking
und zogen am 10ten November in guter Ordnung p
Stad

t ein. Erſt kamen die Leute zu Pferde, zwey und Mann; dann folgten die Reiſewagen und Fuhren; e Kameele mit Karawanenwaaren machten den Be- . Wir kamen durch das öſtliche Thor Jychaunin, ine weſtlich laufende, darnach durch die nach Süden tete Straße, welche die Ruſſen Sipalowa nennen, h wieder in eine weſtwärts gerichtete Straße, und hten unter großem Zulauf und Gefolge von chineſi- Pöbel das rußiſche Quartier, wo wir ſchon eine e und zwey Surgutſchei oder Kanzleybeyſitzer fan; die unſere Karawanenverordnete (Priſtaf) ſeyn).

Ich

Am Ende dieſer Reiſe will ich aus der Anzeige der oſtſtationen durch Rußland und Sibirien (St. Peters- rg 1763. 8.) die Diſtanzen dieſes Karawanenweges, e ſie durch vielfältige Beobachtungen, Schätzungen d Meſſungen bey verſchiedenen Karawanenreiſen be- mmt worden ſind, herſetzen, ſo wie ich eben dieſes ym erſtern Reiſejournal am Rande gethan habe.

Von Nertſchinsk bis Zuruchaitu ſind	370	Werſte.
Bey der Fähre am Fluſſe Chailar	134	—
Auf der Höhe des Gebirges Kingan	121	—
Bey dem alten Erdwall, der ſich vom Amur bis an die Steppe Gobee erſtreckt	138	—
An der Stadt Na-un beym Dorfe Tſchi-tſchigar am Naunfluß	86	—
An der Fähre beym Fluß Tſchol	99	—
An der Fähre beym Fluß Toro	160	—
Am Begräbnißplatze der mandſhuriſchen Fürſtinn	123	—
An der Fähre beym Schora-murin	137	—
Bey dem Thurm mit Glocken und Götzen-bildern am Narin-goll	115	—
Bey der alten Stadt Taiming-tſchin am Fluſſe Locho	130	—
Bis zur Stadt Zifong-Fu innerhalb der großen chineſiſchen Mauer	155	—

Von

* * *

Ich habe die Beschreibung dieses Weges aus de vorhabenden rußischen Karawanenjournal fast mit allen a gegebenen Umständen übersetzt. Allein die Begebenheit der Karawane in Peking sind so unwichtig, daß ich es unnöthig halte, die Leser mit deren ausführlicher Erzä lung, wie bey dem voranstehenden Journal als ein Be spiel sinesischer Politik geschehen ist, zu ermüden. — will nur das Merkwürdigste aus diesem Theil des Tag buchs zum Beschluß auszugsweise mittheilen.

Die Mauer von Peking ist auf sechs Klafter dick, u fünf Klafter, mit den Zinnen aber bis sechs Klafter hoc Sie ist nur von aussen und innen auf eine Elle dick, a grauen, mürben Ziegeln aufgeführt; den Zwischenraum hat man mit Erde gefüllt, die aus dem äussern breite und nicht tiefen Graben genommen ist. In diesem ist zwar um die ganze Stadt Wasser, aber nicht viel mehr, als daß Hühner durchwaten können.

In dem Plan von Peking, welcher diesem Tagebuch einverleibt ist, und den ich auf der Kupferplatte verjüng mittheile, wird die nordliche Stadt Pe-king, die südli che aber Tschemning genannt. In der Erklärung dazu wird die äussere Ringmauer der kaiserlichen Burg (od Kong-tsching) die rothe Stadt (Krasnoi Gorod)

Von da bis Peking 190 Werst
In allem von Nertschinsk bis Peking 1958 —
Und von St. Petersburg bis Peking nach diesem Weg 8864 Werste; da hingegen über Kjachta von Petersburg bis Peking nur 7780 Werste, und von Kjachta bis Pe king 1532 Werste gerechnet werden; welcher kürzere Weg aber wegen der über 200 Werste breiten, waſſer und futterlosen Steppe Gobee viel schwerer für Kara wanen wird. P.

weyte (oder Tſeking) die ſchwarze Stadt (Tſchernoi
od) genannt. Innerhalb letzterer ſollen ſich Tribu
und eine große Apothek befinden; auch iſt an der
eite neben den Seen eine jeſuitiſche Kapelle a. ange-
und dann zwey Tempel an der Nordſeite b., die dem
und dem Donner gewidmet ſeyn ſollen, und an den
ein Tempel mit einem Thurm auf einer Anhöhe c. —
in einem Garten an der Nordſeite des kaiſerlichen Pa-
befindliche, durch Kunſt aufgeſchüttete und mit Bäu-
epflanzte Berg d. ſoll größtentheils aus Steinkohlen
en. Innerhalb der ſchwarzen Stadt befinden ſich
näle bey e., wo ſich die vornehmſten Miniſter ver-
eln ſollen. Durch das Thor f., welches immer ge-
ſen iſt, ſoll nur der Chan zu gewiſſen Zeiten gehen.
g. iſt der Ort des großen Jeſuitercollegii und ihrer
, und bey h. des portugieſiſchen angedeutet. Ein
s ſchön gebautes und bemaltes Jeſuitercollegium
er Kirche ſoll bey i. liegen. Bey k. iſt die alte ruſ-
Kirche; bey l. das rußiſche Geſandtſchaftshaus;
das Elephantenhaus; bey n. verſchiedene Collegien-
e und Häuſer der Miniſter; o. iſt der Tempel Ku-
wo ein Jahrmarkt gehalten wird; p. zwey Thürme,
ren einem eine große Glocke, auf dem andern eine
Pauke befindlich iſt; q. Arſenale; r. der Tempel Lu-
, wo ebenfalls ein großer Jahrmarkt gehalten wird;
läſte der Prinzen; t. ein Tempel, wo Wache gehal-
und niemand eingelaſſen wird; u. das mongoliſche Tri-
, wo die Gränzangelegenheiten mit Rußland abge-
werden; v. v. die Tempel in der ſüdlichen Stadt, wo
han dem Himmel und der Erde opfert; w. iſt der
t Tſchemin, und x. Katamin; bey y. ſtehen ta-
he Wohnhütten, oder vermuthlich das bucharische
tier; bey z. Brunnen, welche das beſte Waſſer um-
g haben, welches auch für den Hof geholt wird;
eichnet zwey nordlich von der Stadt gelegene Klöſter-

der

der Lamen, wo über dritthalbhundert Pfaffen wohnen, u
bey welchen der Weg nach dem kaiserlichen Lustsch
Tschün-Tschan-Temsang hinführt; ♂ den alten u
neuen rußischen Kirchhof, und ☽ Magazine, nahe
Thor Zichamin. — Wegen mehrerer Erläuterung
Peking betreffend, darf ich wohl auf die nachstehende B
schreibung dieser berühmten Stadt verweisen.

Da während des Aufenthalts der Karawane in Pek
sich viele Koreer (Kouli oder Goli von den Sinesen,
kein r aussprechen können, genannt) des Handels weg
daselbst aufhielten, so hat der Verfasser des Tagebuch
eine Zeichnung ihrer Tracht beygefügt, und erinnert, d
sie mehrentheils weiße Kleider und große Sonnenhüte tr
gen. Die dritte Figur auf der Kupferplatte ist n
dieser Abbildung gestochen. Fig. 1. stellt einen sine
schen Soldaten oder Bagri in gewöhnlicher Kleidung, d
auch Kauf- und Bürgersleuten bis auf das Seitengewe
eigen ist, und Fig. 2. einen Soldaten in voller Rüstung
vor, so wie selbige in Peking während des Aufenthalts de
Karawane regimenterweise gemustert worden sind.

Es fehlte den Anführern dieser Karawane nicht a
kleinen Verdrießlichkeiten und Hindernissen, die ihnen d
List der Sineser auf alle Weise in den Weg zu legen such
te, die aber größtentheils nicht erwähnt zu werden verdi
nen. Den sinesischen Kaufleuten, welche von der Kara
wane kauften, wurden, um sie abzuschrecken, und den A
satz zu verzögern, die Waaren versiegelt, unter dem Vor
wand, daß der Hof darunter aussuchen lassen wollte. D
kleinen Krämer mußten sogar den wachthabenden Officia
ten einen gewissen Zoll geben, um eingelassen zu werden.
Man suchte dem Vorgesetzten der Karawane die für de
Chan bestimmten Geschenke ohne Audienz abzulocken; un
als dieses nicht angieng, suchte man durch allerley sinesisch
Winkelzüge sich im Cärimoniell Vortheil zu verschaffe
D

Audienz gieng endlich am 6ten December vor ſich. rußiſche Gefolge mußte an der äuſſern Mauer der chen Burg die Pferde verlaſſen, und ſich von der zur ſchwarzen Mauer durch vier Thore führen laſ- ie hier Dſban an min, Tän an min, Tu an und Un min genannt werden. Hier mußte noch in einem Saal gewartet werden, ehe die Miniſter ſchloſſen, entgegenzukommen; und endlich gieng man die Thore Taicho min, Dſun ſo min, Cho- ndſo min und Nidſhu dſo min zum chani- Audienzſaal, wo es mit der Abfertigung nicht lan- erte. — Bey der Abreiſe gab es wieder wegen ung der Gegengeſchenke, der Depeſchen, die man un- gelt geben wollte u. ſ. w., viele Unterhandlungen, die neſiſchen Cärimoniell angemeſſen ſind. — Endlich die Karawane, deren Handel diesmal ziemlich glück- lief, den 10ten May 1737 wieder völlig von Pe- , und nahm den Rückweg gerade durch die gobei- teppe auf Kjachta, zu welchem Ende man das auf- Mauer zurückgelaſſene Vieh zuvor auf den kjachti- Weg nach Schabarta hatte treiben laſſen. P.

III.

Geographiſch-hiſtoriſche Beſchreibung der ſineſiſchen Reſidenzſtadt Peking.

Da in beyden voranſtehenden Reiſebeſchreibungen von der Beſchaffenheit der Stadt Peking wenig oder nichts beygebracht worden, ſo glaube ich meinen Leſern durch Beyfügung einer ſehr genauen und lehrreichen Beſchreibung dieſer wichtigen Stadt einen Dienſt zu erweiſen, deren Bekanntmachung man dem verdienten Herrn Aſſeſſor Strieter zu verdanken hat, die aber bisher nur in rußiſcher Sprache (im St. Petersburgſchen hiſtoriſch-geographiſchen Kalender für das 1781ſte Jahr) erſchienen iſt. Der gelehrte Herausgeber erinnert zum Eingang in einer Note Folgendes:

„Ohnerachtet man bey du Halde (1 Th. S. 135 u. f.) und bey andern ſchon Beſchreibungen von Peking antrifft, ſo wird man doch bey einer auch nur obenhin angeſtellten Vergleichung finden, daß die, welche ich hier liefere, nicht überflüßig ſeyn möchte. Ich habe ſie aus einer Handſchrift genommen, die einen franzöſiſchen Jeſuiten, der zu Anfang der Regierung des Kaiſers Tzan-Lun um das Jahr 1735 ſelbſt in Peking geweſen iſt, zum Verfaſſer hat. Da der Plan, auf den ſich die Beſchreibung bezieht, ſich nicht gefunden hat, ſo habe ich zwey andere Plane, wovon der eine von einem rußiſchen Prieſter, der andere wahrſcheinlich

ich von einem Jeſuiten herrührt, die beyde in der ſache übereinkommen, desgleichen den du Halde ſe genommen, und geſucht, die Beſchreibung auch Plan verſtändlich zu machen. Sowohl jene Hand ſelbſt, aus welcher ich dieſe Beſchreibung liefere, e beyden Plane, hat der Herr Staatsrath Müller n Sibirien, da er ſich um chineſiſche Nachrichten be- s Mühe gab, von zuverläßiger Hand erhalten."

* * *

eking [a]) (oder wie die Mongolen es nennen, Be-), die jetzige Hauptſtadt des chineſiſchen Reichs und öhnliche Reſidenz des Kaiſers, liegt in einer frucht- Ebene, und iſt nach du Halde ohngefähr zwanzig iſche Meilen, nach einer rußiſchen Reiſebeſchreibung go Werſte von der großen Mauer entfernt [b]). Sie eigentlich aus zweyen Städten, deren eine jede mit auer umgeben iſt.

e erſtere und vornehmere Theil (gegen Norden), King-Tſching genannt wird, enthält (faſt) in itte den kaiſerlichen Palaſt, deſſen äuſſere Einfaſſung g-Tſching, ſo wie die innere Tſe-Kin heißt, e Theil wird größtentheils von Mandſhuren bewohnt; n die eigentlichen Chineſer, mit Mongolen und an- Völkern vermiſcht, im zweyten (ſüdlichen) Haupt- der Stadt Peking, welcher nach du Halde Lao- ing und von den Ruſſen die Altſtadt genennt wird, en.

King-

[a]) Dieſer Name bedeutet die nordliche Reſidenz, ſo wie Nan-King bekanntlich die ſüdliche.

[b]) In zwey andern Urkunden finde ich 200 Werſte oder 415 Li angegeben. P.

King-Tsching zählt neun Thore: drey auf der s
lichen Seite (gegen die Altstadt c)), und zwey auf ei
jeden der übrigen. An den vier Winkeln, von denen d
nordwestliche (auf meinem Plan der südwestliche) erw
einwärts gebogen ist, befinden sich viereckige Gebäude,
Festungen vorstellen, und zu Zeughäusern oder Maga
nen von Flinten, Pfeilen und Bogen, Schilden, Cürass
Piken, kleinen Kanonen u. dergl. bestimmt sind.

Lao-Tsching hat sieben Thore, drey an der südl
chen Seite, eins an der östlichen, eins an der westlichen
so wie an den beyden nordlichen Winkeln; gegen Norde
wird es größtentheils durch einen kleinen Fluß (oder C
nal) begränzt.

Vor einem jeden Thor ist ein leerer Platz von mehr al
360 Fuß, der von einer Mauer, die einen halben Zirk
vorstellt, und den andern Mauern an Höhe und Dic
gleich kommt, eingeschlossen wird, und die Stelle eines
Waffenplatzes vertritt. (Diese Zirkelmauer hat drey klei
nere Thore zum Ausgang.)

Das große Thor auf der südlichen Seite von King
Tsching wird **Tsien-men**, nach du Halde eigentlich
Tschin yong men, genannt. Durch dasselbe kommt man
in einen großen Hof, der mit einer schönen Mauer umg
ben ist, und drey Thore hat. Eins davon führt in einen
andern Hof, in welchem sich ein Gebäude **Tai-miao** be
findet. Hier werden die Gedächtnißtafeln der Vorfahren
des regierenden Kaisers und verstorbner Unterthanen, wel
che der regierenden Familie besondere Dienste erwiesen ha
ben, aufbewahrt. Dieses Gebäude wird zu gewissen Zei
ten von dem Kaiser und seinen Großen feyerlich besucht.
Ein

c) Die eingeklammerten Zusätze mache ich nach dem beym
Sirsoffschen Reisejournal erwähnten Plan von Peking.

anderes Gebäude, Che-Tſi-Tan, wird zur Ehre nigen, die in China den Ackerbau eingeführt haben, gleiche Art beſucht. In einem andern, nahe beym rlichen Palaſt gelegenen Hofe verſammeln ſich von Zeit eit die Statthalter und Fürſten, um die Befehle des ers zu empfangen. Sie werden in verſchiedenen Sä- von den Staatsbedienten oder Mandarinen mit Thee irthet, und ihre Namen aufgeſchrieben. Kann einer der andere zur beſtimmten Zeit nicht daſelbſt erſcheinen, ß ers vorher melden. In eben demſelben Hofe leiſten die rpflichtigen Fürſten oder ihre Abgeſandten den Eid der e, und erhalten vom Kaiſer die gewöhnlichen Geſchenke.

Auf dem großen Thor Umen (des kaiſerlichen Hofes) n ſchöner und hoher Pavillon mit einer großen Glocke, e geläutet wird, ſo oft der Kaiſer aus dem Palaſt nt oder dahin geht. Dieſes Thor, nebſt zwey andern, in einen großen Hof, aus dem man nordwärts in andern kommt, welcher Tai-ho-tien, oder Saal der Vereinigung, genannt wird, deſſen Thore, Galle- und Balcons vortrefflich ins Auge fallen. Hier ver- ten die Staatsbedienten am Neujahrstage und zu an- beſtimmten Zeiten gewiſſe Cärimonien vor dem Kai- der in dem Saal Tai-ho-tien auf einem Thron ſitzt. Fürſten, Miniſter und andere Große von der erſten aſſe ſind dabey gegenwärtig. Hier werden fremde Für- n und ihre Geſandten zur Audienz gelaſſen. Verſchie- e ſehr prächtige Stufen führen zu dieſem Saal.

Auf der Nordſeite von Tai-ho-tien iſt ein anderer ßer Hof, wo ſich die Fürſten, Große, Miniſter und rnehmſten Staatsbedienten täglich, je nachdem die Rei- an ſie kommt, einfinden müſſen, die Befehle des Kai- s zu empfangen, oder ihre Bittſchriften einzureichen.

Weiter nordwärts folgt endlich der Palaſt des Kai- s, der Kaiſerinn, der Königinnen und des übrigen

die von Kupfer, in Feuer vergoldet und von ausserordentlicher Größe ist. — Yng-Tai ist ein Palast mit schönen Gärten, Sälen und Alleen. In einem andern Palast befindet sich die Gedächtnißtafel des Kaisers Kanghi, dem ein Sohn Yong-Tschin und im Jahr 1735 der Enkel Tzan-Lun auf dem Thron folgte. Der Kaiser begiebt sich zu gewissen Zeiten dahin, das Andenken dieses großen und glücklichen Fürsten zu feyern.

An

dien. Als endlich die schigimunische Religion in China Beyfall zu finden anfieng, ließ ein chinesischer Chan zur Beförderung dieser Abgötterey in seinem Reich um dieses Götzenbild durch Gesandte anhalten. Man berathschlagte lange, was zu thun wäre; aber an dem Tage, da man zum Schluß kommen wollte, fand sichs, daß das Götzenbild, welches im Tempel gegen Mittag gerichtet war, sich von selbst gegen Osten oder gegen China gewendet haben sollte. Man ließ es also unter großem Gepränge und Gefolge von Lamen nach China bringen. Die Tybetaner geben vor, eben dieses Götzenbild sey nachmals aus China, bey Gelegenheit, da ein tybetischer Chan eine chinesische Prinzeßinn zur Gemahlinn erhalten, nach langen Negociationen endlich als Brautschatz nach Tybet abgelassen, und auf dem Berge Budala aufgestellt worden. Der chinesische Chan habe sich lange geweigert, und endlich darein auf die Bedingung gewilliget, daß ihm ein ganz ohne Naht gewebter Rock aus Tybet geschickt werden solle. Diese, damals für unmöglich gehaltene Aufgabe haben die Tybetaner erfüllt, und sich also das heilige Götzenbild erworben. Es soll aber das tybetanische Dso lange Jahre in einem offnen unbedeckten Hofe verehrt worden seyn, und deswegen sehr alt und von der Witterung verunstaltet aussehen. Erst der dritte Dalay-Lama vor dem jetztlebenden soll auf vier Säulen ein ganz goldenes Obdach darüber haben verfertigen lassen, welches unter dem Namen Dsoin-Altan-Dabür bey den mongolischen Schigimunianern berühmt ist. P.

An der weſtlichen Seite von Hoang-Tſching be-
t ſich das Collegium und die Kirche der franzöſiſchen.
ten. Es liegt unter 39°, 55′ und etlichen Secunden
icher Breite, 114° oſtlicher als die Pariſer Stern-
; welche Lage durch viele aſtronomiſche Beobachtun-
beſtätiget iſt. Auſſerdem haben die portugieſiſchen
ten zwey Collegien und Kirchen in Peking, in wel-
ſich auch Jeſuiten von andern Nationen befinden, die
unter dem Namen der portugieſiſchen mitbegriffen wer-
weil ſie von der vom König von Portugall geſtifteten
ion abhängen.

An der ſüdlichen Seite von King-Tſching zur Rech-
es Thors iſt das rußiſche Geſandtſchaftshaus und eine
he Kirche, welche zu der Zeit, da unſer Verfaſſer
, über ſiebzig Jahre geſtanden hatte. Eine ande-
em heiligen Nicolaus gewidmete rußiſche Kirche, die
en zu Albaſin gefangenen und in Peking anſäßig ge-
nen Ruſſen iſt erbaut worden, befindet ſich im nord-
n Winkel von Peking, (wo auch die Straße der Ruſ-
Sipailowa Uliza, angebaut iſt, und) wo noch itzt
kommen von gedachten Ruſſen (die ſich aber mit ſine-
m Blut vermiſcht haben,) wohnen.

Das Haus der Congregation de propaganda fide liegt
t weit vom nordweſtlichen Winkel von King-Tſching;
Collegium zu St. Joſeph hingegen auf der oſtlichen
e, nicht weit von der Mitte der Einfaſſung Hoang-
ching.

An der nordlichen Seite von King-Tſching, ohnge-
in der Mitte, ſtehen auf einem freyen Platz zwey
rme. Auf dem einen, Kou-Leou, befindet ſich eine
mmel, die bey Proceßionen gerührt wird; auf dem an-
n, Tſchou-Leou, iſt eine große Glocke, durch deren
hall die fünf Nachtwachen angezeigt werden. Yonglo,

der dritte Kaiser von der Dynastie Ming, hat beyde bauen lassen.

Den Palast, welcher ehemals von dem vierten Sohne des Kaisers Kang-hi, der nachmals unter dem Namen Yong-Tsching seinem Vater auf dem Thron folgte, bewohnt wurde, hat dessen Sohn, der regierende Kaiser Tzan-Lun, abbrechen, und ihn von Grund aus prachtig wieder aufbauen lassen. In einem Saal desselben befindet sich die Gedächtnißtafel des Kaisers Yong-Tsching. Die für den Kaiser eingerichteten Zimmer, wenn er sich, das Gedächtniß seines Vaters zu feyern, dahin begiebt, sind von ausserordentlicher Pracht. Eben selbst hat dieser Kaiser auch einen Tempel für die Lamas aus Tybet aufbauen lassen, wo zugleich Wohnungen für mehr als 300 lamaische Priester eingerichtet sind. Diese haben gegen 700 Schüler, theils Chineser, theils Mandshuren, welche von ihnen in der tybetischen und gutischen Sprache und Wissenschaften, ihrer Religion, Astronomie, Arzneykunde und Künsten unterrichtet werden. Ausserdem wohnen in diesem Gebäude auch Bauhauer und Maler. An Schönheit und Pracht gehet den Gebäuden des Palasts in Peking und denen, welche der jetzige Kaiser bey seinen Lustschlössern noch immer bauen läßt, nichts nach.

Das kaiserliche Collegium Kouetsekien ist gleichfalls bemerkungswürdig. Der große Saal desselben, in welchem das Andenken des Confutse gefeyert wird, ist von ungemeiner Pracht. Ausserdem sind noch verschiedene andere Säle, in denen die Schüler dieses Philosophen und angesehene chinesische Gelehrte, welche den Lehren desselben gefolgt sind, verehrt werden. Zuweilen verrichtet der Kaiser selbst die dem Confutsee zu Ehren angestellte Ceremonie als Herr und Lehrer seines Reichs. Die Dächer, Höfe und Zimmer dieses Gebäudes sind überaus prächtig

e größere von zweyen Sternwarten, welche auf ichen Mauer von King-Tsching nicht weit von dem Winkel stehen, hat der Kaiser Kiatsing (oder song II.) von der Dynastie Ming erbauen lassen [1].

e Tribunäle der Minister und kaiserlichen Hausbe- befinden sich in dem Bezirk von Tsoking. Die denen Collegien [8]) sind folgende:

Das Tribunal der Mathematik, Rin tien kien, hemals der Jesuit P. Kögler Präsident war;

Ly-Pu, das Tribunal der Mandarinen;

Li-Pu, das Tribunal der Gebräuche und Cäri- ;

Ping-Pu, das Kriegscollegium;

Hu-Pu, das Finanztribunal;

Tson gin Fu, das Fürstencollegium;

King-Piu, das Criminalgericht;

Li-fu-yuen, das Tribunal für die ausländischen genheiten mit den Tybetanern, Oelöt und Russen,

[1] Nach einem Briefe des P. Gaubil (von 1732), den ich lesen Gelegenheit gehabt, hat das kaiserliche Observato- rium zu Peking weder Pendeluhren noch Fernröhre, auch nicht einmal eine genau bestimmte Mittagslinie. Schlech- te Quadranten zum Observiren und ein Gnomon von zehn uß ist die ganze Zurüstung, womit die Chineser ihre Wahrnehmungen machen, und sie wollen vom genauern europäischen Werkzeugen nichts hören. P.

[8]) Nach du Halde sind der vornehmsten Tribunäle sechs, welche theils mit Num. 2. 3. 4. 5. übereinkommen, theils verschieden zu seyn scheinen: nämlich sein Ping-Pu hat die Aufsicht über die Truppen und Posten auf den Land- straßen, also zum Theil unser Nr. 9., und Kong-Pu hat nach seiner Angabe die Aufsicht über die öffentlichen Ge- bäude. P.

und überhaupt mit allen Völkern, die von Weſten he durch die Tatarey mit China handeln oder Geſandte ſchicken.

9. Tu-ſcha-Juen, das Tribunal der Sittenrich- ter von China, unter welchen die Stadtrichter und Auf- ſeher über die Landſtraßen ſtehen;

10. Kieu men Litu, oder das Tribunal des Gouver- neurs der neun Thore, welches der Oberbefehlshaber von Peking iſt;

11. Das Tribunal des Tu-yn oder des Stadtrich- ters, der mehrere andere Richter, Tſchihyen, unter ſich hat; einer derſelben iſt über den Diſtrict Tai-tſing-hien, und der andere über den Diſtrict Uang-ping-hien ge- ſetzt, welche theils innerhalb, theils auſſerhalb der Stadt liegen. Was man in Peking Fuyn nennt, heißt ander- wärts Tſchiſu;

12. Das Tribunal der Han-lin oder der auserwähl- ten Lehrer des Reichs. Dieſes Tribunal, welches Hanlin- Juen genannt wird, ſteht in großem Anſehen. Ihm ſind die Nachrichten für die chineſiſche Geſchichte anver- traut. Alle Gelehrte, hohe und niedere Schulen, hangen von demſelben ab; aus ſelbigem wählt man diejenigen, welche die Abhandlungen derer, die gewiſſe gelehrte Gra- de annehmen wollen, prüfen und beurtheilen. Desglei- chen liefert es Dichter und Redner für den kaiſerlichen Hof.

Auſſer dieſen zwölf Tribunalen giebt es noch mehr an- dere, die jenen untergeordnet ſind, und unter andern auch ein mediciniſches: man zählt deren in allem vier und vierzig.

Kong-Juen heißt derjenige Ort, wo die Abhand- lungen, welche zur Prüfung der Gelehrten beſtimmt ſind, ausgearbeitet werden. Er enthält eine Menge kleiner Zim- mer oder Cellen für die, welche dergleichen Abhandlungen ſchreiben, und ſehr ſchöne Zimmer für die Staatsbedien- ten, welche da auf gute Ordnung halten und beſonders dar-

f Acht haben müſſen, damit die Gelehrten bey ihren
ſchriften ſich nicht fremder Arbeiten bedienen mögen.

Tſchua-Ruting iſt ein Pavillon, wo ſich eine Trom-
befindet. Sowohl Mandarine als Soldaten müſſen
ſt Tag und Nacht Wache halten. Wenn in alten
n jemand kein Recht erlangen konnte, oder glaubte,
man ihm zu viel gethan, ſo begab er ſich in dieſen
llon, und rührte die Trommel. Sogleich eilten die
tsbedienten herzu, und ſie waren verbunden, die Kla-
jenigen, der ſeine Sache alſo anhängig machte, den
n oder Miniſtern vorzutragen, oder ſich von der
e genauer unterrichten zu laſſen, worauf dem Kla-
n Recht verſchafft wurde. Heut zu Tage iſt der Ge-
h dieſer Trommel abgeſchafft; indeſſen ſucht man
dieſes als ein Denkmal der chineſiſchen Regierung
ehalten.

Ti-uang Miao iſt ein Palaſt, worin die Gedächt-
eln vieler ehemaligen chineſiſchen Kaiſer aufgeſtellt
Um die Zeit der Nachtgleichen feyert der Kaiſer das
ken der ehemaligen Regenten. Es verlohnt ſich der
e, hiebey Folgendes zu bemerken. Die Kaiſer, deren
nken daſelbſt verehrt wird, ſind Fohi, Tſchin nong,
nghi, Chao hao, Tſchuen hiu, Tyko, Nao,
u; der Kaiſer Yu, Stifter der Dynaſtie Hia, und
ehn andere Kaiſer von derſelben Dynaſtie; der Kai-
Tſching tang, Stifter der Dynaſtie Chang, nebſt
ndern von eben dieſer Dynaſtie; Vu wang, Stif-
er Dynaſtie Tſcheou, nebſt 31 andern von derſelben
naſtie; der Stifter der Dynaſtie Han, und 20 ande-
von eben dieſer Dynaſtie, die theils abendländiſche,
s morgenländiſche, theils ſpätere Han genannt wur-
; der Stifter der Dynaſtie Tang, und 14 andere von
er Dynaſtie; der Stifter der Dynaſtie Song, nebſt
ehn andern, welche nordliche und ſüdliche Song ge-

nannt

[illegible] wurden: — auch der Stifter der Dynastie [illegible] der [illegible] der Kitan zerstörte, und vier Nachfolger desselben: und der Stifter dieser Dynastie der Kitan Leao genannt selbst, wo fünf Kaiser von dieser Dynastie, welche einen großen Theil des nördlichen China und der Tatarey als ein besonderes Reich beherrschten; — dann der Stifter der Dynastie Juen oder der Mongolen, nämlich Tschingis-Chan oder Temudschin, nebst elf Kaisern von dieser Dynastie, worunter die vier ersten: Ogotai (welcher die morgenländischen Tatarey Kin oder Nuntsche überwältigte), Kaeru, Jeru und Mengtsu nur in den nördlichen Provinzen von China regierten; Kublai aber, der die Chinesen Juen-Schuisu nennen gar, China unter sich brachte; und endlich der Stifter der Dynastie Ming und elf andere Kaiser dieser Dynastie.

In dem Palast von Peking und anderwärts sind große Säle, wo das Andenken der verstorbenen Kaiser von der jetzt herrschenden Dynastie der Mandshuren gefeyert wird. Die beyden ersten von dieser Dynastie haben allein in der östlichen Tatarey geherrscht, und Tschuntschi fieng an, über China zu herrschen. Der jetzige Kaiser h), Tzans Lun, ist der sechste von dieser Dynastie. Der P. Couplet und andere haben einen mehr gezählt, welcher Irrthum daher entstanden ist, weil die Regierungsjahre des zweyten Kaisers Tay tsong auf zweyerley Art benannt wurden, aus welcher doppelten Benennung sie die Namen zweyer Kaiser gemacht haben.

Ausser den Kaisern wird auch das Andenken verschiedener berühmter Unterthanen in dem Ti uang miao erhalten; und eben dieses geschieht auch in dem Saal, der dem Andenken der mandshurischen Kaiser gewidmet ist, wo

h) Die Rede ist immer von der Zeit, da das Original dieses Aufsatzes zu Papier kam. P.

an die Gedächtnißtafeln vieler berühmten Unterthanen trifft.

Von den Kaisern der Dynastie Tsin vor Christi Geburt findet sich im Ti uang miao keiner, auch keiner von den einigen Kaisern, die zwischen den Dynastien Tang und Tsing regiert haben; eben so wenig wie von den fünf kleinen Dynastien, die nach dem Tang geherrscht haben. Von jeden andern Dynastie endlich giebt es Kaiser, deren Gedächtnißtafeln nicht mit im Ti uang miao aufgestellt sind, und die regierende Familie hat sie des prächtigen Titels Tien-tse (Sohn des Himmels) nicht würdig gehalten.

Die Sien-Pi, welche von den Gränzen von Leao-tong und der Mongoley herkamen, hatten Horden, die Hoa genannt wurden. Eine derselben machte sich Meister von dem Lande Leaotong und von verschiedenen nordlichen Provinzen von China. Diese mächtige Horde wird von den Chinesern Ouey genannt, und hat verschiedene Fürsten gehabt. Das Jahr 386 nach Christi Geburt wird für das erste dieser Dynastie gehalten, die länger als 180 Jahre geherrscht hat. Die Ursache, warum die heutige Dynastie keinen einigen von den Sien-Pi in dem Ti uang miao verehrt, läßt sich nicht angeben. Aus dem bisher gesagten erhellet, daß, wenn alle chinesische Geschichtbücher sollten verloren gehen, oder deren Inhalt in Europa unbekannt seyn, hingegen das Verzeichniß der im Ti uang miao verehrten Kaiser in die Hände eines europäischen Kunstrichters fallen sollte, ein solches Verzeichniß in Ansehung der Folge der Kaiser von China viel Falsches verbreiten würde.

Eine Reihe von Gebäuden an dem nordlichen Ende dieses Theils der Stadt sind Magazine, in denen Pulver, Schwefel und Salpeter aufbehalten wird. Sonst giebt es noch eine Menge anderer Vorrathshäuser für Leinwand, Matten,

Matten, Felle, Oel, Essig, Holz, Steinkohlen, Porcellän, Thee, Firniß, Seide, u. dergl.

Die Stadt wird in acht Quartiere eingetheilt, nach acht Fahnen von Mandshuren, Mongolen und denjenigen Chinesern, welche sich ehemals den Mandshuren, als diese in China eindrangen, unterwarfen, und Hankun genannt werden. Diese Hankun sind von der Zeit an zahlreich und mächtig. Die gedachten acht Fahnen werden wieder in vier und zwanzig eingetheilt, nämlich acht Fahnen von einer jeden dieser Nationen. Eine jede hat ihre Officiere, Magazine und Zeughäuser, welches sehr ansehnliche Gebäude sind.

An der südlichen Seite von King-tsching, nicht weit vom südwestlichen Winkel, befindet sich ein Gebäude, worin Elephanten, und ein anderes, worin Tiger aufbehalten werden; ein drittes für die Seidenwürmer heißt Tsan-juen.

Drey öffentliche Kornhäuser sind von einer sehr schönen Bauart. Ausserhalb den Thoren, und auf allen Seiten der Stadt giebt es deren noch mehrere. Die schönsten und größten aber findet man in der Stadt Tong Tscheou, vier französische Meilen von Peking gegen Osten.

In der Stadt rechnet man drey und dreyßig Götzentempel. Einige davon sind Säle, die dem Andenken berühmter Männer gewidmet sind. Es giebt viele kleine Miao, deren Anzahl sich nicht bestimmen läßt. Ausser den vielen Götzentempeln in dem südlichen Theil von Peking und in den Vorstädten trifft man dergleichen auch im kaiserlichen Palast an, und fast eine jede Wohnung der Fürsten hat ihren eigenen Tempel.

Man rechnet 37 Paläste der Prinzen vom Geblüte. Diese sind von verschiedenen Klassen: die erste und beste Tsin wang; die zweyte Kun-wang; die dritte Peyle; die

vierte Peyrſe; die fünfte ſind die Kong oder Grafen, wieder in verſchiedene andere Klaſſen eingetheilt wer- und endlich die Befehlshaber der Armee, die gleich- wieder aus mehrern Klaſſen beſtehen.

Vor einigen Jahren (in Anſehung der Zeit, da dieſes ſſet ward) ließ der Kaiſer den Umfang der Mauer von g-Tſching, Hoang-Tſching und Tſe-Kin aus- n; ingleichen die Breite der Straßen, den Raum, en die Miao, die rußiſche Kirche, die drey Jeſuiter- en und Collegien, und die Paläſte einnehmen. Die che Stadt (der Verfaſſer nennt ſie mit du Halde die eſtiſche, ſo wie die nordliche die tatariſche) wurde nicht gemeſſen. Von allen wurde eine große Karte rtigt. Der Fuß, deſſen man ſich dabey bediente, ver- ſich zum Pariſer Fuß wie 1000 zu 1006, und acht- hundert ſolche Fuß machen ein Ly. Weil aber in rn Gegenden von China der Fuß ſehr verſchieden iſt, deren immer achtzehnhundert auf ein Ly gerechnet n, ſo fällt dieſes Maas bald größer bald kleiner aus.

Die ſüdliche Mauer von King-Tſching oder der lichen Stadt beträgt von Oſten nach Weſten gegen Ly; die oſtliche Mauer von Norden nach Süden 9 Ly etliche Schritte. Die Stadt iſt alſo kein völliges eck, wie viele, ſonderlich auch du Halde, geglaubt ha-

Auch die ſüdliche Stadt iſt ein länglichtes Viereck, en Länge von Oſten nach Weſten ſich zu der Breite von den nach Norden verhält wie 40 zu 17.

Da in allen Nachrichten von Peking von den Mauern d Thoren der Stadt King-Tſching geredet wird, ſo det man nicht für nöthig, hier davon etwas hinzuzufügen.

Im Jahr 1267 ließ der mongoliſche Kaiſer Kublai han die Stadt Tatu erbauen, welches das heutige King- ſching iſt. Sie enthielt unter andern einen King Chan, einen

einen Palast Nugtai, einen Hoangtsching, Tsekingu. s. w. Sie war mit Mauern umgeben, hatte eine Sternwarte und die Trommel- und Glockenthürme. Jong-lo, ein Kaiser der letzten Dynastie Ming, machte in der Stadt, wie sie von Kublai war erbaut worden, viele Veränderungen. Im Jahr 1406 ließ er die Stadtmauern höher und dicker machen; ferner ließ er Hoangtsching, die eigene Wohnung des Kaisers und der Kaiserinn, und die verschiedenen andern Gebäude des Tsekin, die Höfe, den Saal, in welchem der Thron steht, oder das Tai ho tien, den Ku-Leou und Tschu-Leou, umbauen. Eben dieser Kaiser ließ den Sien mong tan und Tien tan, welche heut zu Tage in der südlichen Stadt befindlich sind, erbauen. Doch wurden die vom Kaiser Yonglo angefangenen Gebäude, wegen des Krieges mit den Mandschuren, nicht vor dem Jahr 1421 zu Stande gebracht. Seit der Zeit aber hat King-Tsching mancherley Veränderungen erlitten, und es sind unter andern neue Miao und neue Paläste aufgeführt worden.

Der Kaiser Kiatsing ließ die südliche Stadt Laotsching im Jahr 1544 anlegen. Die Thore und Mauern dieser letztern kommen denen von Kingtsching an Schönheit nicht bey. Die Straßen sind weder so breit, noch werden sie so gut unterhalten; mehr als der dritte Theil ist nicht bewohnt, und der übrige Raum wird von Gärten und Feldern eingenommen. Der Bezirk des Sien nongtan und Tien-tan ist sehr groß, und zwischen beiden geht ein langer und breiter Weg, der nach dem mittlern Thor von King-Tsching führet.

Sien Nong-tan, d. i. die Anhöhe der alten Ackersleute, an der linken Seite des gedachten Weges, hat beynahe sechs Ly im Umfang. Alle Jahre im Frühling begiebt sich der Kaiser dahin das Feld zu bestellen. Auf dieser Anhöhe opfert er vorher dem Himmel. Sowohl

der

rt, als die für den Kaiſer eingerichteten Wohnungen, nicht prächtig; die Ceremonie ſelbſt aber iſt ehrwür- nd verdient bemerkt zu werden. Der Kaiſer pflügt kleinen Raum, der mit einer Matte bedeckt iſt. dem er ſich eine halbe Stunde damit beſchäftigt begiebt er ſich auf ein großes Gerüſte, von wo er ürſten und Staatsbedienten oder Mandarinen in den n Feldern pflügen ſieht. So lange der Kaiſer pflü- ngen mehrere Bauern alte Lieder ab, die von der tigkeit des Ackerbaues handeln. Der Kaiſer ſo- als die Fürſten und Großen, ſind wie Ackersleute det; die Ackergeräthſchaften ſind ſehr zierlich ge- , und werden in einem beſondern Gebäude aufbe- . Das Getraide, welches nachher auf den vom r und den Großen beſtellten Feldern eingeerndtet wird in beſondere Vorrathshäuſer gebracht. Man t dabey ſorgfältig, wie das Getraide geräth; in- bemühet man ſich zu zeigen, daß dasjenige, wel- uf dem vom Kaiſer ſelbſt beſtellten Felde wächſt, elchere Erndte gebe, als das auf den übrigen. bäckt nachdem von dieſem Getraide Kuchen, die bey ledenen Gelegenheiten dem Himmel (Changti) ge- t werden. Der Kaiſer bereitet ſich zu jener Cere- durch Faſten, Beten und eine Art von Einſam- Uebrigens ſucht man durch dieſelbe das Andenken e Zeiten zu erhalten, da die Kaiſer noch ſelbſt ihr beſtellten; und ganz gewiß ſchreibt ſich dieſe Cere- e aus den allerälteſten Zeiten her.

Dem Sien nong-tan gerade gegenüber iſt der Tien- oder die Anhöhe des Himmels, welche beynahe zehn im Umfang hat. Im Tientan iſt alles überaus ſtig: der Kaiſer begiebt ſich jährlich zur Zeit der nterſonnenwende dahin, dem Himmel zu opfern. Die ten, wodurch ſich der Kaiſer zu dieſer Ceremonie vor-

bereitet, dauern drey Tage lang in einem Palast d Tientan, welcher davon der Fastenpalast genan wird. Die Erhöhung, auf welcher der Kaiser opfert ist prächtig. An den vier Zugängen sieht man schö Triumphbögen von treflichem Marmor; die Trepp welche hinaufführet, ist gleichfalls prächtig. Uebrigen haben sich bey dieser Ceremonie verschiedene Gebräuch eingeschlichen, welche mit der alten Lehre der Chines von den Opfern, welche dem Himmel gebracht werden streiten. An eben dem Tage werden auch die fünf Pla neten, oder der Geist, welcher sie belebt, verehrt. D Verbindung dieser Feyerlichkeit mit dem Opfer, welche dem Himmel gebracht wird, ist nicht sehr alt; so man feyert bey dieser Gelegenheit auch noch das Andenken der Stifter der regierenden Dynastie. Auch zu verschiedenen andern Zeiten begiebt sich der Kaiser nach dem Tientan, dem Himmel zu opfern und das Andenken seiner verstorbenen Vorfahren zu begehen. Tien-tan ist eigentlich eine große und erhabene Terrasse, auf der man einen außerordentlich prächtigen Saal antrifft, welcher dem Changti oder allgemeinen Beherrscher und dem Andenken der Vorfahren gewidmet ist. Oben über dem Eingang haben die Kaiser der jetzigen Dynastie die mandschurische Aufschrift Ap kai han, d. i. Herr des Himmels, setzen lassen, womit das chinesische Kien übereinkommt, welches eben so wie Tien den Himmel bedeutet. Man bezeichnet dadurch den Changti, welchen man in diesem Saal verehren will. Die Stelle, wo die Gedächtnißtafel aufgestellt wird, giebt zu erkennen, daß die Ehre, welche man dem Changti erweisen will, von anderer Art sey, als die, welche man den Vorfahren erzeiget.

In diesem Theil der Stadt sind verschiedene Moscheen für die Mahomedaner. Der bewohnte ist verhältnißmäßig weit stärker bevölkert als King-Tsching.

Man

trifft ſehr geräumige Gaſthäuſer für diejenigen an, aus den ſüdlichen Provinzen nach Peking kom- Eine ſchöne Fabrik von **Lieou Ly**, oder chineſi- Glaſe, iſt ſehenswürdig. Es giebt da auch ſehr Kaufleute, die mit Frauenzimmerputz, mit Gold, oſtbaren Wurzel **Ginſchong** i), mit Meublen, , Thee, reichen Stoffen, und dergleichen handeln. die Buchläden ſind in dieſem Theil der Stadt.

Die Mauern von **Lao-Tſching** ſowohl, als von Tſching, liegen nicht ganz genau nach den vier ielsgegenden, ſondern weichen gegen Nord, Weſt Süden um 2°, 30′ ab. Vermuthlich haben ſich ſten Baumeiſter des Compaſſes bedient, und es wohl die Abweichung der Magnetnadel in jener Ge- damals ſo viel betragen haben.

ußerhalb den Thoren von **Leao-tſching** und **King-** ſind Vorſtädte, die ſehr bevölkert und wegen des Handels überaus lebhaft ſind. Sie können für angeſehen werden, und man trifft in den meiſten höne Götzentempel an.

Vor dem oſtlichen Thor von Kingtſching erblickt man tan, oder die Anhöhe, wo die Sonne verehrt wird. Zeit der Frühlingsnachtgleiche ſchickt der Kaiſer ei- Fürſten oder Großen dahin, die Sonne, oder den Geiſt, ſie belebt, zu verehren. Dieſer Ort iſt ganz artig, ſonſt eben nicht merkwürdig. Die Ceremonie ſelbſt uch nicht alt.

Vor einem der nordlichen Thore von King-tſching iſt tan, oder die Anhöhe für die Erde. Um die Som- rſonnenwende begiebt ſich der Kaiſer dahin, um dem

i) Gin ſeng beym Du Halde, (*Tom. II. p. 178. 184.*) wo die Pflanze ſehr umſtändlich beſchrieben wird.

Himmel zu opfern. Heut zu Tage unterscheidet man das Opfer auf dem Ti-tan von dem, welches auf Tien-tan gebracht wird. Nach der Lehre des Confutsee aber haben beyde Orte einerley Gegenstand der Verehrung, nämlich Chang-Ti, den obersten Beherrscher. Es läßt sich nicht entscheiden, ob der Kaiser der reinen Lehre des Confutsee folgt, oder die Erde und den Geist, der sie belebt, verehren will, da er ein Opfer bringt, welches ursprünglich den Changti, nach jener Lehre, zum Gegenstande hatte. Der Umfang des Ti-tan ist groß, er kommt aber in Ansehung der Pracht dem Tien-tan nicht gleich.

Vor dem westlichen Thor von Kingtsching, sieht man Yue-tan, oder die Anhöhe für den Mond. Um die Herbstnachtgleiche schickt der Kaiser einen Fürsten oder andern Großen dahin, dem Monde, oder dem Geist, der ihn regiert, die gewöhnliche Verehrung zu bezeigen. Diese Ceremonie ist nicht alt, der Ort aber ist schön und von großem Umfang.

Zwischen den zwey nordlichen Thoren von King-Tsching ist außer der Stadt ein sehr geraumer Platz, wo das Fußvolk und die Reuterey in den Waffen geübt werden. Am nordlichen Theil desselben sieht man zwey schöne Götzentempel der lamaischen Religion, und zwey eben so schöne Klöster, zu deren Unterhaltung der Kaiser und die Mongolen ansehnliche Summen verwenden.

Im Jahr 1111 vor Christi Geburt ernannte Vu Vang, Stifter der Dynastie Tscheou, seinen Bruder Tschao-Kong zum Fürsten von Yen. Dieses ist der alte Name eines großen Landes, in welchem das heutige Peking liegt. Dieser Fürst ließ eine Stadt anlegen, welche anderthalb französische Meilen südwestlich von

King

g-Tſching entfernt war. Sie wurde Yen King, die Hofhaltung der Yen, genannt. Dieſe Stadt de in der Folge anſehnlich, und ihr Fürſt im Lande Tſcheli und Leaotong überaus mächtig. Im r 222 vor Chriſti Geburt machte der Kaiſer Tſin hi Hoang der Macht der Fürſten von Yen, die von m Tſchaokong abſtammten, ein Ende, und bemäch- ſich ihrer Länder. Der Stifter der Dynaſtie Han örte dagegen die Macht des Geſchlechts des Tſchin Hoang. Zu den Zeiten dieſer beyden Dynaſtien war Stadt Yen, wegen der Nachbarſchaft der Man- ren, eine wichtige Statthalterſchaft. Einige Zeit der Dynaſtie Han machten ſich verſchiedene Fürſten Siempi Meiſter von dem Lande Yen. Unter der naſtie Tang war Yen noch immer eine beträchtliche tadt. Nach Ausrottung dieſer Dynaſtie bemächtig- ſich die Kitan, oder Leao, wie ſie in China heißen, landes der Mandſhuren und der Provinzen Schan- Pe-tſcheli und Leaotong, und ihre Macht wurde den Chineſern furchtbar. Ihre Hofhaltung war in der Stadt Yen, welche von ihnen verſchönert und vergröſ- ert wurde. Die Kitan hatten ihre Tribunale, wie die ehmaligen Kaiſer von China; unter andern auch eins für die Mathematik, und ein anderes für die Geſchichte. Im Chineſiſchen ſowohl, als im Mongoliſchen, hat man eine Geſchichte dieſer Kitan. Sie hatten verſchiedene berühmte Fürſten, und ſtanden in einiger Verbindung mit den Califen.

Die Njutſche oder Kin zerſtörten endlich die Macht der Leao oder Kitan, und ihre Fürſten hatten ebenfalls ih- ren Sitz in der Stadt Yen. Unter ihnen wurde ſie zu einer ſo großen, ſchönen und prächtigen Stadt, als das heutige Peking nur immer iſt. Die Mongolen machten dem Reiche der Njutſche ein Ende. Auch dieſe hatten

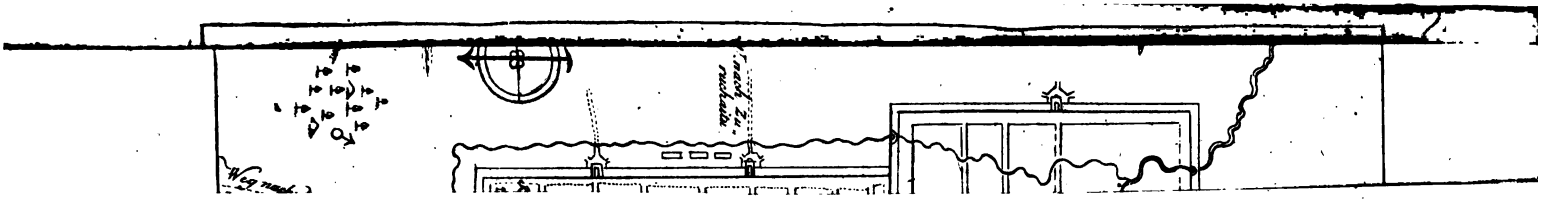
ihre Reſidenz in der Stadt Yen, bis Kublai ſelbige zerſtörte und Kingtſching bauen ließ. Wenigſtens iſt das heutige Kingtſching ein anſehnlicher Theil der von Kublai erbauten Stadt, die jene an Größe um etliche Ly übertreffen mochte. Der kaiſerliche Palaſt war auch ſchon damals ſehr geräumig. Die Stadt Kingtſching iſt eben die, welche von Marco Polo Kambalu genannt wird. Khan oder Chan bedeutet ſo viel als König und Balu iſt ein verdorbenes Wort, welches aus dem mongoliſchen Balga oder Balak, d. i. Stadt, entſtanden iſt. Daraus hat man Balgaſun oder Palgaſon gemacht, welches bey den Mongolen (und Kalmücken) eine Stadt bedeutet. Der zuſammengeſetzte Name Kambalu heißt daher ſo viel, als Königsſtadt.

Kingtſching war zu den Zeiten des Marco Polo die Hauptſtadt des chineſiſchen Reiches. Die Perſer und Araber verwandelten das mongoliſche Khanbalu, oder Chan balgaſun, oder Chan Balga, in Chanbalik oder Chanbalek, welches gleichfalls Königsſtadt bedeutet. — Dieſer Name wurde von den Morgenländern den Städten Kaifongfu, der Hauptſtadt von Honan, und Nankin, der Hauptſtadt von Kiangnon, gegeben, ſo lange nämlich dieſe Städte fürſtliche Reſidenzen waren. Auch Städte in der Tatarey wurden mit dieſem Namen belegt, wenn mächtige Fürſten ſelbige zuweilen zu ihrem Aufenthalt wählten. Was jetzt von Chan Balik u. ſ. w. iſt geſagt worden, gilt auch von Orda Balik, Ordu Balik, oder Orda und Ortu, welche Wörter im Mongoliſchen Königlich bedeuten. So nannte man Orda-Balgaſun, Ordo-Balga, Ordo-Balk, das königliche Hoflager.

Tan king tſchang hieß der Ort, wo ausländiſche Bücher aufbewahrt wurden. Denn Tſchang bedeutet ein Magazin, fan ausländiſch, und King ein klaſſiſches

Buch

uch. Die Juden in Kaifongfu [k]), der Hauptſtadt s Landes Honan, ſagten den erſten jeſuitiſchen Mißio- ien, daß zu Peking in dem Fan King Tſchang eine ſche Bibel aufbewahrt würde. Dieſe mochten es ent- er nicht der Mühe werth gehalten haben, desfalls in ing nachzuſuchen, oder hatten es auch vielleicht ver- ſen. Allein Bouvet, ein franzöſiſcher Jeſuit, merkte ſolches, und gieng deshalb nach dem Orte Fan King hang. Allein dieſer war bereits zerſtöret, und man e die Bücher in einen benachbarten Miao gebracht, hes von Bonzen bewohnt wurde. Auch dahin begab der P. Bouvet mit zwey andern Jeſuiten; ſie fan- aber nichts als einen Alkoran, Fragmente von klaſ- hen Büchern der Indianer und der Tybetaner. Auch ſe waren in ſchlechtem Zuſtande. Indeſſen glaubte P. Bouvet in einem Kaſten hebräiſche, chaldäiſche d ſyriſche Charaktere bemerkt zu haben; allein der Bon- wollte ihnen den Ort nicht zeigen. Als der P. Bou- et ein andermal nach dem Miao kam, fand er jene Charaktere nicht mehr, und überhaupt wurden alle aus- ndiſche Bücher nach dem Palaſt gebracht und der Miao niedergeriſſen, ſo daß von dem Fan King Tſchan nichts mehr als der bloße Name übrig iſt. — Als der Verfaſſer, dem wir dieſe Nachrichten von Pe- king zu danken haben, durch Kaifongfu reiſete, ſagten ihm die Juden daſelbſt, in Beyſeyn eines andern Jeſui- ten, der ihm zum Dolmetſcher diente, daß er zu Pe- king in dem Fan-King-Tſchang eine jüdiſche Bibel fin- den würde; indeſſen waren dieſe Juden nicht ſelbſt da geweſen, ſondern ihre Nachrichten gründeten ſich blos auf das, was ſie von alten bereits verſtorbenen Juden gehört

k) Von dieſen findet man umſtändliche Nachrichten beym Abbe Renaudot in ſeinen Anc. des Indes et de la Chine p. 344 u. folg.

gehört hatten. Als unſer Verfaſſer ſich in Peking b
fand, hat er viele Unterſuchungen deshalb angeſtellt, b
lein die Bibel fand er nicht. Es waren damals n
nicht hundert Jahre, als man in Peking noch verſchied
ne jüdiſche Familien antraf, welche die muhammedan
ſche Religion angenommen haben. Ein geſchickter Mu
hammedaner hat den Verfaſſer verſichert, daß ſich die
Bibel in den Händen der Muhammedaner befände, deren
Vorfahren Juden geweſen waren; allein auch hier ſo
ſich nichts davon auffinden laſſen.